

Aufzeichnungen von KrimKom.a.D.Laurenz Schöpfer

1. Über die Tätigkeit der Geheimen Staatspolizei und ihre Organisation nach der Machtübernahme.....1 - 4
2. 20.Juli 1944 - Attentat auf Hitler .....5 - 19
3. Bischof Clemens August - Graf v. Galen .....20 - 54
4. Jesuitenpater Mückermann .....55 - 57
5. Professor Dr. Schreiber .....58 - 59
6. Graf v. Galen - Bruder des Bischofs .....60
7. Die Geheime Staatspolizei .....61 - 62

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3634/67	Best. 25 1896
Rep. —	Kat.

wechselte fortlaufend, je nach der Stärke einer Partei oder deren Einfluß bei einer Kabinettsbildung.

Das alles störte mich nicht in jenen Jahren. Zwar war ich politisch sehr interessiert und sehr wohl orientiert, aber parteipolitische Bindung lehnte ich ab.

Meine politische Interessiertheit bewirkte im Jahre 1927, als unter ~~XXXXXX~~ Innenminister Severing bei allen Polizeipräsidien eine Abteilung gebildet wurde, die speziell politische Straftaten zu bearbeiten und politische Parteien und Bewegungen auf eventuelle umstürzlerische Ziele zu beobachten hatte, meine Kommandierung dorthin. Es handelte sich um die sogenannte "Politische Polizei Ia".

Trotz dieser eigentlichen politischen Tätigkeit und Aufgaben blieb ich dennoch parteipolitisch ungebunden, und es wurde dienstlicherseits auch nicht danach gefragt oder Wert darauf gelegt, zu welcher Parteirichtung man sich bekannte oder orientierte. Nur galt es als selbstverständlich, daß man ~~xxx~~ eine den damaligen Verhältnissen entsprechende staatsbejahende politische Einstellung vertrat. Es gab in der ~~xxx~~ Weimarer Republik mehrere staatstragende und staatsbejahende Parteien. Als staatsverneinend galten:

(Die Kommunistische Partei Deutschlands und später die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei.

Trotz der Staatsverneinung waren diese Parteien nicht verboten, sondern hatten legale ~~xxx~~ Existenzberechtigung, arbeiteten öffentlich wie jede andere Partei, nur mit anderer ~~xxxxxxx~~ Zielrichtung, und waren ebenso in den ~~Parlamenten~~ Parlamenten vertreten.

Obwohl - ~~xxxxxxx~~ beispielsweise - die kommunistische Partei umstürzlerische ~~xxx~~ Ziele und die Beseitigung des demokratischen Systems unbestritten zum Ziele hatte, wurde sie bis zum Zusammenbruch der Weimarer Republik nicht verboten. Das ~~xxx~~ bewies meiner Auffassung nach die Schwäche der damaligen Republik.

Die frühere Arbeit der Politischen Abteilung Ia war somit illusorisch, weil hinter ihrer Arbeit und ihren Beobachtungen und Feststellungen über die umstürzlerischen Ziele jener Partei keine starke Staatsmacht in letzter Konsequenz zu handeln bereiteder fähig war.

Somit war es 1933 der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei möglich, legal die Macht im Deutschen Reich zu ~~xxxxxxx~~ übernehmen. Daß sie vorher umstürzlerische Ziele verfolgte, ließ sie sehr bald erkennen durch die Verbote und ~~Auflösungen~~ Auflösungen aller anderen politischen Parteien, durch ihren totalen Machtanspruch, durch ihre totale Diktatur..

1933 änderte sich bei der Politischen Abteilung Ia die Arbeit nur insoweit, daß alle anderen politischen nicht-nationalsozialistischen Strömungen nunmehr als staatsverneinend und staatsgegnerisch galten und unsere Abteilung umbenannt wurde in "Geheime Staatspolizei". Ausgesichert wurden nur solche Beamte (wie es auch bei anderen Dienststellen und Behörden der Fall war), die parteipolitisch in nichtnazistischen Parteien besonders hervorgetreten und bei der Bekämpfung der NSDAP. vor 1933 unliebsam aufgefallen waren. Die verbleibenden Beamten der Ia bildeten nun das Rückgrat für den Auf- und Ausbau der Geheimen Staatspolizei.

Sehr bald aber kamen neue Kräfte hinzu, die fast ausschließlich "ältere Kämpfer" der SA., SS. usw. waren.

J Absentz

Li

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3634/67	Best. 25 1836
Rep.	Kat.

[der

Die anfänglichen Neueinstellungen galten wohl mehr der Unterbringung in Beamten- und Angestelltenstellen für ~~NS-Mitglieder~~ (NS-Mitglieder) als der Durchsetzung des früheren Beamtenkörpers mit nationalsozialistisch Gefestigten. Die leitenden Stellen wurden natürlich ausschließlich neu besetzt. Die alten (nichtnationalsozialistischen) Beamten kamen in andere, politisch unwichtige Abteilungen oder gar in den Ruhestand.

Sehr bald schon nach der Machtübernahme durch die NSDAP. am 30. Januar 1933 ~~erging~~ erging das Verbot der Kommunistischen Partei und vor allem des "Rotfrontkämpferbundes", der RGO. (Rote Gewerkschaftsopposition) sowie ~~sämtlicher~~ sämtlicher Unter- und Nebenergnisationen.

Die Namen der Funktionäre aller dieser Organisationen waren bereits durch die Arbeit der Ia bekannt und erfaßt.

Die Zerschlagung der KPD. und aller ihrer Organisationen erfolgte in unserem Bereich mit einer Härte, die vielfach das Menschliche ~~vermissen~~ vermissen ließ. Ein entsprechender Erlaß des derzeitigen Ministerpräsidenten von Preußen, Hermann Göring, der die "verschärferten Vernehmungen" zuließ und die nachgeordneten Behörden und Dienststellen deckte, gab hierzu Veranlassung und Ansporn. Und unser größtuerische Außendienstleiter fand darin - scheinbar - seine Befriedigung, die nicht mehr weit von ~~Sadismus~~ Sadismus entfernt war. Zwar war auch ich Außendienstbeamter, aber - gottlob - zu jener Zeit fast ausnahmslos mit verwaltungsmäßigen Aufgaben betraut. Für die "verschärfte" Vernehmungen wurden auch meistens SA-Männer, die in ~~den~~ den ~~ersten~~ ersten Monaten nach der nationalsozialistischen Machtergreifung am Eingang des Polizeipräsidiums eine Art Ordnungsdienst ausübten, herangezogen. Das Schlagen mit Fäusten und Gummiknüppeln war an der Tagesordnung, um Geständnisse über die umstürzlerische Tätigkeit der KPD. und über Waffenverstecke innerhalb der KP.-Kreise zu erreichen. Tatsächlich wurde damals im Ruhrgebiet, der "Hochburg" der ~~KPD.~~ KPD., eine Menge Waffen ( Handgranaten, selbstgefertigte Sprengkörper, Gewehre, Pistolen und Munition ) aufgefunden und sichergestellt. Diese Waffen sollten - nach Aussagen der festgenommenen Funktionäre - Aufständen zum Sturze der demokratischen Regierungen ~~dienen~~ dienen, an deren Stelle dann eine Arbeiter- und ~~Räteregierung~~ Räterediktatur geplant war.

Zahlreiche ~~kommunistische~~ kommunistische Funktionäre sind seinerzeit eingesperrt, zum großen Teil einem Konzentrationslager überwiesen worden, aus dem gewiß nicht alle lebend zurückgekehrt sind.

Einige besondere Fälle sind mir noch in Erinnerung: Ein führender Gewerkschaftsfunktionär, namens Funk aus Dortmund, war geschlagen worden und hatte dennoch nicht ein einziges Wort über seine und anderer KP.-Tätigkeit ausgesagt. Als er dann anschließend auf dem ~~Flur~~ Flur des dritten Stockwerks des Polizeipräsidiums bis zur weiteren Vernehmung oder Rückführung in die Arrestzelle unter SA-Bewachung zu warten hatte, sprang er plötzlich an das offenstehende Fenster, schwang sich mit einem Satz hindurch und landete auf dem etwa ~~1~~ Meter tiefer gelegenen Kopfsteinpflaster des Hofes. Ein Mithäftling, der ebenfalls unmenschlich geschlagen worden war, versuchte ihn zurückzuhalten, doch vergebens; die gefaßten Beine des Funk glitten ihm ~~die~~ die Arme. Funk hatte durch den Aufschlag so starke Verletzungen davongetragen, daß er - ich glaube am ~~gleichen~~ gleichen oder folgenden Tage - verstarb.

V zwanzig

V durch

INSTITUT

den Höhen  
unterschied  
vom

Ich bin der Meinung, daß Funk in Folge der ehrverletzen und menschenunwürdigen Behandlung sich zu diesem Selbstmordschritt veranlaßt gesehen hatte. Ein Fluchtversuch kann es wohl nicht gewesen sein, sah er doch durch das Fenster die gleichhohen Dächer der Nachbarhäuser und konnte somit die Höhe des Erdbodens bis zu seinem Standort leicht abschätzen.

Gelegentlich dieser Aktion gegen die Kommunisten wurden auch die mir bekannten Wilhelm D. und Heinrich Sch., beide aus W. im Kreise Recklinghausen, festgenommen. D. war Ortsgruppenleiter der KPD. Er galt als überzeugter Kommunist, war aber Idealkommunist, der jegliches Rabaukentum und jede Gewaltmaßnahme ablehnte. Aus dieser Kenntnis heraus habe ich mich damals mit Erfolg für seine Entlassung einsetzen können.

Heinrich Sch. galt kommunistischer Untriebe verdächtig, weil er nach dem Kriege mehrere Jahre in Rußland gearbeitet hatte. Auch ihn kannte ich persönlich vor und nach den Rußlandjahren, und er war keineswegs kommunistisch eingestellt. Seine Freilassung habe ich ebenfalls erwirken können.

Jener Exekutivleiter mit dem sadistischen Einschlag war es, der, ohne uns Beamte vorher zu fragen, eine Liste mit unseren Namen unmittelbar an die Gauleitung der NSDAP. Westfalen-Nord sandte und für die Genannten um Aufnahme in die NSDAP. ersuchte. Trotz der zeitlich bestehenden Aufnahmesperre erfolgte die Aufnahme mit Wirkung vom Jahre 1935. So war auch ich, ohne eigenes Verlangen und ohne ~~Eigeninitiative~~ Eigeninitiative, Parteigenosse geworden.

Obwohl ich unfreiwillig in die NSDAP. aufgenommen worden war, glaubte ich - wie damals wohl die meisten Deutschen - in den ersten Jahren des sogenannten "Dritten Reiches" von der Aufrichtigkeit des Programms der NSDAP. überzeugt zu sein, weil es den Nutzen des Vaterlandes und des deutschen Menschen - vor allem in sozialer Hinsicht - zu fördern versprach. Die Rassegesetze und so manche andere ~~widrig~~ widrige Forderung, besonders die Auswüchse gegen die Konfessionen, hatten ihre Auswirkungen noch nicht erkennbar genug gezeigt; es wurde sogar das Konkordat unterzeichnet.

Erst ~~in~~ die späteren Ausschreitungen und Gesetzwidrigkeiten und Ungerechtigkeiten entfachten in mir die Gegensätzlichkeit, die sich zum stillen und auch offenen Widerstand steigerte, je mehr und stärker die unrechtmäßigen Auswüchse wurden.

~~Meinen Unwillen gegen Maßnahmen der NSDAP. und des~~ Meinen Unwillen gegen Maßnahmen der NSDAP. und des ~~Gestapo~~ Gestapo habe ich nicht nur Professor Dr. Föbber in Münster mitgeteilt, sondern auch dem Pfarrer Hommel in Bochum, den ich mehrmals anlässlich meiner Besuche bei Verwandten traf, wie auch dem Dr. H. vom Rochushospital in Telgte.

Nach der Zerschlagung der KPD. waren die Hauptaufgaben für uns Beamte der Geheimen Staatspolizei zunächst: die ~~Überwachung~~ Überwachung allernichtnazistischen politisch eingestellten Personen und der früheren Parteien sowie die Spionageabwehr.

Im letztgenannten ~~Bezirk~~ Dezernat war ich längere Zeit tätig. Das bewirkte auch meine Kommandierung zu Lehrgängen und Kursen für aktive Spionage und deren Abwehr. Diese Kurse wurden abgehalten unter Leitung des Admirals Canaris teils im "Haus der Flieger" und teils im "Prinz Albrecht Palais". Hier traf ich mit dem aus der Abwehrtätigkeit bekannten ~~Obesst~~ Oberst Oster wieder zusammen,

F in Berlin

(weiter)

der 1944 als Mittäter beziehungsweise Mitwissers des Widerstandskräses vom 20. Juli 1944 vom Volksgerichtshofspräsidenten Roland Freisler zum Tode verurteilt und gehängt worden ist.

Dann war ich zeitweise im Dezernat für evangelische Kirchenangelegenheiten beschäftigt. Es war die Zeit, als die "Deutschen Christen" unter Reichsbischof Müller, unterstützt und protegiert vom NS-Staat, im Vormarsch sich befanden und die "Bekennenden", also die Bekenntnischristen, die Gegner der deutschen Christen, in den Hintergrund gedrängt werden sollten. Die neue deutsche Kirchenbewegung, die "Deutschen Christen" fanden jedoch - trotz Protektion - wenig Anhängerschaft und gewannen wenig Terrain, während die "Bekennnischristen", die auf testamentarischer Grundlage ruhte, den stärksten Anhang aufwies. Die zur Bekenntniskirche bekennenden Pastöre waren - soweit ich entsinne ich mich noch - bei uns parteimäßig eriaht.

V sick

In jenen Jahren begann der Kampf gegen die katholische Kirche: Von höchsten staatlichen Stellen wurden Erlasse herausgegeben, die den Religionsunterricht in den Schulen zu unterbinden trachtete. Es schien anfänglich von Seiten des Staates ein Tasten und Abtasten zu sein, um dann nachher das Vorgehen gegen die Kirche zu forcieren.

Mit dem Aufbau der Hitlerjugend und des Jungvolks waren die katholischen Jugendorganisationen den Nationalsozialisten im Wege: Die Partei und der Staat trachteten nach der totalen Macht, und diesem totalitären Machtanspruch mußte alles Nebenher zum Opfer fallen, mußte weichen; total konnte eben nicht geteilt werden. In Verfolg dieses Anspruchs wurden die Jugendorganisationen der Kirche verboten und jegliche weitere Betätigung oder Fortführung unter Strafe gestellt. Die bisher konfessionell organisierten Jugendlichen beiderlei Geschlechts sollten so in die NS-Organisationen getrieben werden, wo die "weltanschauliche Schulung und Festigung" hineingehämmert zu werden pflegte.

Bei der Auflösung und dem Verbot der kirchlichen Organisationen - so ist es mir erinnerlich - wurden durch die Geheime Staatspolizei die Vereinsräume durchsucht und dabei alles den Vereinen gehörende Material und Vermögen beschlagnahmt. Wimpel und Fahnen, unter diesen sogar Kirchenfahnen, füllten ein ganzes Zimmer unserer Dienststelle.

Das Verbot und die Einziehung des Vermögens dieser kirchlichen Vereine und Verbände wurde - eigenartigerweise mit der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat begründet. Diese Verordnung war gegen kommunistische Umtriebe erlassen worden. Es war also den NS-Staatsführern ganz gleich, ob bei Mitgliedern jener verbotenen Organisationen keinerlei umstürzlerische, am allerwenigsten kommunistische Umtriebe festgestellt worden waren. Mangels anderer gesetzlicher Handhabe griff man kurzerhand zu der nicht zuständigen und anwendbaren Verordnung. Im NS-Staate war eben jedes Mittel recht, auch das der Gesetzwidrigkeit und Gesetzlosigkeit.

Gelegentlich eines Gesprächs mit dem Exekutivleiter stellte ich die Frage, ob jene Kreise denn kommunistischer Umtriebe verdächtig seien. Die Antwort lautete: "Danach haben wir nicht zu fragen, Berlin hat angeordnet und entschieden."

Diese Antwort war unzweifelhaft ein Ausweichen, gab aber zugleich die wahre Einstellung des Beamten gegen die Kirche wieder. Diese gegnerische Einstellung ließ er bei jeder sich bietenden Gelegenheit merken. Für ihn

20. Juli 1944 - Attentat auf Hitler.

In der Nacht vom 20. Juli zum 21. Juli 1944 war ich bei meiner Staatspolizeistelle Kommissar vom Dienst.

Hierzu sei ~~merkt~~ bemerkt, daß die Dienststelle bei Tag und Nacht besetzt war, und zwar sowohl in Friedens- wie in Kriegszeiten. Des Nachts waren gewöhnlich vier Mann anwesend.

Gegen Abend stützte aufgeregt der "Fernschreiber" (also der Angestellte, der den Fernschreiber zu bedienen hatte) zu mir ins Büro und wünschte meine sofortige Anwesenheit am ~~Fernschreiber~~ Fernschreibapparat. Mit wenigen Worten gab er zu verstehen, auf Hitler sei ein Attentat verübt worden, ein Fernschreiben aus Berlin behandle die Angelegenheit.

Es war selbstverständlich, daß ich mich im Eiltempo ins Fernschreibzimmer begab, das sonst im allgemeinen ~~streng~~ tabu war und nur in ganz besonderen dienstlichen Angelegenheiten betreten werden durfte.

Der Fernschreiber klapperte noch unaufhörlich. Ein langer, bereits beschrifteter Papierstreifen lag ungeordnet neben dem ~~Fernschreiber~~ Apparat.

Interessiert nahm ~~ich~~ ich diesen Papierstreifen auseinander und begann zu lesen:

"Attentat auf den Führer. Jedoch mißglückt. Führer lebt, fast unverletzt. - Täter Stauffenberg gefaßt. Liste der Mittäter und Mitwässer enthält folgende Namen: Goerdeler, ~~Witzleben~~ von Witzleben, Leuschner u.a. Aus dortigem Bereich: Freiherr von Lüninck, Hauptmann Letterhaus, Landrat Sümmerrmann... Die im dortigen Bezirk ansässigen oder sich aufhaltenden genannten Personen ~~sind~~ - einschließlich sämtlicher ~~Kamiliennangehör~~ Familienangehörigen - sofort festzunehmen. Bei Durchsuchen und Vernehmungen nach weiterem Personenkreis fahnden und ebenfalls festnehmen. Erfolgsmeldung bis...".

Es dauerte eine gewisse Zeit, bis der Schriftzeichen <sup>streifen</sup> ordnungsgemäß aufgeklebt war.

Inzwischen versuchte ~~ich~~ ich den Behördenleiter sowie seinen Vertreter fernmündlich zu erreichen. Vergebens. Ein Kraftfahrer als Meldebote wurde mit der Fernschreibmeldung im verschlossenen Umschlag in deren Wohnungen geschickt mit der Anweisung, eine anordnende Mitteilung abzuwarten und auf schnellstem Wege zurückzukommen. Statt einer Mitteilung kamen aber beide Herren in das Dienstgebäude.

Der Dienststellenleiter, alter Parteigenosse, Träger des goldenen ~~Parteiabzeichens~~ Parteiabzeichens und Obersturmbannführer der ~~SS~~ SA., im Beamtenrange Oberregierungsrat, bat mich sofort auf sein Zimmer. Über das Attentat war bis dahin noch kein Wort zwischen uns gewechselt worden.

Außerlich zwar Ruhe vortäuschend, konnte er seine innere Erregung doch nicht verbergen. Sein Gesicht schien blasser als sonst. Als er dann zu sprechen begann, zitterte seine Stimme merklich, und seine Augen wanderten unruhig hin und her, vom vor ihm liegenden Fernschreiben zu mir, dann wieder auf ~~zu~~ seine Hände und zurück zum Fernschreiben.

Ich glaubte fühlen zu können, was ihn bewegte. Er als alter Kämpfer der NSDAP. und höherer SA-Führer, dazu noch Leiter der Staatspolizeistelle, auf Gedeih und Verderb nun einmal mit dem Nationalsozialismus verbunden, nicht mehr zurückdrehen könnend, erkannte die Gefahr, die persönliche Gefahr, die damit verbunden sein würde,

Institut

würde die Macht der NSDAP. im Staate gebrochen werden.

Ein wenig tat er mir leid, hatte er doch, solange ich ihm unterstellt war, wenig den unerbittlichen, skrupellosen Kämpfer und Verfechter nationalsozialistischer Ideen hervortreten lassen. Bisher war er mir persönlich und dienstlich nicht zu nahe getreten; er hatte jeden Beamten schalten und walten lassen, solange jener seine Pflicht im Dienste tat. Nicht er hatte mir damals, als ich mich an Professor Dr. Többen gewandt hatte, um krank geschrieben zu werden mit dem Ziel, von der Geheimen Staatspolizei ~~anzukommen~~ abzuweichen, mit dem Konzentrationslager drohen lassen, sondern sein Vorgänger. Der derzeitige Leiter war sowohl äußerlich wie auch in seinem ganzen Auftreten und Gebahren garnicht der Typ, den man sich schlechthin als einen Gestapoleiter vorzustellen geneigt wäre, wenigstens wie er von Außenstehenden sich vermutlich vorgestellt würde.

Seine ersten Worte, die er sprach, waren: "Wie konnte es bloß geschehen? Wie konnte der Nachrichtendienst der gesamten Polizei im Großdeutschen Reiche und des SD. so versagen? Ein Attentat, vorbereitet von einem größeren Personenkreis, wie die Namensliste der Mitwisser und Mitäter in dem Fernschreiben bestätigen."

Er stützte den Kopf in die eine Hand und sinnierte vor sich hin.

Und ich dachte, er hat recht: Der Personenkreis um Staaffenberg und Goerdeler hatte dicht gehalten. das war selten der Fall. Oder hatte die Polizei und der SD. keine Beziehungen zu solchen Kreisen gehabt. Vielleicht hatten sie unbekümmert gearbeitet und den Staat samt der NSDAP. als "tausendjährigen Bestand sich" gewußt.

"Nun zur Sache", sprach der Chef nun weiter, hob seinen Kopf und sah mich an. "Nach dem Fernschreiben wohnen in unserem Bereich: Hauptmann Letterhaus, allerdings ohne Wohnungsangabe; Sümmermann in Ahaus und Freiherr von Lüninck."

Nach Letterhaus mußte also gefahndet werden.

~~Königreich~~ Freiherr von Lüninck, früher Oberpräsident von Westfalen in Münster, dessen Wohnung wäre bald zu ermitteln.

"Und Sie", wandte er sich an mich, "fahren noch in dieser Nacht nach Ahaus zum Landrat Sümmermann. Die Anordnung im Fernschreiben kennen Sie. Nehmen Sie soviel Beamte mit, wie Sie brauchen. Lassen Sie die ganze Familie aus den Betten trommeln. Nur keine Zeit mehr verlieren..."

Das war ein Befehl, eine Aufgabe, - keine schöne Aufgabe. Aber an Widerspruch dachte ich keineswegs. Als Beamter waren Subordination und Gehorsamsein eine Selbstverständlichkeit.

Jedenfalls war auch mir - als Kriminalist - klar: Das Überraschungsmoment mußte ausgenutzt werden. Morgen könnten die "Vögel" vielleicht schon ausgeflogen sein.

Bis zu diesem Zeitpunkt, also kurz vor Mitternacht, wußten die Menschen in Großdeutschland noch nichts über das Attentat; auch das Radio hatte noch nichts darüber gemeldet.

Die Fahndungen gegen Hauptmann Letterhaus und Freiherrn von Lüninck wurden eingeleitet. Um es vorweg zu nehmen: Hauptmann Letterhaus hielt sich in jenen Tagen in Berlin auf, wurde dort festgenommen und später - soweit ich mich entsinne - hingerichtet. Freiherr von Lüninck wohnte im Arnberger Land, wurde der Geheimen Staatspolizei Dortmund anhaftiert und später ebenfalls - nach Berlin über-

F von

führt - hingerichtet. Präsident Roland Freisler, Präsident des Volksgerichtshofs, hatte sie - neben von Witzleben und anderen - dazu verurteilt.

Noch in der Nacht fuhr das Kommando unter meiner Leitung nach Ahaus.

Sümmermann war Landrat und bewohnte ein großes Dienstgebäude.

Als einziger Landrat des Gau Westfalen-Nord der NSDAP. war er nicht Mitglied dieser Partei. Zu damaliger Zeit ein kaum möglicher Zustand. Bekannt als sehr guter Verwaltungsrachmann und sein Leumund ohne ~~jeden~~ jeden Makel, war er 1933 bei der Machtübernahme durch die NSDAP. bis zu diesem Tage in dem Amt als Landrat verblieben, obwohl seine Treue zur katholischen Kirche nicht unbekannt geblieben war. Ehemals Zentrumsanhänger galt er in den Augen vieler führender Nationalsozialisten als ~~kirchlich~~ kirchlich gebunden, was in jener Zeit fast gleichgesetzt wurde mit Partei- beziehungsweise Staatsgegnerschaft. Seine Sachlichkeit und seine tadelsfreie Lebensführung und die strikte politische Neutralität überbrückten diese angebliche Gegnerschaft jedoch.

F. Weise

Politisch seit 1933 also in keiner hervorgetreten, platzte nun - für die Gauleitung und Kreisleitung der NSDAP. ~~sprichwörtlich~~ sprichwörtlich über Nacht die Mitteilung von Berlin dazwischen, Sümmermann zähle zum Kreise der Attentäter und somit zu den Hochverratern des 20. Juli. Eine Bombe, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Der Gauleiter zog daraus schon am folgenden Tage die Konsequenz: Sümmermann wurde seines Postens als Landrat mit sofortiger Wirkung enthoben.

Meine Aufgabe in Ahaus stand fest: Durchsuchung und Festnahme des S. samt seiner Familienangehörigen.

Bei unserem Eintreffen schliefen alle. Die Überraschung war also vollständig.

Mir jedoch gab das zu denken: Wie konnte ein Mann, der Mitwisser und Mittäter des hochverräterischen Unternehmens war, zur Zeit der Tatausführung unbekümmert schlafen? Denn schlaftrunken traf ich ihn an; es war deshalb nicht bloß eine Art von Tarnung. Sollte er vielleicht nicht über die Stunde der Tatausführung unterrichtet gewesen sein? Wollte der unmittelbare Täterkreis sicher gehen, indem nur ein kleiner Personenkreis vorher eingeweiht worden war? Denn das Wissen um eine Tat barg und birgt bekanntlich stets die größte Gefahr des Bekanntwerdens.

Sümmermann tat überrascht und erstaunt, als ich ihm erklärte, bei ihm müßte durchsucht werden. Er fragte ~~naturgemäß~~ fragte naturgemäß nach dem Grund. Doch ließ ich ihn vorerst im Ungewissen und gab zu verstehen, er werde nach der Durchsuchungsaktion darüber Aufklärung bekommen. Damit gab er ~~sich~~ sich zufrieden, wenigstens schien es so, weil er keine weitere Frage stellte und sich nicht widersetzte.

Belastendes Material wurde nicht gefunden; die vorhandene Korrespondenz konnte allerdings nicht so schnell an Ort und Stelle und gründlich genug gesichtet werden, sie war zu umfangreich und wurde deshalb mit zur Dienststelle genommen.

Anordnungsgemäß erfolgte die Festnahme (S., dessen Ehefrau und zwei Töchter) und dann der Transport, nach ~~Münster~~ die Delinquenten voneinander getrennt.

Gesprochen wurde auf der Rückfahrt nur das Notwendigste. ~~Auf der Dienststelle~~ In Münster erstattete ich dem Dienststellenleiter Vollzugsmeldung und die Einlieferung der Festgenommenen in das ~~Polizeigefängnis~~ Polizeigefängnis.

Institut

Sofort bekam ich den weiteren Auftrag, die Inhaftierten zu vernehmen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die notwendig seien, damit das Reichssicherheitshauptamt Berlin alsbald Abschlußbericht in der Sache erhalte.

Der Auftrag war nach meiner Meinung zu "delikat" und mir durchaus nicht sympathisch. Wußte ich doch, daß dieser höchstpolitischen Angelegenheit auch fortwährend auf höchstpolitisches Interesse entgegengebracht werden würde. Mir war ohne weiteres klar, daß Hitler, Normann, Göring, Himmler und Kaltenbrunner, letzterer als Leiter des Reichssicherheitshauptamtes, und andere führende Persönlichkeiten von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute an der Telefonstrippe oder am Fernschreiber hängen würden, um alles zu erfahren und ~~sau~~ daraus Schlüsse zu ziehen und weitere Anordnungen zu treffen.

Nicht aus mangelnder ~~Sachkenntnis~~ Sachkenntnis oder aus Befürchtung vor eventuellem Nichtkönnen oder gar aus Furcht oder Überrespekt vor den führenden politischen Personen, sondern aus mir bis dahin unerklärlichen, aber rein intuitivem Gefühl sträubte sich in mir etwas gegen die Bearbeitung dieses Falles. Und, alle Hemmungen unbewußt beiseite schiebend, sagte ich zu meinem Chef: er möchte mich mit der Bearbeitung des Falles verschonen.

Prompt kam ~~natürlich~~ natürlich das "Warum?"

"Ich bin nicht kompetent dafür", war meine Antwort.

"Was wollen Sie damit sagen?" meinte der Leiter, mich unverstänglich ansehend. "Wer soll Ihrer Meinung nach denn kompetent genug dafür sein?"

"Sie", entgegnete ich trotzig, nun nicht mehr zurückhaltend.

Das hatte mein Gegenübergewiß nicht erwartet, und eine kurze Zeitspanne fand er keine Antwort. Dabei riß er seine Augen weit auf und blickte mich böse und voller Groll an.

"Sind Sie von Sinnen?" drohte er dann. "Warum glauben Sie, ich sei kompetent?"

"Weil Sie als Oberregierungsrat mit einem Landrat gleichrangig sind", blieb ich ihm die Antwort nicht schuldig. Ihm verschlug's die Sprache.

"Gehen Sie an die Arbeit, wie ich Ihnen befohlen habe", grüßte er mit ~~bohrendem~~ bohrendem Blick. "Kompetenz... Lächerlich. Bin ich dafür da, Vernehmungen zu führen? Ich würde es Ihnen ~~als~~ als Dummheit anrechnen, wüßte ich nicht, daß Sie über dem Durchschnitt des allgemeinen geistigen Niveaus ~~stehen~~ stehen. Es kommt hinzu Ihr Offiziersrang bei der Wehrmacht; denn der Personenkreis der Mitwisser und Mittäter weist viele Offiziere auf.

Und nun kein Wort mehr - an die Arbeit!"

Was konnte ich darauf noch erwidern? Nunmehr war ich endgültig dazu verdammt. Verzagtheit und Mißmut fielen mich an.

Also nahm ich die weitere Bearbeitung der Angelegenheit in Angriff.

Nach Durchsicht der mitgenommenen Korrespondenz, die nichts Verdächtiges oder Belstaendes ergab, ließ ich mir Sümmermann vorführen.

Abwartend und mit den Augen mich abtastend und wohl auch abschätzend und einschätzend saß er mir anfangs gegenüber. Wir hatten uns erstmals nachts bei der Durchsuchung seiner Wohnräume gesehen. Mir waren nur sein Name und sein Amt vorher ~~bekannt~~ bekannt gewesen; dies hatte sich im dienstlichen Schriftverkehr ergeben. Er kannte nicht einmal meinen Namen, wußte im Augenblick lediglich - das jedoch mit Bestimmtheit -, daß ich Beamter der Geheimen Staatspolizei war.

Gestapo... Ein Wort das anscheinend einen furchterregenden Beigeschmack hatte. Doch mir, selbst in der Behörde tätig, war das nicht bewußt. Als Mitarbeiter in dieser Dienststelle konnte man die angebliche Furchtausströmung ja weniger feststellen, als etwa der Außenstehende. Der Chef - beispielsweise - hatte zwar den Gesamtüberblick über Vorkommnisse sämtlicher Abteilungen und Referate. Wir einzelnen Sachbearbeiter erfuhren wenig oder oft gar nichts über Vorfälle, die zur Zuständigkeit der anderen Sachgebiete gehörten. Zur Erläuterung hierzu sei erwähnt, daß jedes Referat bestimmte Sachgebiete zu bearbeiten hatte. So gelangten zum Beispiel Spionageabwehr- oder Ausländer- oder Fremdarbeiterangelegenheiten in keinem Falle in das Referat für Kirchen- und Sektenwesen usw.

Somit war auch mir weniger bewußt noch bekannt, welchen negativen Beiklang der Name "Gestapo" wirklich hatte.

Wie bereits in anderen Kapiteln dieses Buches geschildert, gab es bei verschiedenen Handlungen und Tätigkeiten durch Angehörige der Geheimen Staatspolizei Auswüchse und Ausschreitungen, die Vernunft und Gesetz zuwiderließen, und die in einem ordentlichen Rechtsstaat entsprechend geahndet worden wären. Allerdings finden sich solche Menschentypen immer wieder und in allen Berufszweigen. Es scheint eben eine reine Erziehungs- und persönliche Charakterangelegenheit zu sein, wie jeder einzelne Mensch sich gibt, wenn er seinen Hemmungen freien Lauf lassen darf und ihm die Zügel nicht straff genug gespannt sind. Solche Menschen zeigen dann ihre angeborenen tierischen Triebe. Ihnen ist es dann eine Genugtuung, ja eine Freude (wie bei einem Sadisten), seinem Mitmenschen Schaden oder Leid anzutun.

Auch Sümmermann mochte bei dem Wissen, von und bei der Gestapo eingekerkert zu sein, jener negative Beigeschmack nicht fern sein. Unangenehm und unsicher ist es ja für jeden, wenn er eingesperrt ist, vor allem dann, wenn er die Gründe der Freiheitsberaubung noch nicht kennt.

Als ich ihn nun fragte, wie er zu dem Kreise der Aufständischen gestoßen wäre, da schaute er mich ganz verwundert an und meinte:

"Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen."

Nun wunderte ich mich, und ich glaubte annehmen zu müssen, daß er geschickt ausweichen wollte. Für mich galt es eben als Tatsache: er gehörte zu den Widerständlern.

Darum fuhr ich fort zu fragen: "Sie wissen nicht... Goerdeler, Graf Stauffenberg und andere kennen Sie dann auch wohl nicht?"

"Stauffenberg... nein, den Namen habe ich nie gehört. Goerdeler..., der Name ist mir geläufig. Er war einst Oberbürgermeister von Leipzig. Näher aber kenne ich ihn nicht."

"Und das erzählen Sie mir so treuherzig, daß Sie es mir glauben machen möchten."

"Es ist aber so, wie ich Ihnen sagte."

"Und wenn ich Ihnen sage, ich habe Beweise in der Hand, daß Sie der Widerstandsgruppe angehören, was antworten Sie dann?"

"Von einer Widerstandsgruppe sprechen Sie. Was ist mit der Widerstandsgruppe?"

"Es wird immer netter mit Ihren Antworten."

"Ich weiß wirklich nicht..."

"Und das Attentat auf Hitler? Davon wissen Sie wohl nichts? Auch nichts davon, daß es geplant war?"

"Nein!", erwiderte er, mich dabei so treuherzig und

zugleich zweifelnd und fragend ansehend. "Wann soll denn das Attentat gewesen sein? Dienstlich oder durch die Zeitung oder den Rundfunk habe ich darüber nichts erfahren? Sollte er doch über den Zeitpunkt der Tatausführung nicht informiert worden sein? legte ich mir im Stillen die Frage vor.

Trotz allem, was hier vorlag, trotz der Antworten, die S. mir gab, fühlte ich dennoch so etwas wie Sympathie. Solche Gefühle kommen intuitiv und ungewollt, zu= meist zu Anfang kaum bemerkbar.

Obwohl dieses Sympathie-Empfinden vorhanden war, dachte ich doch mit ~~kaum~~ keinem Atemzug daran, in meinen Handlungen hier nicht dienstlich korrekt zu bleiben. Wenn ich sage "dienstlich korrekt", so bedeutete das: Pflicht= gemäß, aber gänzlich objektiv den Tatbestand sowie den Zusammenhang des Widerstandsunternehmens, dessen Ursache usw. zu klären.

Wenn Sümmermann nun jedes Wissen bezüglich des Attentats und jede Kenntnis bezüglich des Widerstandskreises leugnete, so war es mir nicht zu verübeln (ebensowenig jedem anderen untersuchenden Beamten), wenn ich es ihm nicht glaubte, lag doch der Beweis - das Fernschreiben - offen vor mir.

Das Frage- und Antwortspiel lief deshalb weiter. Aber S. beharrte bei dem Nichtwissen.

Deshalb ging ~~ging~~ schließlich dazu über und legte ihm das Fernschreiben vor, damit er sich selbst von der Stichhaltigkeit der Beschuldigung überzeugen möchte. Ihn dabei scharf beobachtend, um die Wirkung der nun sichtbaren Tatsache zu studieren und daraus die Folgerungen zu ziehen, war ganz selbstverständlich. Ich glaubte, in diesem Augenblick bei Sümmermann eine innere Erregung feststellen zu können. Allerdings wäre eine solche Erregung nach mehreren Richtungen hin zu deuten. Erstens daß es ihm bewußt vor Augen stand, der Täterkreis war unbestritten bekannt; zweitens sein Name stand unzweifelhaft auf dem Fernschreiben und war unter den zahlreichen anderen Namen mitaufgeführt.

Er sinnierte längere Zeit vor sich hin, das Fernschreiben noch immer in den Händen haltend, jedoch nicht mehr lesend. Die Ruhe wurde von mir nicht unterbrochen. Er würde sich nun von selbst zu bekennen und zu erkennen geben müssen.

Schließlich nahm ich ihm das Fernschreiben wieder aus der Hand und sah ihn fragend an. Auch er hob seinen Blick, der dann an meinen Augen haften blieb. Und er hatte meine unausgesprochene ~~Frage~~ Frage recht gedeutet und sagte:

"Mir ist das alles unbegreiflich - ich weiß von nichts. Weder ist mir bekannt, daß jener Kreis existierte, noch weiß oder wußte ich von seinen Bestrebungen."

"Und wie erklären Sie sich, daß Ihr Name dort erscheint", verlangte ich Aufklärung.

"Ich weiß es ~~xxx~~ nicht, weiß es wirklich nicht."

Er sprach mit derart innerer Erregung, die nicht verborgen bleiben konnte.

"Ich weiß es nicht", wiederholte er mehrmals, den Kopf verneinend hin- und herbewegend, dann vor sich hinsinnierend.

Es arbeitete, es rumorte, es aufwühlte in ihm, dabei schaute er lange Zeit ~~xxx~~ vor sich auf den Fußboden.

Ich erwartete ein Geständnis und versuchte durch entsprechende Fragen ~~zu~~ ihm dazu zu bewegen. Aber es kam stets nur die gleiche ~~Antwort~~ Antwort:

"Ich weiß von nichts."

Institut

So ging es eine länge Zeit. Ich mochte sagen und fragen, was ich an Worten, an Bedeutsamkeit aufbrachte, das Ergebnis änderte sich nicht.

Endlich schlubfolgerte ich: "Wir werden die Vernehmung morgen fortsetzen. ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ Ruhen Sie sich aus, soweit es möglich ist, und überdenken Sie alles noch einmal gründlich. Sie wissen nun, wie die Sache steht."

Nicht hart waren meine Worte, eher Mitgefühl ausdrückend, und, wie mir schien, auf ihn übertragend.

Er sah mich an, als wir uns erhoben hatten, damit er in die Gefängniszelle zurückkehre. Seine Augen deuteten Abwesenheit und - Furcht zugleich. Aber noch etwas anderes schienen sie auszudrücken: War es Vertrauen suchend, war es Hilfe suchend? Wie vermochte ich es richtig zu deuten?

Und er - ließ es ein Rätsel sein.

Er wurde von einem anderen Beamten in die Zelle zurückgeführt.

Ich hoffte auf den nächsten Tag, erwartete das Geständnis. Er müsste doch einsehen, daß er hoffnungslos in der Sache verwickelt war, daß es für ihn keinen Ausweg gab. "Mitgefangen - mitgehungen."

Ja, "mitgehungen, mitgefangen". So bewahrheitete sich das Sprichwort, so erging es denen, die ein Hochverratsverfahren unterstützten, mitmachten, und wenn dann das Unternehmen scheiterte, fehlschlug. Gluckte allerdings ein solches Unternehmen (und so hoffte man ja, wenn man teilhatte, da man ja sonst wohl nicht zur Teilnahme bewegen werden könnte), dann legalisierte es sich von selbst, die Unternehmenden übernahmen dann die Gewalt und die Staatsführung.

Aber dieses Unternehmen war fehlgeschlagen, deshalb würde das Strafverfahren vor dem Volksgerichtshof wegen hochverraterischer Handlungen zwangsläufig folgen, das in diesem Falle nur den einen Schuldspruch zu erwarten hatte: "Tod".

Inzwischen vernahm ich die Frau und Töchter des beschuldigten S. Sie erbrachten nicht die geringsten Belastungen.

Am ~~xxxxxx~~ selben Tage fragte das Reichssicherheitshauptamt Berlin bereits an, was S. ausgesagt und welche weiteren Personen er belastet hätte, um sofort gegen die eventuell Weiterbelasteten die erforderlichen Schritte einleiten zu können.

Mein Dienststellenleiter ließ mich dieserhalb zu sich rufen. Als ich ihm erklärte, daß Sümmermann bisher kein Geständnis abgelegt und folglich weitere Personen nicht belastet habe, sah er mich seltsam fragend an. Ich konnte seinen Blick nur dahin deuten, daß er mit entweder die kriminalistische Fähigkeit zur Erreichung eines Geständnisses oder den persönlichen ~~XXXXXXXXXX~~ "Schneid" dazu absprach. Jedenfalls zweifelte er irgendwie.

"Eigenartig", meinte er. "Was soll ich denn nach Berlin berichten? Kein Geständnis... Eine Blamage, ein Unfahigkeitszeugnis."

Ich zog entschuldigend die Schultern hoch und antwortete: "Leider kann ich Ihnen kein anderes Ergebnis berichten. Ich hoffe jedoch, daß S. bald gestehen wird."

F an

Damit ~~gwg~~ ging ich wieder auf mein Büro und den Sonderfall. In jenen Tagen bearbeitete ich nur diese eine Angelegenheit, alle anderen Arbeiten waren zweitrangig geworden und blieben vorerst liegen.

Es fiel mir nicht ~~xxxxx~~ leicht, nach dem zweifelnden Blick und den negativen Auslassungen des Chefs, die mich als Beamten verletzten, wieder mit gleichem Mut und Elan

weiterzuarbeiten. Aber ich musste es über mich ergehen lassen, und ~~wixixixix~~ vielleicht würde ja schon bald ein anderes ~~Ergebnis~~ Ergebnis vorliegen.

Am nächsten Tage ließ ~~ich~~ ich ~~Sümmermann~~ mir wieder vofführen.

Eine Nacht über hatte er Zeit gehabt, Zeit zum Überdenken, die Tatsachen vor Augen.

~~Ich~~ Erwartungsvoll sah ich ihn an, als er diesmal ~~in~~ mein Zimmer ~~betrat~~ betrat; ich hoffte ja auf endgültige Klarstellung, das hieß, ich rechnete mit einem Geständnis.

F. Augen

Seine ~~begegneten~~ begegnete mir. Er schien nicht geschlafen zu haben, glaubte ich feststellen zu können. Niedergeschlagenheit, Bangigkeit, Resigniertheit, alles das glaubte seinem Blick entnehmen zu müssen.

Meiner nicht unhöflichen Aufforderung, sich zu setzen, kam er zögernd, langsam nach. Und fast dünkte mir, er sei geistesabwesend.

Meine Frage, ob er sich nun zu einer anderen Aussage - wie bisher - durchgerungen hätte, blieb eine Weile unbeantwortet. Dann sank sein Oberkörper merklich in sich zusammen und seine Augen wurden tränenfeucht. Mit fast weinerlicher Stimme sprach er in die Stille des Raumes hinein:

"Ich weiß wirklich von nichts."

Diesen monotonen Satz, so vielemals nun schon von <sup>ihm</sup> gesprochen, hatte ich ~~stimm~~ diesmal wahrhaftig nicht erwartet. Ich fand im Augenblick keine Worte. Später sagte ich, ohne besonders überlegt zu haben:

"Ihre Tränen kommen ~~immer zu spät~~ leider zu spät. Oder sollen sie den Zweck haben, mich zu erweichen."

"Nein, nein, das nicht", wurde er lebhafter und erregter. Und er fuhr fort:

"Bitte, glauben Sie mir, wenn ich sage, ich weiß von nichts. Wollte wenggstens Sie mir glauben?"

Er sah mich an, fast flehend: "Und noch eine Bitte habe ich an Sie: Bleiben Sie weiterhin so sachlich, so objektiv, wie Sie es bisher gehalten haben;"

Aufklärend fuhr er fort, und es klang wie beschwörend:

"Ich weiß, nachdem ich das Fernschreiben gelesen, worum es geht, ich weiß, was es bedeutet und welche Folgen ein Attentat auf das Staatsoberhaupt mit sich bringt."

Es geht um meinen Kopf, es geht hier um mein Leben oder - meinen Tod.

Darum spreche ich die Bitte aus: Bleiben Sie weiter so objektiv!"

Eine eigenartige Sprache, die ich da zu hören bekam. Wehmut klang darin mit, aber nicht ganz ohne Hoffnung. Welch ein Vertrauen mußte mein Gegenüber zu mir haben.

Und seine Augen suchten wieder die meinen, um seinen Hoffnungsschimmer - ~~was~~ ~~vielleicht~~ vielleicht - bestätigt zu finden

Obwohl seine Worte mich nun fast schon von seiner Unschuld überzeugten, war ich nicht imstande, mir selber Aufklärung ~~zugeben~~ zu geben, wie denn sein Name - ohne ~~Wissenshaft~~ vielleicht mitschuldig zu sein - von der Widerstandsgruppe erfasst und mit ihr in Beziehung gekommen sein könnte.

Diese Frage legte <sup>ich</sup> Sümmemann vor.

"Das ist mir selber ~~klar~~ nicht klar", erwiderte er. "Und weil es so ist, weil ich keine Klärung zu erbringen vermag, deshalb droht mir umso mehr Gefahr."

Aus meiner Praxis ist mir bekannt, daß es unglaublich klingt, wenn ich immer wieder antworte: /'ich weiß von nichts'. Aber ich kann doch nichts anderes sagen, es ist doch ~~die~~ die Wahrheit."

Institut

Wiederum traten Tränen in seine Augen, mich dabei hilfeschend ansehend,

Als sich das alles Tage, ja Wochen nicht änderte, und ich Wesen und Charakter des Sümmermann mehr und mehr ~~xx~~ kennenlernte, reifte in mir die Überzeugung von der Unschuld des Mannes.

Was aber konnte ich für ihn tun?

Berlin hatte die Anordnung zur Festnahme gegeben, Berlin mußte weiter anordnen: entweder die Inhaftierung aufheben, oder was sonst mit ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ ihm geschehen sollte. Mir - ebenso meinen direkten Vorgesetzten - waren diesbezüglich die Hände gebunden.

Lh

Es folgten noch zahlreiche Vernehmungen und - viele Tage, an denen ich dem Dienststellenleiter Auskunft geben mußte über den Stand der Angelegenheit.

Das Gesicht meines Chefs wurde in meiner Gegenwart von Tag zu Tag und von Unterredung zu Unterredung ernster und ~~xx~~ mißmutiger, wenn ich immer nur wiederholte: "Kein Geständnis, Sümmermann bestreitet!"

Schließlich platzte die künstlich zurückgedrängte Ruhe und das wahre Denken grollte sich in der Mißfallens-äusserung:

"Sie fassen S. nicht ~~xx~~ richtig an, deshalb legt er kein Geständnis ab."

Dieser Anwurf und Vorwurf blieb von mir nicht unbeantwortet. Zynisch, kalt erwiderte ich:

"Herr Oberregierungsrat, ich habe zu Beginn dieser Aktion den Standpunkt vertreten, ich sei nicht kompetent dafür. Vielleicht fehlt ~~xx~~ mir die Fähigkeit, wenigstens ~~xx~~ die, die soeben von Ihnen gemeint war."

Und unbekümmert der nachteiligen Folgen, die mir daraus erwachsen konnten, setzte ich hinzu:

"Wenn meine Fähigkeiten zum Erreichen eines Geständnisses angezweifelt werden, dann wäre hier die Gelegenheit, daß Sie die Vernehmungen weiterführen, um ein Geständnis zu erreichen."

"Ich warne Sie", erboste er sich, um dann hinzuzufügen:

"S. ist Gegner des nationalsozialistischen Staates, und Gegner müssen unschädlich gemacht, ausgerottet werden!"

"Auch dann, wenn er nur vermeintlicher Gegner ist?" parierte ich.

"S. ist überzeugter Katholik. Das besagt alles."

Ich schwieg. Mein Schweigen schien ihm zu sagen, daß ich gegenteiliger Meinung sei. Das reizte ihn:

"Sie denken anscheinend nicht nationalsozialistisch, nicht einmal objektiv den bestehenden Gesetzen gegenüber."

"Ich bin gewohnt, im Rahmen der bestehenden Gesetze zu handeln. Wenn Sie allerdings die Auffassung vertreten, daß das Handeln außerhalb der Gesetze, also illegales Handeln den Nationalsozialismus kennzeichnet, dann gebe ich Ihnen recht, daß ich kein Nationalsozialist bin."

Solche Antwort hatte er gewiß nicht erwartet, sie verwirrte ihn für einige Sekunden. Dann faßte er sich wieder und drohte:

"Ich warne Sie nochmals. Oder wollen Sie Bekanntheit mit dem Konzentrationslager machen? Gehen Sie an die Arbeit!"

Seine Worte waren kein Scherz, sie waren wirklich ernst gemeint. Allein seine Mimik und das Pathos ließen daran keinen Zweifel.

Eigenartige, daß der Mensch das Produkt seiner angeborenen Mentalität ist, dem er doch Zeit seines Lebens bedingungslos unterworfen bleibt. So erging es mir auch.

Institut

Ich hätte diplomatisch denken und schweigen sollen, das wäre eher zu meinem Vorteil gewesen. Doch gegen meine Natur, gegen meine Anschauungs- und Urteilsweise? Das hätte einen eigenen inneren Kampf gegen mich selbst gekostet. Ich war kein Typ, der Widersprechendes widerspruchlos bereitwilligst hinnehmen konnte.

Nach einem Kriminalkursus in Prag war mir bescheinigt worden, ich sei ein Westfale, wie er im Buche stünde und verträte mit Konsequenz und überzeugend das erkannte Recht.

Und hier nun wurde es unbeabsichtigt und aus innerer Überzeugung praktiziert.

"Das schwarze Schaf", das ich anlässlich der Klösterschließungen geworden war, wurde jetzt noch schwärzer und markanter.

Meine Befürchtungen bezüglich der gegen mich ausgesprochenen Drohungen waren, daß man mich dann maßregeln würde, wenn ich die Attentatssache des 20. Juli zu Ende bearbeitet haben würde.

Gottlob, ich war nur uk-gestellt und gehörte offiziell der Wehrmacht noch an. Und dennoch war mir bewußt: Wenn das Reichssicherheitshauptamt oder Himmler hier Schritte gegen mich zu unternehmen beabsichtigten, dann würden sie auch Mittel und Wege finden.

F. d. d. d. d.

Inzwischen setzte ich mich in Berichten an das Reichssicherheitshauptamt dafür ein, die festgehaltenen Familienangehörigen des S. zu entlassen, weil keinerlei Tat- oder Mitwisserverdacht vorläge. Wenn Berlin zunächst nicht einzu- gehen geneigt war, so waren Wiederholungen endlich doch von Erfolg gekrönt.

Oft erschienen in meinem Büro erwachsene Verwandte des Sümmernann, um zu erkunden, wie es um S. stünde, was ihm vorgeworfen würde, und - um ihn zu besuchen. Es handelte sich um Schwäger und die Schwester des S. Der eine Herr war Staatsanwalt, der andere Landgerichtsdirektor.

Leider ließ meine Schweigepflicht es nicht zu, hier erschöpfende Auskunft zu geben. Das verstanden die Herren, die als Beamte bzw. Richter in dienstlichen Sachen selbst der Schweigepflicht unterlagen, sehr wohl, wie auch ich andererseits Verständnis dafür hatte, daß sie interessiert waren. Ohne meine Schweigepflicht zu verletzen, werden sie dennoch aus dem Spärlichen, das ich mitteilte, manches entnommen haben, um sich ein Bild, wenn auch undeutlich, zu formen.

Untersagt war auch, Besuche für S. zuzulassen. Dennoch habe ich seiner Schwester mehrmals einen Besuchserlaubnischein ausgeschrieben und sie besuchte ihn, brachte ihm Decken, nötige Gebrauchsgegenstände und auch Lektüre.

Streng verboten war, daß seine Frau (nach ihrer Entlassung) ihn besuchte. Ich wurde jedoch von seiner Schwester darum angegangen: Obwohl eine Dienstverletzung in diesem Falle unübersehbare Folgen für mich hätten haben können, habe ich einen Besuchserlaubnischein auf einen anderen Frauennamen ausgestellt, ihn durch die Schwester der Frau Sümmernann übergeben lassen. Und so besuchte Frau S. den Häftling S.

Mir sind dieserhalb keine Schwierigkeiten erwachsen; keiner der daran beteiligten Personen hat jemals etwas darüber verlauten lassen.

In der Sache Sümmernann selbst änderte sich nichts, es blieb bei dem: "ich weiß von nichts".

Berlin hatte immer wieder, fast täglich um Mitteilung über den Stand der Untersuchung ersucht.

Institut

Mein Dänststellenleiter drängte mehr und dringender. Ein anderes Vernehmungsergebnis konnte ich aber ~~xxxx~~ nicht vorlegen.

Dann kam der Tag, an dem Berlin ungeduldig wurde und endgültig den abschließenden Bericht forderte. Und wenn Berlin forderte, dann zögerte und ~~wäxxszkzka~~ widersetze sich keine ~~wkxgkx~~ untergeordnete Dienststelle, auch deren Leiter nicht. Berlin war respekt einflößende und respektärzte Vorgesetztenstelle, von der eine gewisse Furcht, eine unerklärliche Unruhe ausging. Jeder wußte, dort konnte mit ~~zix~~ einem Wort, mit einem Federstrich eine Maßregelung ausgesprochen werden, die die persönliche Freiheit und das Leben sowie die Dienststellung eines Beamten arg beeinträchtigen könnten.

Das Ersuchen des Reichssicherheitshauptamts bezüglich des Abschlußberichts ließ mich wieder vor den Dienststellenleiter zitieren.

Der ~~Ghxwaxkxkx~~ Chef machte mich mit dem Ersuchen bekannt und forderte nun von mir den Schlußbericht in der Sache Sümmermann.

Die Erledigung wäre für mich selbstverständlich gewesen, wenn der Leiter nicht den Satz hinzugefügt hätte:

"Schreiben Sie als Abschluß des Berichts: Wenn S. ~~ix~~ nicht schon zum Tode verurteilt wird, dann wenigstens Einweisung in ein Konzentrationslager."

War ich vorher nicht willfährig gewesen, nach diesen Worten sträbte sich alles in mir.

Mein Körper straffte sich, als müßte er einem Ansturm widerstehen. Ich glaube, meine Augen sprühten Blitze vor Härte und Entschlossenheit.

"Das werde ich nicht schreiben", stieß ich hervor.

"Was?... Warum nicht?" entrüstete er sich.

"Weil ich nicht festgestellt habe, daß Sümmermann schuldig ist."

"Ich gebe Ihnen den dienstlichen Befehl!"

"Auch dann weigere ich mich."

"Befehlsverweigerung also?" Und seine Blicke durchbohrten mich.

"Noch einmal befehle ich es Ihnen!"

"Sie können mir nicht befehlen, etwas zu schreiben, das meinen ~~Kstskkklxwxwixlänfk~~ Feststellungen zuwiderläuft."

"Meine Befehle lasse ich mir nicht vorschreiben. Ihr Verhalten gefällt mir schon lange nicht mehr. Gehen Sie an die Arbeit und an den Bericht!"

Er setzte sich ~~xxxxxxxixkx~~ hinter seinen Schreibtisch, nahm irgendeine Akte zur Hand und würdigte mich keines Blickes mehr. Meine Anwesenheit ignorierte er.

Ich verließ das Zimmer und ging auf mein Büro.

Hier stützte ich meinen Kopf in beide Hände. Kein klarer Gedanke kam mir.

Weshalb mußte gerade ich mit diesem Fall betraut worden sein? ~~hadxx~~ haderte ich.

Weshalb mußte ich der "typische" Westfale sein, der das Recht mit allen Fasern verflochten und das Unrecht verabscheut?

Dickköpfig, mich selbst bezwingend, blieb ich hinter meinem Schreibtisch sitzen - untätig. Ich hatte mich wirklich dazu durchgerungen, nichts zu tun, bis in dieser Sache vom Chef eine andere Entscheidung, so oder so, getroffen würde. Den Schlußbericht würde ich nicht in Angriff ~~hxhx~~ nehmen, solange dieser Befehl bestehen bliebe.

Zu Hause wälzte ich mich schlaflos von einer Seite

Institut für...

zur anderen. Das blieb meiner Frau nicht unbemerkt. Als dieser Zustand sich nicht änderte, forschte sie nach der Ursache.

Ich konnte es ihr nicht verschweigen, ihr mußte Aufklärung zuteil werden, um informiert ~~xxxx~~ zu sein, wenn gegen mich Maßnahmen ergriffen werden würden.

Es war wohl der erste und letzte Fall, der Fall Sümmersmann und seine Nebenerscheinungen, den ich meiner Frau ausführlich geschildert habe.

"Sollte ich eines Tages nicht wiederkommen, dann weißt Du, wie es um mich steht." Das waren meine Worte zu meiner Frau.

Zwei Tage blieb ich untätig auf meinem Büro.

Dann mußte ich abermals zum Leiter kommen. Er wollte wissen, ob der Bericht ~~fertig~~ fertiggestellt sei.

"Noch garnicht begonnen", erklärte ich.

"Warum nicht?"

"Solange mir befohlen wird, den von Ihnen gewünschten Zusatz zu machen und den ich persönlich nicht verantworten möchte, weigere ich mich."

"Zum letzten Mal befehle ich es Ihnen", zürnte er.

Mein Dickschädel aber änderte sich nicht; ich blieb weiter untätig.

Wiedrum einen Tag später verlangte Berlin Aufklärung, warum der Bericht noch nicht eingegangen sei. Der Dienststellenleiter möchte sich verantworten.

Und wir standen uns erneut gegenüber.

"Ihnen habe ich es zuzuschreiben, daß mir Vorwürfe gemacht werden. Sie werden es noch bereuen."

Schreiben Sie endlich den Schlussbericht."

"Sobald Sie ~~ihm~~ Ihren Befehl zurücknehmen, werde ich den Bericht erstellen."

"Ein unmöglicher Beamter...", sprach er, allerdings etwas ruhiger als früher.

"Berlin verlangt den Abschlus. Schreiben Sie..., schreiben Sie was Sie wollen, aber fertigen Sie ihn bald."

Der Respekt, die Furcht vor dem Reichssicherheitshauptamt stimmte ihn um, dachte ich.

Mein Widerstand war damit gegenstandslos geworden.

In wenigen Stunden lag dem Chef der Abschlusbericht vor, ohne - den Zusatz. Selbstverständlich war dieser Bericht objektiv abgefaßt und hielt sich an dem tatsächlichen Feststellungsergebnis.

Als ich den Bericht zur Unterschriftsleistung überbracht hatte, bat ich seine Sekretärin, mir Nachricht zu geben, wenn er unterschrieben zurück sei.

Das dauerte nicht lange. Ich sah ihn mir an, um festzustellen, ob der Leiter nun selber den Satz: "wenn nicht schon zum Tode ~~xxxx~~ verurteilt, dann wenigstens KZ." dazu geschrieben hätte.

Nein! Nichts geändert, nichts hinzugefügt.

"Feigheit", dachte ich. Mir hatte er es befohlen. Doch selber...

Fühlte er, daß die innerpolitische Lage auf wankenden Füßen stände? Befürchtete er, sein Name und jenes gewollte Urteil könnten ihn - je nach Ausgang der politischen Bewegung - vielleicht belasten, wenn er eigenhändig den Zusatz machte?

Dieser Gedanke war mir für meine Person in den vorhergegangenen Wochen, da ich die Untersuchung gegen Sümmersmann führte, nicht gekommen. Erst jetzt formte er sich, weil ~~mir~~ mir für das feige Verhalten des Chefs keine andere Begründung einfallen konnte.

So nahm nun der arg umstrittene Bericht mit der Wolke aufgewirbelten Staubes seinen Weg nach Berlin.

Weder für Sümmermann noch für mich war damit der Fall abgeschlossen oder erledigt. S. blieb in Haft bis anderweitige Order von Berlin käme.

Und ich blieb das "schwarze Schaf", das vom Chef links-liegend betrachtet und behandelt wurde.

Meine Befürchtungen, nunmehr gemäßregelt zu werden, bewahrheiteten sich allerdings nicht. Warum man nichts gegen mich unternahm, habe ich nie erfahren. Es mochte persönliche Unsicherheit sein, vielleicht auch ein wenig Achtung und Respekt, einmal vor meinem selbstsicheren Auftreten und unerschrockenen Widerstand, zum anderen vielleicht auch, weil ich als Soldat Tapferkeitsauszeichnungen erhalten hatte, während meine Vorgesetzten nicht einmal eine soldatische Ausbildung aufweisen konnten.

Das erfolglose Vernehmungsergebnis wurde nicht nur von meinen unmittelbaren Vorgesetzten bemängelt, selbst das Reichssicherheitshauptamt ließ durchblicken, daß es ein anderes Resultat erwartet hätte.

Deshalb erging das Ersuchen, Sümmermann nach Berlin zu überführen, damit er dort noch einmal zur Sache gehört werde.

Die Überführung nach Berlin wurde mir übertragen. Dagegen wehrte ich mich mit der Begründung, mir könnte später vielleicht der Vorwurf gemacht werden, ich hätte S. auf dem Wege nach Berlin bezüglich der kommenden Vernehmungen beeinflusst, und dem möchte ich vorbeugen.

Tatsächlich erfolgte dann die Exekution Überführung durch einen anderen Beamten.

Viele Monate hörte ich dann in der Angelegenheit nichts mehr. Nicht einmal die Haftanstalt, in der S. jetzt untergebracht war, war uns bekannt.

Schon schrieb mir das Jahr 1945, da kam endlich die erste Nachricht durch Fernschreiben. Und zu meinem und aller Erstaunen: die Freilassung des Sümmermann.

Einige Tage danach traf auch ein ausführliches Schreiben des Reichssicherheitshauptamts ein, das die Begründung der Freilassung enthielt:

S., so hieß es, sei ohne sein Wissen auf die Liste der Verschwörer gesetzt und für den Erfolgsfall (bei dem Attentat auf Hitler) für eine leitende Funktion vorgesehen gewesen. Goerdeler habe früher den Mitverschwörer von Popitz (früherer preussischer Finanzminister) gefragt, ob ihm Personen bekannt seien, die eventuell geeignet und denen Vertrauen entgegengebracht werden könnte, von Popitz habe daraufhin unter anderen den ehemaligen Oberpräsidenten von Westfalen, Freiherrn von Lüninck, benannt, der sich dann persönlich für den Fall des Gelingens bereit erklärt habe. Freiherr von Lüninck wiederum ebenso von von Popitz nach weiteren zuverlässigen Personen befragt, habe den ihm aus seiner früheren Amtstätigkeit bekannten Sümmermann vorgeschlagen. Weder von Popitz noch Freiherr von Lüninck hätten Sümmermann persönlich von dem Plan und dem Unternehmen unterrichtet.

Auf Grund dieser Tatsachen hätte S. entlassen werden müssen.

Nach Eingang dieser Mitteilung des Reichssicherheitshauptamts wurde ich zum Chef gebeten.

Schon bei meinem Eintritt in sein Büro traf ich eine Atmosphäre an, die der früherer Tage entgegengesetzt war. Der Blick des Leiters war freundlich und er trat mir nach meinem Eintritt wenige Schritte entgegen.

Institut

Es war eine Höflichkeitsform.

Dann übergab er mir das Schreiben, als erwartete er, ich läse es durch. Dazu fand ich aber nicht einmal die Zeit, denn er gab mir sofort stichwortartig den Inhalt bekannt.

Alsdann sagte er in versöhnlichem Tonfall: "Sie haben damals recht gehabt. Und ich möchte das vergessen machen, was schwerzeit zwischen uns gewesen und geschehen ist."

Zur Untermauerung reichte er mir die Hand.

Ich war somit rehabilitiert. Und doch fühlte ich nicht im geringsten Genugtuung, obwohl ich unter den Anwürfen schwer gelitten hatte.

Als ich wenige Tage danach nach einem Fliegeralarm den Bunker nahe ~~unserer~~ unserer Dienststelle verließ, stieß ich draußen mit dem Schwager des Sümmermann zusammen. Er hatte mich gesucht und erwartet.

Frohgestimmt teilte er mir die Entlassung des S. mit in der Meinung, ich sei darüber noch nicht unterrichtet. Dann sprach er weiter:

"Mein Schwager läßt Ihnen durch mich vielmals danken für das, was Sie für ihn getan haben. Er würde gern persönlich diesen Dank aussprechen, durch die lange Haftzeit ist er jedoch gesundheitlich arg mitgenommen, so daß es ihm zur Zeit nicht möglich ist."

In den letzten Kriegsmonaten hörte ich nichts mehr von S.

Nach Kriegsende gab es jedoch noch ein Intermezzo, quasi den Schlußakkord, aber mit umgekehrten Rollen:

Meine Familie war nach totaler Ausbombardierung in einen kleineren Ort des Münsterlandes evakuiert worden. Dort hatte sie mit Hilfe von guten Bekannten ein Dachzimmer gefunden. Diese Bekannten, darunter Verwandte weiteren Grades, zeigten sich von der freundschaftlichsten Seite.

Ich selbst, wieder Soldat, war in dem und durch das Durcheinander verschlagen worden, und keinerwaste bescheid über des einen oder anderen Schicksal. Post, Eisenbahn und alle anderen Verkehrsmittel lagen still und vervollständigten das Riesenchaos an den deutschen Landen.

Dann kam der Zusammenbruch, das Kriegsende, mit dem hundertprozentigen Couleurwechsel: Vorher über-Nationalsozialisten, nun über Nacht Antinazis. Auch jene Freunde und Bekannten. Gerade sie hetzten jetzt freigelassene Fremdarbeiter und Gefangene und die neu aufgestellte Hilfspolizei auf meine Frau, die nur noch "Gestapoweib" tituliert wurde. Kinder wurden gegen meine Kinder aufgehetzt. Schon hatten die "Freunde" der früheren Zeit in dieser neuen ~~unordnungslos~~ unordnungslosen Zeit die wenigen uns verbliebenen Häbseligkeiten im stillen unter sich aufgeteilt für den Fall, daß meine Angehörigen inhaftiert würden. So sah die "Freundschaft in der Not" aus.

In ihrer Verzweiflung erinnerte sich meine Frau an die von mir erzählten Vorkommnisse mit dem Landrat S. Kurz entschlossen fuhr sie, begleitet von einem treuen vierzehnjährigen Jungen, mit dem Fahrrad nach A. in der Hoffnung, S. dort als wiedereingesetzten Landrat anzutreffen. Als erste traf sie die Schwester des S., die so oft bei mir vorgesprochen und Besuchsscheine erhalten hatte, die sich erfreut zeigte und sich sofort nach meinem Schicksal erkundigte. Aber auch S. selbst hatte nichts vergessen. Nach kurzer Überlegung verfaßte er ein Schreiben an den ihm bekannten Landrat des Kreises, in dem meine Familie seit der Evakuierung ~~wohnte~~ wohnte. Bote dieses Schreibens war meine Frau dann selbst.

S. hatte dem Landrat mein Verhalten während seiner Leidenszeit geschildert.

Das bewirkte einen ~~safax~~ sofortigen Umschwung in der Einstellung der Polizei gegenüber meinen Familien=~~angeh~~ angehörigen, die nunmehr zu Klagen keine Veranlassung mehr hatten.

Dieses Kapitel würde nicht vollständig sein, wollte ich unerwähnt lassen, daß S. mir auf meine Bitte hin für mein Entnazifizierungsverfahren ein ausführliches Schreiben zukommen ließ, ~~was~~ das mit dem Satz endete: "Ich bin Herrn ... zeit meines Lebens dankbar."

Dieses Schreiben und ähnlich gehaltenen~~en~~ Bescheinigungen anderer Personen haben zwar bewirkt, daß ich von dem Entnazifizierungsausschuß als Widerstandskämpfer anerkannt und somit von jeder Mitschuld an nationalsozialistischen Ausschreitungen entlastet wurde, nicht aber eine Wiedereinstellung in den Staatsdienst.

Institut für Zeitgeschichte

Bischof Clemens August - Graf von Galen.

Zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland saß auf dem Bischöflichen Stuhl in Münster der Bischof und spätere Kardinal Clemens August - Graf von Galen.

In Dinklage in Oldenburg geboren war er wesens- und artverwandt mit den Westfalen, dem fast alle seine Verfahren entstammten.

Hier wie dort lebt ein knorriger Menschenschlag.

Von diesem harten, knorrigen, herben Holz war Clemens August geschnitzt - äußerlich wie innerlich.

Nicht; - weder Gefahr noch Dröhung - ließ ihn von dem erkannten geraden und gerechten Weg abweichen.

Er kannte, so glaube ich, keine Furcht, wenn er seine bischöflichen, seelsorglichen Pflichten gegen ein ganzes Heer von Parteiführern und -genossen, gegen SS und SA, ja gegen den Staat und die Staatsgewalt, die Unrecht anordneten und taten, verteidigte.

Die Übernahme des Bischofsamtes durch Bischof Clemens August erfolgte nicht viel später als die Machtübernahme durch die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei.

Die Angriffe gegen Kirche und Bischof setzten sehr bald ein. Das Leben der Katholiken wurde schwerer, der Druck auf Eltern und Kinder bezüglich des Religionsunterrichts, der Teilnahme und Beeinflussung in der der Hitlerjugend und dem Bund deutscher Mädel ~~XXXXXX~~ mehr und mehr forciert. Die antikirchliche und anti-religiöse Propaganda erfaßte weite Gebiete. Statt Katholizismus und Christentum schlechthin trat der Begriff "gottgläubig" in den Vordergrund.

Die Kirche, ihr Wirken, ihre Organisationen und Einrichtungen erlebten immer stärker die Einengung. Die Ausbreitung war gehemmt und stockte, und es mußte von Seiten der Kirche das Hauptaugenmerk auf die Erhaltung des derzeitigen Bestandes gerichtet werden.

Macht und Geltungsbedürfnis hielten die Zügel starr in Händen. Und immer größer wurde der Kreis der aus der Kirche Ausgetretenen; manche ~~XXXXXX~~ vielleicht aus Furcht vor materiellen Nachteilen, andere wiederum, weil sie als Mitläufer nicht ins Hintertreffen geraten wollten, die ~~wanigank~~ wenigsten wohl aus vermeintlicher Überzeugung.

Die Folgen solchen Ungeistes blieben nicht aus: Mißachtung der Menschenwürde und Menschenrechte, Willkürjustiz und Bedrohung des inneren und äußeren Friedens. Verträge von Volk zu Volk wurden gebrochen, das Konkordat zerfetzt.

Wo aber Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten und durch Unrecht und Ungerechtigkeit ersetzt werden, da sträuben sich Naturrecht und Naturgesetz, und der Abgrund, der Verfall und Zerfall stürzen dem Chaos mit schnellen Schritten entgegen.

Den Druck gegen die Kirche, gegen alles kirchliche Leben, den Ungeist und das Unrecht bekam Bischof Clemens August schon sehr bald nach seinem Amtsantritt zu spüren. Selbst die Person des Bischofs selbst blieb hiervon nicht verschont.

Aus altem Adelsgeschlecht, das nachweisbar deutschen Blutes war, hatte man in gewissen Kreisen die katholische Lehre und das Geschlecht der von Galen als artfremd zu verunglimpfen versucht. Das gab ihm Veranlassung, sich dagegen öffentlich und zugleich in unmißverständlicher, deutlicher Form zur Wehr zu setzen. Gelegenheit hierzu bot ihm die Predigt anlässlich seines Besuches am 17.11.1937 in Vreden, Kreis Ahaus, nahe der holländischen Grenze. Nach einer allgemeinen Einleitung sagte er hier wörtlich:

"...Heute wagt man es zu sagen und zu schreiben: Wer als Deutscher dem artfremden Christenglauben, dem Glauben der römischen Kirche anhängt, der handelt gegen

*F. Kriemler  
Gleichen  
Führer war  
wohl der  
Wider-  
stands-  
Kämpfer.*

*Inst.*

deutsche Art, der übt Verrat am deutschen Blut... Wahrhaftig..., ein heiliger Zorn erfüllt mich, ein heiliger Zorn muß jeden von euch, muß jeden ehrliebenden deutschen Mann erfüllen, wenn er Tag für Tag solche Beschimpfungen und Schmähungen seiner Väter und seiner Verfahren lesen und über sich ergehen lassen muß.

Es ist nicht mein Verdienst, sondern Gottes Fügung, und es liegt mir fern, mir etwas darauf einzubilden, daß ich einer Familie des westfälischen Uradels ~~entstamme~~ entstamme. Aber es ist eine Tatsache, daß nach urkundlichem Beweis meine Vorfahren, Männer meines Namens und meines Geschlechts, deren Blut in meinen Adern rellt, seit mehr als siebenhundert Jahren hier in Westfalen, im Münsterland und an der Lippe ihren Erb- besitz gehabt haben, daß meine Vorfahren als deutsche Männer und deutsche Frauen hier gelebt haben und gestorben sind. Als deutsche Männer und deutsche Frauen, als katholische Christen und treue Kinder der katholischen Kirche. Wenn jemand aufsteht und behauptet, daß deutsches Blut aus ihm spreche: hier stehe ich, und ich behaupte dasselbe von mir. Ich weiß nicht, ob jene, die sich heute anmaßen, allein entscheiden zu dürfen, was deutscher Art entspricht und deutsches Blut verlangt, gleich mir es nachweisen können, daß deutsche Art seit Jahrhunderten treu gehütetes Erbe ihrer Familie ist, daß kein Tropfen fremdrassigen Blutes in ihren Adern rinnt. Und wenn sie es können: ich weiche nicht vor ihnen zurück. Ich verbitte es mir, daß man meine Vorfahren, meinen Vater, meine Mutter verlästert, ihren Glauben, ihr christliches Leben als undeutsch, als artfremd beschimpft. Wenn deutsches Blut aus euch und euren Behauptungen sprechen soll: ich weiß und lasse es mir nicht abstreiten, daß das, was ihr die Stimme des deutschen ~~Blutes~~ Blutes nennt, erst recht aus mir spricht, so gut wie aus meinen ohne Ausnahme treu katholischen Vorfahren aus der Galenschen Familie, die ihren deutschen Adel mit Ehren getragen haben, nachweislich seit mehr als siebenhundert Jahre.

Was Widukind, der tapfere Sachsenherzog, als Freihofschaft des Heiles angenommen hat, was er und ~~seine~~ seine edlen Söhne und Enkel durch ihr fremmes Christenleben, durch unvergessene Stiftungen christkatholischen Glaubens bekannt haben, und eure Voreltern, liebe Vredener, die Schild- und Schwertgenossen jener treudeutschen Männer, das ist bestes deutsches Erbe geworden, das ist echte deutsche Art. Wie lassen uns unsere Helden und Heiligen, unsere Vorfahren und Voreltern, unsere Väter und Mütter nicht beschimpfen.

Und wenn wir es nicht hindern und jene Lästerungen nicht zum Schweigen bringen können, dann soll es doch einmal offen gesagt ~~wahrhaftig~~ sein: eine sogenannte Weltanschauung, die uns zu Lästerern und Verächtern unserer treudeutschen Vorfahren, unserer Eltern und Voreltern machen würde, die uns zu dem Bekenntnis nötigen wollte, daß unsere Vorfahren deutsche Art verraten, deutsches Blut verleugnet haben, eine solche Weltanschauung lehnen wir ab. Wenn das die nationalsozialistische Weltanschauung ist, dann lehnen wir die nationalsozialistische Weltanschauung ab.

Institut

Mag man in anderen Gegenden für sie um Anhänger und Nachbeter werben. Wir Westfalen, wir Münsterländer und deutschen Männer vom Niederrhein bleiben treu dem Blut und besten Erbe unserer christlichen Vorfahren, bleiben treu dem katholischen Glauben, den wir in Wort und Beispiel eines gottesfürchtigen Vaters erfahren, den wir mit der Muttermilch eingesogen, d-en wir auf den Knien der Mutter gelernt haben. Schande über den, der an seinen christlich-deutschen ~~Eltern~~ Voreltern zum Ver-räter würde...."

Das war die Parade des Bischofs gegen die Verunglimpfungen und Beleidigungen seiner Person, unerschrecken, mutig.

Nicht anders parierte er auf Angriffe des nationalsozialistischen Staates gegen die katholische Kirche und deren Organisationen und Einrichtungen.

Der nationalsozialistische Staat, der schon in den ersten Jahren nach der Machtergreifung alle anderen politischen Parteien und nichtnationalsozialistischen Organisationen auflöste und verbot, kannte nur das eine Ziel, totalitär zu regieren und zu herrschen.

Der Staat, die Staatsgewalt war nichts anderes als die NSDAP. (Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei). Da die Partei alle nichtnationalsozialistischen Parteien und Organisationen auflöste und verbot, blieb schließlich nur noch die NSDAP. als Alleinherrscherin. Das war die totale Macht und somit Diktatur.

Sich gegen die totale Macht aufzulehnen, sich ihr zu widersetzen war ein Wagnis, das zumeist mit drastischen Strafen belegt wurde. Der Freiheitsentzug fand hierbei häufig Anwendung.

Strafen, die die Gerichte aussprachen, fanden ihre Begründung in den allgemeinen Strafgesetzen.

Strafen, die jedoch von der Gestapo festgesetzt wurden, konnten gerichtlich ~~nicht~~ nicht über- oder nachgeprüft werden, nicht einmal die Stütze durch einen Anwalt wurde zugelassen. Hierbei handelte es sich um Strafen wie: Einweisung in ein Konzentrationslager, Inhaftnahme, Sicherungsgeld, Verwarnung, ~~und~~ Ausweisung aus einem bestimmten Bezirk oder ~~Provinz~~ einer Provinz und Verbot bestimmter organisatorischer Betätigung.

Verbote von überregionalem Ausmaß erfolgten von den obersten Behörden, etwa vom Ministerium oder vom Reichssicherheitshauptamt Berlin.

Auch die Verhängung von ~~Schutzhaft~~ Schutzhaft, die Festsetzung eines Sicherungsgeldes (sprich: Strafgehalt) erfolgte vom Reichssicherheitshauptamt. Allerdings ging die Anregung fast ausschließlich von den einzelnen Staatspolizeistellen aus, und hier wiederum von dem jeweiligen ~~Sachbearbeiter~~ Sachbearbeiter. Wenn diesem Sachbearbeiter auch ein Beamter mittleren gehobenen Dienstgrades vorgesetzt war, so war der Vorschlag von dem Sachbearbeiter (Beamter unteren Dienststranges) doch meistens maß-gend und wurde fast immer akzeptiert, weil der Vorgesetzte den ganzen Sachverhalt des ~~verliegenden~~ verliegenden Falles weniger gut kannte.

In allen Fällen, ob unterer oder gehobener Beamter, handelte es sich um Nichtjuristen. Und ähnlich war es diesbezüglich beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin.

Der Delinquent war also fast ausnahmslos dem Urteilsspruch eines Nichtjuristen ausgeliefert. Einspruch, Berufung oder Revision dagegen gab es nicht.

War es schon nicht leicht, einmal von der Gestapo in Schutzhaft genommen, ~~aus ihr wieder entlassen zu werden~~, umso schwerer

*auf keinen Fall zu kommen*

Inst

wurde es, einmal im Konzentrationslager, aus diesem wieder entlassen zu werden. Turnusmäßig fragte dann die Leitung des betreffenden Konzentrationslagers bei der zuständigen Staatspolizeistelle an, ob der Häftling entlassen werden könnte. Bei der Staatspolizeistelle entschied dann der "kleine" Sachbearbeiter. Daß hierbei die subjektive Seite des Beamten zumeist entscheidend war, kann nicht bestritten werden.

So war also der Häftling im Konzentrationslager, ~~anhand~~ ~~des~~ ~~ersten~~ ~~sachbearbeitenden~~ ~~Beamten~~ ~~preisgegeben~~. Selbst bei guter Führung im Konzentrationslager verfügte immer nur die zuständige Staatspolizeistelle über Inhaftsetzung oder Inhaftbehaltung.

F. indirekt

Daß unter derartigen Umständen dennoch der Bischof von Münster so mutig gegen Ausschreitungen öffentlich auftrat, zeigt unverkennbar seine heroische Größe. Nicht umsonst hatte ihm der Papst den Titel "l e e g e r m a n i a e" gegeben.

Wenn eben von den Maßnahmen des Staates und der Staatsgewalt gegen die Kirche und deren Organisationen zur Erlangung der totalitären Macht gesprochen wurde, so dñinten - beispielsweise die Auflösung und die Betätigungsverbote des Katholischen Jungmännerverbandes und der Marianischen Kongregation ebenso diesen Zielen.

Begründet wurden diese Auflösungen und Verbote seinerzeit damit, daß ehemalige Mitglieder dieser Verbände kommunistischer Umtriebe verdächtig gewesen seien. Die Auflösungsverfügungen erfolgten ja auch auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28.2.1933. Diese Verordnung war damals vom Reichspräsidenten von Hindenburg ausdrücklich gegen kommunistische Umtriebe und Gewaltakte erlassen worden.

Es ist gewiß erwähnenswert, die Frage aufzuwerfen, warum diese katholischen Verbände aufgelöst und verboten wurden: Die totale Staats- und Parteiführung brauchte die totale Beherrschung des Volkes und der einzelnen deutschen Menschen. Dazu zählt auch die Jugend, ganz besonders sie. Zur Erfassung der Jugendlichen war die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädel gegründet worden. Der Totalitarismus konnte es daher nicht dulden, daß neben diesen NS-Jugendorganisationen noch andere Jugendorganisationen bestehen blieben, die eine ganz andere Erziehung und Anschauung auf ihrem Panier trugen. Da man von Partei- und Staatsseite keine stichhaltigen Gründe anführen konnte, die den Beweis einer gesetzwidrigen Betätigung lieferten, so griff man - hemmungslos und skrupellos - zu der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat. Es handelte sich ja um staatspolizeiliche Maßnahmen, gegen die es einfach keine Einspruchsmöglichkeit gab. Und die davon betroffenen Jugendlichen, die naturgemäß die Gemeinschaft, das Leben unter ~~ähnlich~~ Gleichaltrigen suchten, würden - mit einem gewissen Zwang - dem Jungvolk und der Hitlerjugend zugeführt werden.

ausprüdel

Der Bischof Clemens August hat damals in einem Hirtenbrief zu diesen Auflösungen Stellung genommen und öffentlich dagegen protestiert. Trotz des offensichtlichen Unrechts hat er zugleich auch (neben dem Protest) die Jungmänner und Jungmädchen angewiesen, solange die Auflösungsverfügung der Geheimen Staatspolizei nicht zurückgenommen sei, den polizeilichen Anordnungen zu folgen und alle vereinsmäßige Fortsetzung der bisherigen Arbeit zu unterlassen. Wörtlich fügte er damals hinzu: "Ich erwarte hierin strenge Disziplin aller, auch jener, die der Jugend der Kirche angehören... Um der Kirche und ihrer Seelsorge ~~wik~~ willen werdet ihr jetzt durch das größere Opfer die größere Liebe zeigen und alles meiden, was bei euern Verfolgern neuen, wenn auch unberechtigten und von euch gewiß nicht beabsichtigten Zorn wecken könnte..."

Institut

Sprechen die letzten Worte des Bischofs nicht reine Friedfertigkeit aus? Trotz der Bedrängnis, zu die die Kirche infolge der ungerechtfertigten Maßnahmen von Seiten des Staates hilflos entgegen nehmen mußte, bemühte er sich, den inneren Frieden seinem Volke zu bewahren.

V nicht

Die bischöflichen Sorgen um die Auflösung der katholischen Jugendorganisationen waren die einzigen. Tiefgreifendere Einwirkungen erfolgten durch die Verfügung Verordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 23.8.1937, wonach der Religionsunterricht in den meisten Schulen den Geistlichen genommen und weltlichen Lehrpersonen übertragen wurde. Diesen weltlichen Lehrpersonen fehlte zumeist der Nachweis der "missio canonica" und somit auch die ausschließliche Fähigkeit auf diesem Gebiete.

Die Folgen hieraus blieben - durch jene Verordnung so gewollt nicht aus: Nichtlehren oder nichtüberzeugend lehren läßt Gleichgültigkeit aufkommen.

Ein Verbot folgte dem anderen:

Auflösung und Verbot des "Priesterhilfswerks".

Der Vertrieb religiöser Schriften wurde nicht mehr gestattet und unter Strafe gestellt. Selbst aus den Schriftenständen in der Kirche mußten derartige Schriften entfernt werden.

An kirchlichen Feiertagen, wie Fronleichnam, die zugleich bis dahin staatliche Feiertage waren, wurde die Arbeitsruhe aufgehoben. Also Abschaffung der althergebrachtesten Feiertage. Zuwiderhandlungen wurden unter Strafe gestellt.

Die Folge davon war: Prozessionen fanden nicht mehr statt.

Auf der ganzen Linie: Einschränkungen jeglicher religiöser Betätigungen.

Dann kam 1939 der Krieg. Eine erste Beschränkung war das Läuten der Kirchenglocken, begründet mit der etwaigen Störung der Flackartillerie und des Flugmeldewesens. Hiernach durften Kirchenglocken nicht läuten:

Während eines Fliegeralarms.

In der Zeit von 18 bis 8 Uhr.

Bei Taufen.

Bei Beerdigungen.

Grundsätzlich dazu galten weitere Bestimmungen:

Die Kirchenglocken durften jeweils nur drei Minuten lang läuten.

Das Einläuten der Sonn- und Feiertage mußte bis 18 Uhr beendet sein.

Sonntagmorgens durfte nur einmal, und zwar zu Beginn des Gottesdienstes geläutet werden.

Bei Beerdigungen oder Geläut für Gefallene wurde nur einmal geläutet.

Das Läuten zu gleichzeitig beginnenden Gottesdiensten und das Einläuten der Sonn- und Feiertage war, wenn im Orte mehrere Kirchen vorhanden waren, ~~aufzusatz~~ aufeinander abzustimmen, mußte also zur selben Zeit erfolgen.

Wenn Fliegeralarm gegeben wurde und über 24 Uhr hinaus andauerte, hatte der Gottesdienst mit Predigt, Orgelspiel und Gesang usw. erst nach zehn Uhr zu beginnen.

Allein diese Anordnungen ließen den Verdacht nicht unbegründet sein, daß es sich um wehdurchdachte kirchenfeindliche Maßnahmen handelte, mechte ~~einige~~ einige wenige Punkte auch der Begründung nicht entbehren.

Wenn man in Betracht zieht, mit welchen fadenscheinigen Begründungen das kirchliche Leben geschmälert, gehemmt, eingeengt wurde, so spricht die Tatsache, daß der Bischof von Münster Clemens August dennoch für den Staat und das deutsche Volk und

Institut

für vaterländische Treue sich einsetzte und seine Gläubigen hierzu ermahnte, überzeugend für die Vaterlandsliebe des Bischofs. Die Ermahnung und das Einstehen für das deutsche Volk und den Staat verquickte Clemens August mit der Warnung und Verurteilung der kommunistischen Lehre. Hierüber gab er damals eigens ein Hirtenwort heraus, darin es hieß:

"Der Kommunismus ist in seinem innersten Kern schlecht. Wer immer die christliche Kultur retten will, darf sich auf keinem Gebiet auf Zusammenarbeit mit ihm einlassen. ... Bei der klaren Erkenntnis der Schlechtigkeit der kommunistischen Lehren und ihres verführerischen Scheinglanzes, mit dem sie unter dem Vergeben, wirtschaftlichen Fortschritt zu bringen und allen ein 'irdisches Paradies' zu vermitteln, besonders jene betören können, die dem Glauben an Gottes Verheißung und der Hoffnung auf das himmlische Paradies entfremdet sind, war es für uns die Befreiung von einer ernststen Sorge und eine Erlösung von schwerem Druck, als der Führer und Reichskanzler am 22. Juni 1941 den im Jahre 1939 mit den bolschewistischen Machthabern in Moskau abgeschlossenen sogenannten 'Russenspakt' als erloschen erklärte und in einem ausführlichen Aufruf an das deutsche Volk die Verlogenheit und Treulosigkeit der Bolschewisten aufdeckte. Er erklärte öffentlich: 'Seit über zwei Jahrhunderten hat sich die bolschewistische Machtherrschaft von Moskau aus bemüht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Brand zu stecken. Sie haben es unentwegt unternommen, unserem und den anderen europäischen Völkern ihre Herrschaft aufzuzutreiben, und dies nicht nur geistig, sondern auch vor allem militärisch-machtmächtig.'

Das deutsche Volk in Waffen ist seit dem Juni dieses Jahres angetreten, um den militärisch-machtmächtigen Versuch Moskaus zu vereiteln, die bolschewistische Irrlehre und Gewaltherrschaft nach Deutschland und Westeuropa verzutragen. Das deutsche Heer, das an der Küste des Atlantischen Ozeans und an den Ufern des Mittelmeeres die Wacht für Deutschland hält und alle Einbruchversuche feindlicher Mächte in tapferer Ausdauer abwehrt, ist in unverbrauchter Kampfkraft auch dem bolschewistischen Gegner im Osten entgegengetreten, hat ihn in zahlreichen Schlachten und Gefechten geschlagen und weit in das russische Land zurückgedrängt. Bei Tag und Nacht weilen unsere Gedanken bei unseren tapferen Soldaten, steigen unsere Gebete zum Himmel, daß Gottes Beistand auch in Zukunft mit ihnen sei, zu erfolgreicher Abwehr der bolschewistischen Bedrohung von unserem Volk und Land, ja auch zur Befreiung des seit bald 25 Jahren von der Pest des Bolschewismus verseuchten und fast zugrunde gerichteten russischen Volkes... Unsere Soldaten müssen in Rußland ihre Siege erkämpfen durch Überwindung des härtesten und zähesten Gegners, der bisher in diesem Kriege ihnen entgegengetreten ist. Daß dieser Kampf auf der Riesenfront im Osten mit einem solchen Gegner auch schwere Opfer kostet, fast übermenschliche Anstrengungen und auch blutige Verluste, kann nicht überraschen, ist aber doch überaus schmerzlich. Laßt uns in inniger Dankbarkeit und fürbittendem Gebete der Opfer dieses Krieges stets eingedenk sein - der Verwundeten, die ihre Gesundheit, ihre jugendliche Kraft für uns hin-

Institut für...

gegeben haben und zum Teil vielleicht niemals ganz wiedererlangen werden; besonders auch der Gefallenen, die ihr Leben für Volk und Vaterland zum Opfer brachten. Welcher Trost ist es, daß wir durch unser Gebet ihnen noch in der Ewigkeit unsere Dankbarkeit beweisen und auch den trauernden Hinterbliebenen Gottes Trost und Beistand erleben können.

Den militärisch-mazhämäßigen Ansturm des russischen Bolschewismus abzuwehren und hoffentlich für immer unmöglich zu machen, müssen wir Daheimgebliebenen unseren Soldaten, unseren Brüdern im Waffendienst überlassen. Aber der Bolschewismus ist nicht nur physische Macht, die mit äußeren Machtmitteln zurückgedrängt und überwunden werden kann. Er ist auch und er ist vor allem eine Lehre, ein Lehrsystem, das aus dem offenbarungsfeindlichen Naturalismus und dem sozialistischen Materialismus erwachsen und abgeleitet, über Landesgrenzen und Kampffronten hinweg durch ~~xxx~~ seine heimtückische und meist getarnte Propaganda auch jene Völker zu erfassen und zu verführen versucht, die politisch die Herrschaft des Bolschewismus ablehnen... Es muß unsere Aufgabe sein, die Ideen und Grundsätze... der bolschewistischen Irrlehre, sorgfältig von der Heimat fernzuhalten...

Wir gedenken in diesem Kriegsjahr ganz besonders jener aus unseren Reihen, die im Kampf für Volk und Vaterland ihr Leben hingegeben haben und deren sterbliche Überreste in fremder Erde ruhen...

Lasset uns beten für Volk und Vaterland..."

Wie wurde diese Vaterlandsliebe und Friedfertigkeit des Bischofs Clemens August belehrt?

Hass gegen die katholische Kirche in den Zeitungen der NSDAP., Hass durch Mundpropaganda. Je öfter der Bischof sich dagegen stemmte und Zuflucht in die Öffentlichkeit suchte, desto gröllender zeigte sich die nationalsozialistische Haßpropaganda. Nationalsozialistische Zeitungen schrieben unverhohlen von einer Gemeinschaft und Bundesgenossenschaft zwischen der Kirche und dem Kommunismus, zwischen Rom und Moskau.

"Seit Jahren wehren wir uns dagegen", schrieb der Bischof dann wieder in einem Hirtenwort. "...Aber immer wieder wird diese Verdächtigung aufs neue ins Volk geworfen. Nicht nur berufsmäßige Hetzblätter und die Zeitungen der verschiedenen Richtungen der deutschen Glaubensbewegung, die ja nur mehr auf Halbgebildete wirken und von allen anständigen Menschen nicht mehr ernst genommen werden, schreiben so, sondern auch Zeitungen, die als offizielle Organe der in Deutschland herrschenden Partei angesehen werden müssen, beteiligen sich an dem Feldzug der Verdächtigung und Verleumdung gegen die katholische Kirche und ihr Oberhaupt.

... Der Völkische Beobachter brachte eine Zuschrift aus Paris, die katholische Kirche habe sich nunmehr entschlossen, dem Kommunismus die Hand zu reichen. Es hieß da, der Papst habe sich ausgesprochen für die Zusammenarbeit mit einem System, das das Werden und Zerstören als seine Moral betrachte. Der Völkische Beobachter nennt dabei den Kommunismus den 'neuen Bundesgenossen des Vatikkans'..."

Der Völkische Beobachter hatte, so fuhr der Bischof fort, einen Bericht des Pariser Kardinals Verdier zum Anlaß genommen, indem der dem Papst mitgeteilt hatte, man höre auf Erden fast nur mehr Worte des Hasses und der Feindschaft. Überall töne es wider von Klassenkampf, Bürgerkrieg, Völkerkriegen und Verfolgungen. Doch viele Menschen sehnten sich nach Liebe. Deshalb sollte man Christi Gebet erfüllen und den Nächsten lieben wie sich

selbst. Auch ~~den~~ <sup>den</sup>jenigen Menschen, die durch falsche Lehre betört werden seien, müßte warmherzige Liebe entgegen gebracht werden. Darauf habe der Papst erwidert:

"...Aber was erwartet ihr" - mit einem Hinblick auf den Kommunismus - "von uns? Eure Lehren sind nicht unsere Lehren... Was erwartet ihr von uns? Zusammenarbeit? Unsere Arbeit ist durchdrungen vom Geistigen; eure dagegen vom Materialismus. Und das Geistige, das für uns der Kern und das Wesen des menschlichen Handelns ~~ig~~ ist, wird von euch verworfen. Ist da überhaupt eine Zusammenarbeit möglich? Wenn die Geste der ausgestreckten Hand für euch den Sinn hat, daß ihr eure katholischen Brüder besser kennen lernen wollt, um mit ihrer Religion auch ihre Überzeugungen, ihre Gefühle, ihr Verhalten mehr zu achten, dann wird die Kirche gern diese aufklärende Arbeit übernehmen."

Und Bischof Clemens August fügte hinzu: "Das sind deutliche Worte, die nur Unverstand oder böser Wille mißverstehen und mißdeuten kann. So ähnlich hat ja auch der Führer Adolf Hitler gesprochen, als er am 11. März 1933 zu den deutschen Arbeitern sprach: 'Wir wollen jedem die Hand geben. Wir wollen den Marxismus vernichten, aber den marxistischen Arbeiter für uns erobern.' So ist auch der Heilige Vater bereit, jedem, der nach christlicher ~~Erne~~ Liebe ruft, die Hand zu reichen; nicht um sich in den Irrtum oder in eine Kampfgemeinschaft mit dem Kommunismus hineinzuziehen zu lassen, sondern um den verführten und irrenden Bruder aus dem Sumpf ~~heraus~~ herauszuziehen und für Christus zu erobern."

Sowohl der französische Kommunismus als auch der Völkische Beobachter (das Blatt der NSDAP. und Adolf Hitlers) habe jene Worte so umgedeutet, daß die Kirche eine Zusammenarbeit ~~mit dem Kommunismus~~ mit dem Kommunismus wolle. Und obwohl der Völkische Beobachter dauernd die Verbrechen des Kommunismus angeprangert habe, habe er dennoch diese Verunglimpfung weiter betrieben. "Wie ist es möglich, daß man derartiges dem deutschen Volke zu bieten vermag", ruft der Bischof aus. "Jawohl, über die blutigen Verbrechen der Kommunisten in aller Herren Länder mag der Völkische Beobachter ~~seinen~~ seinen Lesern ständig ausführlich berichtet haben. Aber über die Stellungnahme der Kirche gegen den Kommunismus, über seine Verurteilung und Zurückweisung durch den Papst und durch die deutschen Bischöfe hat er ständig geschwiegen..."

Warum dieser einseitige und tendenziöse Berichtserstattung, warum diese Unterdrückung der Wahrheit, warum verschweigt man dem deutschen Volke die Stellungnahme der Kirche gegen den Kommunismus und Bolschewismus? Was ist die Absicht bei den Veröffentlichungen des Völkischen Beobachters, in denen immer wieder von einer Zusammenarbeit zwischen Rom und Moskau gefabelt wird? Man hat einmal gesagt: man muß dem deutschen Volke nur immer wieder eine Behauptung vorreden, dann wird sie schließlich geglaubt, mag sie wahr sein oder nicht. Soll hier nach dieser Anweisung zur Vernebelung des Denkens verfahren werden?...

Wir dürfen uns nicht täuschen über die furchtbaren Folgen, die einmal aus dieser Propaganda der Unwahr-

Institut für...

heit und des Hasses gegen das Christentum und gegen die katholische Kirche erwachsen müssen.

In all den vielen deutschen Volksgenossen, die der katholischen Kirche fernstehen und ihre Lehre nicht kennen, muß allmählich eine Abneigung gegen diese und ein Mißtrauen entstehen, das wahrhaftig nicht der Volksgemeinschaft dienlich ist. So ist ja auch in Spanien die blutige Christenverfolgung vorbereitet worden, als man den Religionsunterricht aus den Schulen verbannte und Jahre hindurch einer verleumderrischen Hetze gegen die Kirche in Zeitungen und Volksversammlungen freie Bahn ließ..."

Aber alle diese mahnenden Worte des Bischofs Clemens August halfen denen nichts, die geblendet und verblendet das kommende Chaos nicht sahen. Und gerade sie glaubten, der Krieg übertönte alles Wehgeschrei. Und hinter den übertönenden Kriegsgeschehnissen sahen sie freie Bahn für ihr Tun, ihr gefährliches Tun, so die Kirche an die Wand zu drücken. Nicht nur die Kirchen waren dem Nationalsozialismus ein Gräucl, selbst vor dem menschlichen Leben verlor man jegliche Achtung. Kranke und Schwache waren nicht lebenswert, ihr Leben war lebensunwert. Und was lebensunwert war - in ihren Augen, ~~xxxxxxx~~ durfte ohne Gewissenbisse vernichtet werden. Gerade diese unmenschlichen, jedes Naturgesetz und Naturrecht widerstrebende und widersprechende Maßnahmen haben damals in Deutschland und darüber hinaus Proteste über Proteste ausgelöst.

Auch Bischof Clemens August hat von den Kanzeln der Kirchen Münsters harte, anklagende Worte über die Euthanasie gepredigt, die er, einem Faustschlag gleich, der Staats- und NSDAP.-Führung entgegen schleuderte. Und wie ein Atempilz wirbelte dabei der Staub hoch und trieb über Städte und Dörfer, Berge und Täler hinweg in alle deutschen Lande, an die Kriegsfrent und über Deutschlands Grenzen. Die Anklage des bischofs fand so vielfältigen widerhall und rüttelte nicht nur an den Türen der Staatsgewalt, die die Fäuste ballte und die Hirne ~~xxxxx~~ arbeiten ließ, um Gegenschläge zu ersinnen, sondern auch die sonst so ~~xxxxx~~ indifferenten, stillen Gemüter erweachten in einer Vielzahl.

Der Verfasser dieses berichts hat seinerzeit zufällig die Predigt in der Lambertikirche in Münster mitgehört und das Aufherchen und sich-Aufbäumen des gläubigen Volkes miterlebt. Ohne vorherige bekanntmachung, daß der bischof sprechen werde, war das Volk - wohl durch Mundpropaganda - so zahlreich erschienen, daß die kirche längst nicht alle aufnehmen konnte, zahlreich standen die Zuhörer in den eingängen und draußen vor den Türen.

Schon vor dem Erscheinen des bischofs auf der Kanzel spürte und sah man die Aufregung der Massen.

Aus vorhergehaltenen Predigten des Bischofs ahnte, <sup>man</sup> daß wiederum ein besonderer Anlaß gegeben sein mußte, der den Bischof auf die Kanzel steigen ließ. Es war ja auch die Zeit, da der "lee germaniae" wie ein unsichtbares Fanal durch Deutschlands Gaue raste, wie der Föhn, der oft sehr heftig durch die Alpentäler fegt.

Oft schon hatte ich den Bischof persönlich gesehen, immer jedoch in ruhiger, gefaßter Haltung, stark und aufrecht in ~~xxxx~~ seiner ganzen, gewaltigen Erscheinung.

An diesem Tage durchströmte nicht nur ihn eine nicht zu unterdrückende Erregung, auch das Volk in der Lambertikirche fieberte, pulsierte innerlich und sichtbar auch äußerlich.

Wie ein starker Baum, ein Fels stand er auf der hohen Kanzel, dadurch seine körperlichen Ausmaße noch wuchtiger

Institut

hervorhebend. Markant sein Gesicht, sein ganzer Schädel mit dem kurz gehaltenem Haar, wie widerstrebende Bersten. Ein typisches Bild der Einfachheit, der urwüchsigen Kraft, Winden und Stürmen trotzend, ein knorriger Eichbaum, nicht wankend, fest in der Erde verwurzelt.

Ein spürbares Raunen, die heiligen Räume des Gotteshauses jedoch nicht störend, ging durch die Menge, als er die Kanzel bestieg.

Und als er zu sprechen begann, ging eine innere Erregung mit den Worten über die Lippen. Diese Erregung verriet die gewaltige Verantwortung vor dem Kommenden, verriet schon zu Beginn das Außergewöhnliche, das er mitzuteilen sich vorge-  
nehmen hatte:

"Meine lieben Diözesanen", begann er. "Eine erschütternde Begebenheit ist es, die heute das Sonntagsevangelium berichtet. Jesus weint. Der Sohn Gottes weint. Wer weint, der leidet Schmerzen, Schmerzen am Leibe oder am Herzen. Jesus litt damals noch nicht dem Leibe nach, und doch weinte er. Wie groß muß der Seelenschmerz gewesen sein..., daß er weinte. Warum weinte er? Er weinte über Jerusalem, über die heilige, ihm so teure Gottesstadt, die Hauptstadt seines Volkes. Er weinte über ihre Bewohner, seine Volksgenossen, weil sie es nicht erkennen, was allein die von seiner Allwissenheit vorausgesehenen, von seiner Göttlichkeit vorausbestimmten Strafgerichte abwenden könnte: 'Wenn du es doch erkennst, was dir zum Frieden dient'. Warum erkennen es die Bewohner von Jerusalem nicht? Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt. Aber du hast es nicht gewollt. Ich, dein König, ich, dein Gott, wollte. Aber du ~~wolltest nicht~~ wolltest nicht... Darum weint Gott. Über die Torheit, über das Unrecht, über das Verbrechen des Nichtwollens. Und über das daraus entstehende Unheil, das seine Allwissenheit kommen sieht, das seine Gerechtigkeit verhängen muß, weil der Mensch den Geboten Gottes, allen Mahnungen des Gewissens, allen liebevollen Einladungen seines göttlichen Freundes, seines besten Vaters, sein Nichtwollen entgegengesetzt. Wenn du doch erkennst, noch heute an diesem Tage, was dir zum Frieden dient...'

Andächtige Christen! In dem am 6. Juni d.J. in allen katholischen Kirchen verlesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Kirchen Bischöfe vom 26. Juni heißt es unter anderem: 'Gewiß gibt es in der katholischen Sittenlehre positive Gebote, die nicht verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit allzugroßen Schwierigkeiten verbunden wäre.. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen uns niemand befreien kann und die wir erfüllen müssen, koste es selbst das Leben. Unter keinen Umständen darf der Mensch außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten. Ich hatte schon am 6. Juni Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erklärung hinzuzufügen: 'Seit einigen Monaten hören wir Berichte, daß aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind, vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit

Institut für

die Mitteilung, der Kranke sei gestorben, die verbrannt, die Asche könnte abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht natürlich eingetreten sind, sondern absichtlich herbeigeführt wurden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogenanntes lebensunwerte Leben vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine entsetzliche furchtbare Lehre, die die Ermordung unschuldiger rechtfertigen will, die eine gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbaren Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt. Wie ich zuverlässig erfahren habe, werden jetzt auch in den Heil- und Pflegeanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pflöglingen, die als sogenannte unproduktive Volksgenossen abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Marienthal bei Münster ist im Laufe dieser Woche der erste Transport abgegangen.

Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des Reichsstrafgesetzbuches, welcher bestimmt: 'Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausführt, wegen Mordes mit dem Tode bestraft'. Wehe um diejenigen, die jene armen, kranken Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten... Bei den getöteten Kranken wird dann irgendeine Krankheit angegeben, an die er gestorben sei. Da die Leichen sofort verbrannt werden, kann nachher nicht mehr festgestellt werden, ob die Krankheit wirklich gewesen ist. Es ist mir aber versichert worden, daß man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienststelle des Reichsärztesführers Dr. Centi gar keinen Hehl daraus macht, daß tatsächlich schon eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll. Das Reichsstrafgesetzbuch bestimmt: 'Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben glaubhaft Kenntnis erhält und es unterläßt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon Mitteilung, wird bestraft.'. Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Marienthal abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich deshalb am 20. Juli bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Münster und beim Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet mit folgendem Wortlaut... Ein Bericht über ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei ist mir nicht zugegangen. Ich hatte bereits am 26. Juli bei der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen, der die Heilanstalten unterstehen, denen die Kranken zu Pflege und Heilung anvertraut sind, schriftlich ernstesten Einspruch erhoben. Es hat nichts genützt. Der erste Transport der unschuldig zum Tode Verurteilten ist von Marienthal abgegangen. Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Warstein sind, wie ich höre, bereits 800 Kranke abtransportiert. Sie müssen damit rechnen, daß sie, krank und wehrlos, über kurz oder lang umgebracht werden.

F zu machen

Institut für

Nicht weil sie ein todeswürdiges Verbrechen begangen haben, nicht weil ~~M~~ ihre Wärter oder Pfleger angegriffen sind, sodaß ~~dieser~~ diesen nichts anderes übrigblieb als zur Erhaltung des eigenen Lebens in gerechter Notwehr dem Angreifer mit Gewalt entgegenzutreten. Das wären Fälle, in denen neben der Handlung des bewaffneten Landesfeindes in gerechten Kriegen eine Gewaltanwendung bis zur Tötung erlaubt und nicht selten geboten bleibt. Nein, nicht aus solchen Gründen müssen jene unglücklichen Kranken sterben, sondern darum, weil sie nach dem Urteil irgendeines Arztes, nach dem Urteil irgendeiner ~~Kommission~~ ~~Kommission~~ Kommission lebensunwert geworden sind, weil sie nach diesem Gutachten zu den unproduktiven Volksgenossen gehören. Man urteilt: Sie können nicht mehr Güter ~~produzieren~~ produzieren, sie sind wie eine alte Maschine, die nicht mehr läuft... Was tut man mit einer alten Maschine? Sie wird verschrottet... Es handelt sich aber hier nicht um Maschinen, die man zerschlagen mag, sobald sie ihre Bestimmungen nicht mehr erfüllen. Nein, hier handelt es sich um Menschen, unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern, arme Menschen, kranke Menschen, unproduktive Menschen meinetwegen. Aber <sup>sie</sup> damit das Recht auf das Leben verwirkt? Hast du, habe ich nur solange das Recht zu leben, solange wir produktiv sind? Solange wir von anderen als produktiv anerkannt sind? Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, daß man den unproduktiven Menschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir alt und altersschwach werden. Wenn man die unproduktiven Menschen ~~töten~~ töten darf, dann wehe den Invaliden, die im Produktionsprozeß ihre gesunden Knochen eingesetzt, geopfert und eingebüßt haben. Wenn man die Unproduktiven töten darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden in die Heimat zurückkehren. Wenn einmal zugegeben wird, daß Mitmenschen das Recht haben, unproduktive Menschen zu töten, und wenn es jetzt zuerst auch nur arme wehrlose Geisteskranke trifft, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an unheilbare Kranke, Arbeitsunfähige, Krüppel, Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist grundsätzlich der Mord an uns allen, wenn wir alt und altersschwach sind, freigegeben. Dann braucht nur ein Geheimerlaß anzuordnen, daß das bei Geisteskranken erprobte Verfahren auch auf andere Unproduktive auszudehen ist... Dann ist keiner von uns seines Lebens sicher... Und keine Polizei wird ihn schützen, kein Gericht seine Ermordung ahnden und den Mörder der verdienten Strafe übergeben. Wer kann da noch Vertrauen haben zu ~~einem~~ einem Arzt, vielleicht meldet er den Kranken als unproduktiv und erhält dann die Anweisung, ihn zu töten. Es ist nicht auszudenken, welche Verwilderung der Sitten, welches allgemeines Mißtrauen bis in die Familien hineingetragen wird, wenn diese furchtbare Lehre geduldet, angenommen und befolgt wird. Wehe den Menschen, wehe unserem deutschen Volke, wenn das Gottesgebot 'du sollst nicht töten' geduldet wird und straflos ~~bleibt~~ bleibt....

F haben

Als Jesus Jerusalem nahe kam und die Stadt sah, weinte er über sie: Wenn du es doch erkannt hättest, was dir zum Frieden dient, nun aber ist es vor deinen

Institut f...

Augen verborgen. Siehe, es werden Tage über dich kommen, wo dich deine Feinde zu Boden schmettern und keinen Stein auf dem anderen lassen, weil du die Tage deiner Heimsuchung nicht erkannt hast;

Mit seinen leiblichen Augen sah Jesus damals nur die Mauern und Türme der Stadt Jerusalem, aber seine Göttliche Allmacht und Allwissenheit sah tief. Jesus sah das Sündhafte, das Furchtbare, das Verbrechen-~~rück~~rische, das Verderbenbringende des Nichterkennenswollens, das Sich-gegen-Gott-stellen... Hat Jesus auch unser deutsches Volk so gesehen und das Urteil gesprochen: 'Du hast nicht gewollt. Euer Haus wird auch ~~verwüstet~~ verwüstet werden'. Wie furchbar wäre das!...

Es ist noch Zeit, aber allerhöchste Zeit, daß wir es erkennen, noch heute und in diesen Tagen, was uns zum Heile dient, was allein uns retten kann, allein uns vor dem Strafgericht bewahren kann!...

Wer Gottes Gebote verachtet, wer gemeinsame Sache macht mit jenen, die unsere Jugend dem Christentum entfremden, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern, dem Tod überliefern, mit denen wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, dessen Einfluß wollen wir uns entziehen, damit wir nicht angesteckt werden von seinem gottwidrigen Denken und Handeln, damit wir nicht mitschuldig werden und somit anheimfallen dem Strafgericht, das der gerechte Gott verhängen muß und verhängen wird über alle, die gleich der undankbaren Stadt Jerusalem nicht wollen, was Gott will... Laßt uns erkennen, was uns zum Frieden dient.."

*Lied's Beginn*

Es waren prophetische Worte, die damals Bischof Clemens August dem Münsterschen Volke zugerufen hat. Die Untaten der NS-Machthaber ließen das Volk aufhorchen und sich aufbäumen. Und es begann im Volke zu brodeln, zu gären, wie ein Vulkan zuerst unterirdisch brodeln und grollt bis er dann birst und seine Lava hinausspeißt und alles von der Glut Erfaßte ver-schüttet und vernichtet.

Bei der Niederschrift vorstehender Bischofsworte ist es mir, als stünde ich noch heute in dem schwach-durchlichteten Kirchenschiff des St.Lambertus, zwischen den erregten, aufgewühlten Menschenmassen. Wie in einer Volksversammlung war das Volk den anschuldigenden Worten gefolgt, hatte selbst mit lauten "Pfui"- oder ~~Bravo~~ "Bravo"-rufen nicht zurückgehalten.

Draußen wartete die Menge, um den Bischof beim Verlassen der Sakristei nochmal zu sehen, wie es stets üblich war, wenn der Bischof im Dom oder anderswo die Messe zelebriert oder gepredigt hatte. Gruppen standen zusammen und diskutierten eifrig das soeben Gehörte.

Dann trat der Bischof aus der Kirche und laute "Heil - Heil"-Rufe halten von den Häuserwänden des Prinzipalmarktes wider. Segnend ging er durch das Spalier, die ganze Menge um eine Kopflänge überragend. Ein Koloß von Gestalt - aber ebenso ein Koloß von Mut und Uerschrockenheit, ein Turm im Schlachtgewühl.

Wie durch Zufall schaute ich an dem Turm der Marktkirche (im Volksmunde auch so genannt) hoch und mein Blick blieb an den Eisenkäfigen haften. In diesen drei Käfigen hatte man im sechszehnten Jahrhundert die Führer der Wiedertäuferbewegung Johann van Leyden, Knipperdolling und Krechting gefangen gehalten und dem Tode überliefert. Sie waren Ketzer gewesen, hatten die Lehre der katholischen Kirche verworfen, sie bekämpft und dafür das freie Denken und Handeln in religiöser Hinsicht

Institut

eingeführt, Andersdenkende (Christen), soweit sie nicht aus Münster ausgewiesen worden waren, hingerichtet, die freie Liebe und Vielweiberei eingeführt. Alles Geld, Gold und Silber mußte abgeliefert und dem Stadtsäckel zugeführt werden. Der freie Handel wurde verboten. Nach kommunistischem Muster gab es gemeinsame Mahlzeiten. Eine neue und "moderne" Auslegung des Alten und Neuen Testaments führte der Wortführer Jan van Leyden ein: Die Gemeinde nannte man das "Neue Israel", das Oberhaupt "König", den Rat der Stadt "Neues Jerusalem". Es sollte ein "Gottesreich auf Erden" entstehen.

F. W. W. W.

Daß ein solches sittenwidriges und kirchenwidriges System den Haß aller Aufrechten und Gerechtkundenden auf sich zog, war selbstverständlich. Es wurde bekämpft und Juni 1535 besiegt und endgültig beseitigt. Jan van Leyden, Knipperdolling und Krechting kamen vor Gericht und schließlich zum Tode verurteilt. Zur Mahnung und Abschreckung wurden ihre Leichen in drei eisernen Käfigen an den Lambertiturm gehängt, wo sie noch an jenem Tage hingen, als Clemens August jene oben zitierte Predigt über die Verächtlichkeit lebensunwerten Lebens hielt.

Hatte der Bischof bewußt diese Kirche zu seiner Predigt gewählt? Fast sollte man es glauben. Wollte er gewiß daran erinnern, daß die derzeitigen ungegerechten Übergriffe und Angriffe gegen die katholische Kirche, die gesetzeswidrigen Ermordungen Geisteskranker Haß säen und Widerstand entfachen würden, wie im Mittelalter gegen die Wiedertäufer. Nicht ohne besonderen Hintergedanken hatte er an jenem Tage in der Lambertikirche seiner Predigt über die Tötung der Geisteskranken hinzugefügt:

"... Soll das neue wahr werden in unserem deutschen Vaterlande? Wie steht es mit uns in Deutschland? Wie steht es hier bei uns mit dem Gehorsam gegen die göttlichen Gebote? Das achte Gebot: 'du sollst kein falsches Zeugnis geben'. Du sollst nicht lügen. Wie oft wird es frech und öffentlich verletzt. Das siebte Gebot: 'du sollst nicht fremdes Gut dir aneignen.' Wessen Eigentum ist heute noch sicher nach der frechen und willkürlichen Enteignung des Eigentums unserer Brüder und Schwestern, die katholischen Orden angehören? Wessen Eigentum ist geschützt, wenn dieses widerrechtlich beschlagnahmte Eigentum nicht zurückerstattet wird? Das sechste Gebot: 'Du sollst nicht ehebrechen'. Denkt an die Anweisungen und Zusicherungen, die der berühmte Offene Brief des Rudolf Hess, der in allen Zeitungen veröffentlicht wurde, über den freien Geschlechtsverkehr und die uneheliche Mutterschaft geschrieben hat...

Jetzt wird auch noch das fünfte Gebot: 'Du sollst nicht töten' beweist gesetzt und unter den Augen der zum Schutze der Rechtsordnung verpflichteten Stellen übertreten, da man sich herausnimmt, unschuldige wenn auch kranke Mitmenschen zu töten. Und wie steht es mit der Befolgung des vierten Gebotes, das Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Eltern und Vorgesetzten fordert? Die Stellung und Autorität der Eltern ist schon weit hin untergraben und wird mit all den Anforderungen, die gegen den Willen der Eltern den Kindern auferlegt werden, immer mehr erschüttert. Glaubt man, daß aufrichtige Ehrfurcht und gewissenhafter Gehorsam gegen die staatliche Obrigkeit erhalten bleiben, wenn man fortfährt, die Gebote der höchsten Obrigkeit, die Gebote Gottes zu übertreten? Wenn man sogar den Glauben an den einzig wahren, überweltlichen Gott... bekämpft, ja aus-

Institut für...

zurotten sucht? Die Befolgung des dritten Gebotes ist schon lange für die Öffentlichkeit weithin eingestellt: Von wie vielen wird der Sonntag nebst den Feiertagen entweiht und dem Dienste Gottes entzogen. Wie wird der Name Gottes gebraucht, verunehrt und gelästert. Und das erste Gebot: 'Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.' Statt des einzig wahren Gottes macht man sich nach Gefallen eigene Götzen, um sie anzubeten: Die Natur oder den Staat oder das Volk oder die Rasse, und wieviele gibt es, deren Gott in Wirklichkeit (nach dem Wort des heiligen Paulus) "der Bauch" ist, das eigene Wohlbefinden, dem sie alles, selbst Ehre und Gewissen, opfern, der Sinnengenuß, der Geldtausch, der Machtausch. Dann mag man wohl versuchen, sich selbst göttliche Befugnisse anzumaßen, sich zum Herrn zu machen über Leben und Tod der Mitmenschen..."

Der Bischof Clemens August konnte am jenem 3. August nur den Vergleich gezogen haben wir wollen: Dem derzeitigen System würde es nicht anders ergehen, wie einst den Wiedertäufern.

Auf meiner Dienststelle schlugen nach dieser Predigt die Zimmertüren: eine Besprechung löste die andere, eine Konferenz die andere ab. Fernschreiben berichteten dem Reichssicherheitshauptamt Berlin.

In den Besprechungen gab es nur den einen wichtigen Punkt: Was soll gegen den Bischof unternommen werden? Wie konnte man ihn nicht hindern, weiterhin das Volk "aufzuwiegeln"?

Plötzlich fiel das Wort: "Einsperren!" Ich könnte heute nicht mehr sagen, wer zuerst dieses Wort in den Raum warf. Ganz plötzlich war es da.

Der Leiter überlegte eine Weile. Dann meinte er jedoch, Ohne die Anordnung oder Zustimmung Berlins sei das eine heikle Angelegenheit. Clemens August entstamme einem alten Adelsgeschlecht, dessen Familie zahlreich sei und im gesamten deutschen Adel einen großen Einfluß, oder doch wenigstens Rückhalt habe.

Eine andere Version, die aufgeworfen wurde, war: Gegen den Bischof ein ordentliches Gerichtsverfahren einleiten.

Hierzu - ich konnte es nicht unterlassen - meldete ich mich: Und was würde werden, wenn der Bischof bei der Predigt Wahres gesagt habe und er vor Gericht deshalb freigesprochen werden müßte?

"Wie kann das wahr sein, was er gepredigt hat?" warf der Kriminalrat dazwischen.

"Und doch ist Wahres daran," erwiderte ich.

Alles starrten mich an, ungläubig ob meiner Dreistigkeit. Ihre Augen sahen in mir wieder mal den "Sündenbock".

"Wie kommen Sie zu solcher Äußerung?" fragte der Chef.

Ich holte aus meiner Mappe ein Schreiben hervor, es handelte sich um einen Erlaß des Reichsinnenministers aus dem Jahre 1940, der, angeblich zu statistischen Zwecken, in Form eines Fragebogens an alle Leiter der Heil- und Pflegeanstalten für Nerven- und Geisteskranke geschickt worden war. Danach mußte gemeldet werden:

1. Kranke, die an einer der folgenden Krankheiten litten: Schizophrenie, Epilepsie, Hirnhautentzündungen, andere unheilbare neurologische Endzustände.
2. Kranke, die sich seit mindestens fünf Jahren dauernd in Anstalten befanden
3. Kranke, die als kriminelle Geisteskranke verwahrt würden.
4. Nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besäßen, oder nicht deutschen oder artverwandten Blutes

Institut

wären. Dabei müßten Rasse und Staatsangehörigkeit mit angegeben werden.

Außerdem wäre die Arbeitsfähigkeit jedes Kranken besonders zu melden.

Wenn auch die Fragestellung verdächtig ~~erschien~~ erschien, trotz der vorbeugenden Bezeichnung "zu statistischen Zwecken", so sah sich kein Leiter der angesprochenen Anstalten veranlaßt, diese Fragebögen nicht auszufüllen und zurückzusenden. Niemand wußte ja überzeugend, was wirkliche Absicht jener Ermittlungen wäre.

Ich konnte einen weiteren Erlaß vorlegen, wonach die Anstalten Mitteilung erhalten hatten, daß in Bälde Verlegungen von Kranken in andere Anstalten erfolgen würden; kriegs- und planwirtschaftliche Maßnahmen seien der Grund dazu.

Von zuverlässiger Seite hatte ich wiederum einige Zeit später erfahren, daß namentlich bestimmte Kranke abgeholt und abtransportiert worden seien, teils mit Krankenautos, teils mit der Eisenbahn. Aber keiner hatte Auskunft darüber geben können, wohin die einzelnen Krankentransporte gegangen waren. Auch die Angehörigen der Kranken hatten keinerlei Mitteilung über die Verlegung des Kranken erhalten. Entsprechende Anfragen von Eltern und Verwandten des Kranken an die bisherigen Anstalten konnten selbstverständlich nicht beantwortet werden, weil sie selbst nicht davon unterrichtet worden waren.

Stattdessen kam dann aber später in mehreren Fällen aus der neuen Anstalt die Nachricht, daß der kranke Angehörige an irgendeiner Krankheit (Lungenentzündung, Grippe, Hirnschlag o.a.) verstorben sei. Wegen Seuchengefahr seien die "Verstorbenen" sofort eingäschert worden. Die Urne mit der Asche des Eingäscherten stünde auf Wunsch gegen entsprechendes Entgelt zur Verfügung.

Diese Erlasse ~~überreichte~~ überreichte ich dem Leiter. Er las sie und sagte: "Davon war mir bisher nichts bekannt". Und nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: "Das beweist immer noch nicht, daß jene umtransportierten Kranken nicht doch eines natürlichen Todes gestorben sind."

Die Dienstbesprechung wurde aufgehoben mit dem Bemerkten des Chefs, er wolle die Sache in Berlin vortragen und dort ~~Weisung~~ Weisung um Weisung nachsuchen.

Die Erlasse hielt er zurück.

Sollten die Vorgesetzten jene Erlasse des Reichsinnenministers wirklich nicht gekannt haben? legte ich mir die Frage vor. Sie waren den ordentlichen Geschäftsgang gelaufen. Da sie aber an die Anstaltsleiter gerichtet gewesen und uns nur zur Mitkenntnis zugeleitet worden waren, war die Möglichkeit nicht unbedingt wegzuweisen, daß man nur oberflächlich sie zur Kenntnis genommen hatte.

Auf dem Flur sprach mich Kriminalrat T. an: "Ihr Oppositionsgeist ist zu stark ausgeprägt; sie stecken voller Widerspruch. So etwas stößt an, und solche ~~Beamten~~ Beamten kann man nicht gut zu Beförderungen vorschlagen. Solange Sie mir unterstellt sein werden, werden Sie nicht mit einem Beförderungsvorschlag rechnen dürfen."

Immer schon hatte ich das Gefühl gehabt, daß ich diesem Vorgesetzten unsympathisch ~~war~~ sei, und nun hatte er es freimütig zu erkennen gegeben.

Aufrichtig muß ich bekennen: <sup>zu</sup> Mir schien ihm gegenüber ebenfalls eine gewisse Abneigung vorhanden zu sein. Er war der Typ eines Gernegroß und war im allgemeinen Wissen von kaum durchschnittlichem Niveau.

In einer weiteren Konferenz, an der ich nicht teilnahm, wurde

Institut

beschlossen, den Bischof vorzuladen und sich zu seinen Predigten und sonstigen Anschuldigungen äußern zu lassen. Die Vorladung jedoch sollte nicht von der Geheimen Staatspolizei ausgehen, sondern vom Polizeipräsidenten in Münster. Die Vorladung ging dann auch einige Tage später heraus. Was aber niemand erwartet hatte, traf ein: Clemens August leistete keine Folge. Wenn ich mich heute noch recht erinnere, hatte er fernmündlich an den Polizeipräsidenten erwidern lassen, daß der Weg zu ihm ebenso weit entfernt sei, wie der Weg zum Polizeipräsidenten.

Ein starkes ~~Stück~~ Stück, "eine Unverfrorenheit" hieß es. Wie man auch bei der Geheimen Staatspolizei sowohl als auch beim Polizeipräsidium wütete und für drastische Maßnahmen einzutreten gewillt war, es blieb dennoch beim Nichteinschreiten.

Das Reichssicherheitshauptamt - im Einvernehmen mit höchsten Dienststellen - konnte sich ebenso wenig entschließen, gegen den Bischof persönlich einzuschreiten, ~~xxx~~ man fürchtete - ohne es deutlich zu sagen -, der gesamte Adel könnte sich hinter Graf von Galen stellen. Und der Adel in Deutschland war zahlreich und stark ineinander verflochten, zahlreich war der Adel auch in der Wehrmacht vertreten, davon viele in hohem militärischen Rang. Das könnte gewisse Gefahrenmomente für Staat und Partei in sich tragen.

Clemens August blieb also ungeschoren. Sein Mut und seine Unerschrockenheit hatten - in Stillen - schon die ~~Algemeine~~ Allgewalt der staatlichen Macht und die Totalherrschaft der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei besiegt.

Die Predigt des Bischofs in der Lambertikirche in Münster hatte inzwischen ein weltweites Echo gefunden: Vervielfältigungen in unzähliger Zahl ~~gingen~~ schwirrten durch ganz Deutschland, wie eine Kette ohne Ende. Zahlreich waren die unbestellten und freiwilligen Helfer bei dieser Verbreitung. Wer eine Abschrift der Bischofspredigt zugeschickt bekam, setzte sich, wenn er dazu Gelegenheit hatte, hin und fertigte weitere Abschriften und verschickte sie. So gelangten die Bischofsworte in alle Gaue, an die Kriegsfront, ja ins Ausland. Unter den Frontsoldaten wurden sie eifrig diskutiert, und was dabei übrigblieb, war die negative Beurteilung solcher staatlichen und parteilichen Anordnungen und Maßnahmen. In weiten Kreisen machte man gar kein Hehl mehr aus dieser antiparteilichen und antistaatlichen Einstellung.

Die Auslandssender, ganz besonders emigrierte Kreise in England, brachten in Rundfunksendungen an das deutsche Volk diese Predigt zur Kenntnis, nicht nur einmal, sondern vielfach.

Zahlreich wurden solche Predigtabschriften von der Geheimen Staatspolizei erfaßt und abgefangen. Die Absender waren stets anonym und konnten nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Der Empfänger konnte nicht belangt werden, weil er ohne sein Wissen und ohne sein Zutun die Abschriften zugeschickt bekam. Und den Bischof wollte und konnte man nicht heranziehen, weil er keine Aufforderung und Anweisung zur Vervielfältigung und Versendung gegeben hatte. ~~Also~~ geschah ~~damals~~ spontan. Spontan, weil diese vielen Volksgenossen sich innerlich von der Parteiführung und Parteieinstellung und von dem derzeitigen Staatssystem abgewandt hatten.

(Alles)

In manchen Fällen hat jedoch die Geheime Staatspolizei Personen, bei denen derartige Abschriften vorgefunden wurden, kurzentschlossen in Schutzhaft genommen und einige auch in ein Konzentrationslager ~~eingewiesen~~ eingewiesen. In solchen Fällen war allerdings stets maßgebend, bei wem ~~sie~~ sie gefunden wurden und wer gerade der sachbearbeitende Beamte war. Der

Institut

Bischof und ~~die Kirche~~ die Kirche sollten so getroffen werden, und dafür mußte eben ein zufällig Gefaßter, ein Unglücklicher "ins Gras beißen"

Was konnte es aber nützen, einzelne Personen, zumeist katholische Geistliche hierfür zur Rechenschaft zu ziehen? Nichts, rein garnichts. Die Haßpsychose im Volke gegen Staat und Partei wurde nur noch größer und - kräftiger.

Aber die Staatsführung und Parteileitung, mit ihr die geheime Staatspolizei, waren mit Blindheit geschlagen, waren verblendet, sie glaubten - zornwütend - an die Unvergänglichkeit ihrer Macht. Hätten sie bloß ein wenig Intelligenz aufgebracht und wären zu einem tieferen Denken fähig gewesen, dann hätten sie den zum Zerreißen gespannten Bogen bemerkt.

Sie waren derart dumm und mit Blindheit geschlagen, daß sie ihre Taten, in und aus Unrecht geboren, nicht einmal einstellten, sondern immer ~~wirkten~~ weitere Untaten folgen ließen, nicht nur im eigenen Vaterlande, nein auch in den besetzten fremden Ländern, wie den Niederlanden. Das nahm derart groteske Formen an, daß auch die Bischöfe der Niederlande in einem Hirten schreiben dazu von den Kanzeln Stellung nahmen. Darin hieß es:

"Lange haben wir in der Öffentlichkeit geschwiegen über das vielfache ~~Unrecht~~ Unrecht, das uns Katholiken in den letzten Monaten angetan wurde, Verboten wurde, auch bei unseren eigenen Glaubensgenossen, das Abhalten von öffentlichen Geldsammlungen für unsere Caritas und unsere eigenen kulturellen Einrichtungen, wodurch diese in ihrer Arbeitsfähigkeit und ihrem Bestehen behindert werden. Unser katholischer Rundfunk, wofür wir jahrelang soviel geopfert haben, ist uns genommen worden. Unsere katholische Presse ist aufgehoben oder in ihrer Freiheit beschränkt, daß man kaum noch von katholischen Zeitungen sprechen kann. Unsere im Schulunterricht tätigen Ordensleute... wurde vierzig Prozent ihres Einkommens genommen... Zahlreiche Priester und Ordensleute dürfen keine Schulleiter mehr sein. Nicht weil ihnen die gesetzliche Befugnis fehlt, sondern weil sie eben Geistliche und Ordensleute sind...

Jugendvereine, wie der "Katholische Pfadfinder", der "Junge Wacht" und der "Kreuzfahrt" sind ohne weiteres aufgehoben.

Doch nun ist da etwas geschehen, worüber wir nicht länger schweigen dürfen, ohne Verrat zu üben an unserem geistlichen Amt. Vom Herrn Reichskommissar wurde verordnet, daß die Leitung der römisch-katholischen Arbeitervereinigungen sich jeglicher Tätigkeit zu enthalten ~~hat~~ hat, und daß an ihrer Stelle ein Kommissar mit völliger Machtfreiheit tritt. Dieser Kommissar gehört der Nationalsozialistischen Bewegung an. Dadurch geht praktisch die röm.-kath. Arbeitervereinigung zugrunde und wird ihr die Ausübung ihrer religiösen und sittlichen Aufgaben unmöglich gemacht.

Ihr alle wißt es, daß wir euch zu wiederholten Malen gewarnt haben vor den Gefahren des Nationalsozialismus für unseren Glauben. Von allen Kanzeln haben wir verlesen lassen, daß die Sakramente verweigert werden müssen den Katholiken, von denen bekannt ist, daß sie zur Bewegung des Nationalsozialismus in beträchtlichem Maße beitragen... Nicht nur, weil diese Bewegung die Kirche an der freien Ausübung ihrer Aufgabe in wesentlichen Punkten zu behindern droht, ~~sondern~~

Institut für...

sondern auch, weil eine ernste Gefahr entsteht für die christliche Lebensauffassung all derer, die daran teilnehmen...

Doch nicht nur das: Die Arbeitervereinigung wird in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung gestellt, sie wird in Wirklichkeit eine ihrer Organisationen. Katholiken dürfen darin also keine Mitglieder mehr bleiben. Bisher war die Mitgliedschaft der sogenannten Mantelorganisationen der nationalsozialistischen Bewegung wohl verboten, doch wurden die Sakramente noch nicht ohne weiteres verweigert. Dieser Zustand hat sich aber in diesem Sinn ~~entwickelt~~ entwickelt, daß die Mitgliedschaft der Mantelorganisationen für ebenso unerlaubt gehalten werden muß, wie die Mitgliedschaft der nationalsozialistischen Bewegung. Darum müssen... die Sakramente verweigert werden...

Öffentlich und laut erheben wir unsere Stimme gegen das Unrecht... Wir protestieren gegen den unerhörten Gewissenszwang, ihnen eine Lebensanschauung aufzwingen zu wollen, die im Gegensatz steht zu ihrer religiösen Überzeugung... Wir wollen unsere offene Freude darüber aussprechen, daß alle Führer so mutig standhalten und ihre Mitarbeit verweigert haben. Wir sind überzeugt, daß die Mitgliedschaft ihren Führern folgen wird...

Wir haben eine Gesinnung mit unseren deutschen Mitbrüdern im Episkopat. Die Bischöfe des Großdeutschen Reiches haben in allen Kirchen ein Schreiben verlesen lassen, in dem sie Stellung nehmen gegen das Unrecht, das der katholischen Kirche in Deutschland in letzter Zeit angetan wurde. Und sie erklären darin, es gehe um Sein oder Nichtsein des Christentums und der Kirche in Deutschland. Kürzlich, so erklärten die deutschen Bischöfe weiter, sei in hunderttausenden von Exemplaren ein Buch verbreitet worden, das behauptete, die Deutschen hätten zu wählen zwischen Christus und dem deutschen Volk. Mit flammender Empörung wiesen die deutschen Bischöfe es zurück, eine solche Wahl zu treffen...

Diesen Worten haben wir nichts hinzuzufügen. Sie sind auch unsere. Bitten und flehen wir zu Gott, er möge uns Kraft geben, den Undank und alle Opfer zu ertragen, die vielleicht von uns verlangt werden..."

Das also war ein Eingriff in die Rechte eines fremden Landes. Warum diese Eingriffe? Glaubte die deutsche politische Führung felsenfest an den deutschen Endsieg? Glaubte sie, diese besetzten fremden Länder (nach dem Skoge) besetzt zu halten, nicht ~~wieder freizugeben~~ wieder freizugeben? Bestand etwa der Plan, diese fremden Gebiete in das Großdeutsche Reich einzuverleiben, es zu einem Teil Deutschlands zu machen? Nicht anders konnte gedacht sein, sonst hätte man zu solchen rechtswidrigen Schritten nicht greifen können.

Und was wurde aus diesen Übergriffen und Größenwahnsinnigen Anmaßungen geformt? Haß und Feindschaft gegen den Nationalsozialismus, gegen Deutschland und das ganze deutsche Volk. Eine Politik des Zwanges und der Unterjochung gebiert Gegensätzlichkeit und Auflehnung und Ablehnung. Deshalb ist eine solche Politik Unverstand und Unvernunft, die sich niemals endgültig behaupten kann, sie wird Schiffbruch erleiden über kurz oder lang.

Institut

Die Politik der Unverzucht blieb, obwohl das Volk im Innern heimlich, aber doch ~~wxxx~~ unverhohlen grollte und sich gegen den NS-Staat auflehnte. Der Gauleiter der NSDAP. mochte wüten und seine Mitarbeiter schimpfen, der Bischof von Galen sei ein Staatsfeind, ein Hochverräter, der es längst verdient habe, ~~km~~ hinter Gittern oder Stacheldraht (gemeint war das Konzentrationslager) zu sitzen. Schriftlich und auch in mündlichen Besprechungen wurde die Reichsparteiführung, der Führer, der Reichskommissar und Feldmarschall Göring, der Reichsinnenminister, das Reichssicherheitshauptamt Berlin und die Staatspolizeileitstelle Münster auf den Bischof von Münster hingewiesen, seine Predigten (als Taten) ~~xxx~~ wurden mitgeteilt, alles mit dem Ersuchen, endlich gegen den Bischof die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, ihn ~~am~~ weiteren Auftreten in der Öffentlichkeit zu hindern. Als auch das alles nicht nach Wunsch ausfiel, ~~xxxxxxx~~ operierte man mit dem Argument, das Prestige der NSDAP. leide unter dem Nichteinschreiten gegen ihn. Aber keine der angesprochenen ~~Stellen~~ reagierte nach diesem Wunsche.

P eine

Um weiteres Belastungsmaterial gegen Clemens August zu erhalten, wurde gegen ihn die Postsperre verhängt. Die Postanstalt bekam also eine Verfügung von der Geheimen Staatspolizei, wonach die Posteingänge für den Bischof und das Bischöfliche Generalvikariat vor der Auslieferung an die Adressaten an die ~~Geheime~~ Geheime Staatspolizei abzugeben sei. Die Postanstalt mußte natürlich dieser Verfügung Folge leisten. Daß es sich um ~~Geheim-~~Geheim-Verfügung handelte, durfte den Adressaten nichts hierüber mitgeteilt werden. Die Posteingänge wurden von der Gestapo stichprobenartig durchgesehen, ~~xxxxxxx~~ Briefumschläge in einem besonderen Verfahren geöffnet, von dem Inhalt Kenntnis genommen und, falls es für erforderlich gehalten wurde, Abschriften oder Fotokopien gefertigt, dann wieder verschlossen und an die ~~Post-~~Postanstalt zur Auslieferung zurückgegeben. Täglich gingen so zahlreiche Postsendungen bei der Geheimen Staatspolizei ein.

Diese "Schnüffelei" konnte dem Bischof und seinen Mitarbeitern nicht unbekannt bleiben, unterliefen doch oft bei der Brieföffnung trotz des besonderen Verfahrens unvermeidbare Fehler, die bei mehrmaligem Auftauchen bemerkt werden mußten. In einem Schreiben des Bischofs war deshalb auch in sehr ironischer Art darüber geschrieben, womit der Gestapo unverblümt ein Rüffel erteilt wurde. Selbst hiergegen etwas zu ~~unternemen~~ unternemen, hätte nicht im Interesse der mit dieser Postüberwachung beauftragten Beamten gelegen, sie wären schließlich noch von den Vorgesetzten wegen mangelhafter Arbeit gemäßigelt worden.

Auf Grund der Kenntnis dieser Sachlage fand der Bischof ~~xxxx~~ Mittel und Wege, Postsendungen besonderen ~~xxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~ Inhalts - ohne staatspolizeiliche Überwachung - zum Versand zu bringen ~~und zu erhalten.~~

Die Postüberwachung hat deshalb auch in keinem Falle staatspolizeilich verwertbares Material erbracht.

Verschiedentlich ist es damals auch zu Ausschreitungen vor dem bischöflichen Palais gekommen, an denen SA. und SS-Angehörige teilgenommen haben und wobei es zu Verunglimpfungen und Beleidigungen des Bischofs kam. Diese Ausschüchse waren in kleineren Kreisen - ohne ~~xxxxxx~~ das Mitwirken höherer Funktionäre der Partei oder deren Nebenorganisationen - vereinbart worden.

Institut

Die Auswüchse ~~des~~ von Partei und Staat gegen die katholische Kirche blieben.

Das Töten von Geistkranken und die Vernichtung des lebensunwerten Lebens dauerte noch an und brachte einen Teil des Volkes in Gegensatz zu Partei und Staat, da ging die Geheime Staatspolizei schon wieder dazu über, eine Anzahl weiterer Klöster zu schließen und zu beschlagnahmen und deren Bewohner aus der Provinz Westfalen auszuweisen. Es schien, als sollte das kirchliche Leben, die kirchliche Existenzmöglichkeit ~~flahm~~gelegt werden, und zwar noch vor Beendigung des Krieges.

Fachnell

Nie hat man damals voll ~~erkennen~~ erkennen können und begreifen können, war gerade in der Kriegszeit das alles durchgeführt werden mußte. Man kann nur immer wieder folgern, daß die grenzenlose Primitivität des Denkens ~~die~~ Überzeugung gewesen muß, daß kriegerische Ereignisse und der anfängliche Siegestaumel übertönten alles andere.

In wenigen Tagen des Monats Juli des Jahres 1941 wurden die Klöster

- Jesuitenhaus Sentmaring, Münster, Weseleerstraße,
- Ingnatiusheim in Münster, Königstraße,
- Missionskloster St. Josef, Münster-Wilkinghege,
- Kloster Unserer lieben Frau von Lourdes in Münster,
- Kamillianerkloster in Sudmühle,
- Benediktinerkloster in Gerleve, Kreis Coesfeld,
- Benediktinerinnenkloster in Vinnenberg, Kreis Warendorf,
- Missionskloster vom Heiligsten Herzen Jesu in Hilstrup,

durchsucht, geschlossen, beschlagnahmt und später vom Regierungspräsidenten Münster/Westf. zu Gunsten des Deutschen Reiches eingezogen und deren Vermögen dem Staate für verfallen erklärt. Die Klosterbewohner wurden jeweils aus der Provinz ausgewiesen. Die Einziehungsverfügungen stützten sich in allen Fällen auf die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat, die erlassen worden war zur Abwendung kommunistischer Umtriebe.

Konnte ein Bischof zu solchen Übergriffen des Staates und der Staatsgewalt schweigen? Nein! Vor allem nicht der Bischof Clemens August.

Protestschreiben an hohe und höchste Stellen des Staates fruchteten nicht, das hatte er schon mehrfach erlebt. Also blieb ihm nur wieder die Kanzel seiner Kirchen.

Und so stieg er ein zweites Mal auf die Kanzel der Lambertikirche und predigte:

"Es ist mir ein Bedürfnis, heute von der Kanzel der Stadt- und Marktkirche aus persönlich mein bischöfliches Hirtenwort zu den Ereignissen der vergangenen Woche zu verlesen, und besonders euch, meinen früheren Pfarrkändern, meine innige Teilnahme auszusprechen. Gerade in einigen Bezirken der Lambertigemeinde, freilich auch anderen Stellen der Stadt, sind ja die Verwüstungen und Verluste besonders groß (Anm.: durch Bombenangriffe). Ich hoffe, daß durch das Eingreifen der zuständigen städtischen und staatlichen Stellen, besonders aber auch durch eure Bruderliebe und die Erträgnisse der heutigen Kollekte für die Hilfsaktion des Caritasverbandes und der ~~PA~~ Pfarrcaritas ein Teil der Not behoben wird.

Ich hatte mit ~~mir~~ vogenommen, noch ein kurzes Wort hinzuzufügen über den Sinn der göttlichen Heimsuchung: wie Gott uns darin sucht, um uns zu sich heimzuholen. Gott will Münster zu sich heimholen. Wie waren unsere Vorfahren bei Gott, in Gottes heili-

Institut für

25-7896-42 79

ger Kirche heimisch... War es unseren Tagen noch immer so?...

Darüber wollte ich heute noch einige Gedanken zu euch aussprechen. Aber ich muß für heute darauf verzichten. Denn ich sehe mich genötigt, etwas anderes heute hier öffentlich zur Sprache zu bringen: Ein erschütterndes Ereignis, das gestern, zum Abschluß dieser Schreckenswoche, über uns gekommen ist.

Noch steht ganz Münster unter dem Eindruck der furchtbaren Verwüstungen, die der äußere Feind und Kriegsgegner in dieser Woche uns zugefügt hat: da hat gestern, am 12. Juli, die Geheime Staatspolizei die ~~beiden Niederlassungen~~ beiden Niederlassungen der Gesellschaft Jesu, des Jesuitenordens, in unserer Stadt, Haus Sentmaring an der Weselerstraße und das Ignatiushaus an der Königsstraße, beschlagnahmt, die Bewohner aus ihrem Eigentum vertrieben, die Patres und Brüder genötigt, unverzüglich, noch am gestrigen Tage, nicht nur ihre Häuser, nicht nur unsere Stadt, sondern auch die Provinzen Westfalen und Rheinland zu verlassen. Und das gleiche harte Los hat man ebenfalls gestern den Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis in Wilkinghege an der Steinfurterstraße bereitet. Auch ihr Haus wurde beschlagnahmt, die Schwestern sind aus Westfalen ausgewiesen und müssen Münster bis heute abend 6 Uhr verlassen. Die Ordenshäuser und Besitzungen samt Inventar sind zu Gunsten der Gauleitung Westfalen-Nord enteignet.

So ist also der Klostersturm, der schon länger in der Ostmark, in Süddeutschland, in den neuerworbenen Gebieten (Warthegau, Luxemburg, Lothringen) und anderen Reichsteilen wütete, auch hier in Westfalen ausgebrochen. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß in den nächsten Tagen solche Schreckensnachrichten sich häufen, daß auch hier ein Kloster nach dem anderen von der Gestapo beschlagnahmt wird, und seine Bewohner, unsere Brüder und Schwestern, Kinder unserer Familien, treue deutsche Volksgenossen, wie rechtlose Heloten auf die Straße geworfen, wie Schädlinge aus dem Lande gehetzt werden.

Und das in diesem Augenblick, wo alles zittert und bebzt vor neuen Nachtangriffen, die uns alle töten, einen jeden von uns zu einem heimatlosen Flüchtling machen können. Da jagt man schuldlose, ja hochverdiente, von Unzähligen hochgeachtete Männer und Frauen aus ihrem bescheidenen Besitz, macht man deutsche Volksgenossen, unsere münsterischen Mitbürger zu heimatlosen Flüchtlingen.

Weshalb? Man sagt mir: "Aus staatspolizeilichen Gründen". Weitere Gründe wurden nicht angegeben. Kein Bewohner dieser Klöster ist eines Vergehens oder Verbrechens beschuldigt, vor Gericht angeklagt oder gar verurteilt. Un wäre einer schuldig, so mag man ihn vor Gericht stellen. Aber darf man dann auch die Schuldlosen strafen?

Ich frage euch, vor deren Augen die Patres Jesuiten, die Immakulataschwestern seit Jahren ihr stilles, nur der Ehre Gottes und dem Heil der Mitmenschen geweihtes Leben geführt haben, ich frage euch: Wer hält diese Männer und Frauen eines strafwürdigen Vergehens schuldig? Wer wagt es, gegen sie eine Anklage zu erheben? Wer es wagt, der möge seine Anklage beweisen. Nicht einmal die Geheime Staatspolizei hat

hat solche Anklage erhoben, geschweige denn ein Gericht oder die Staatsanwaltschaft.

*Friedrich*

Ich bezeuge es hier öffentlich als Bischof, dem die Überwachung der Orden amtlich zusteht, daß ich die größte Hochachtung habe vor den stillen, bescheidenen Missionsschwestern von Wilkinghege, die heute vertrieben ~~wären~~ werden. Sie sind die Gründung meines hochverehrten bischöflichen Freundes und Landsmannes, des Bischofs Bahlmann, der sie hauptsächlich für die Mission in Brasilien gegründet hat, in der er selbst, hochverdient um das Deutschtum in Brasilien, bis zu vor drei Jahren erfolgten Tode unermüdlich und segensreich gewirkt hat.

Ich bezeuge als deutscher Mann und Bischof, daß ich vor dem Jesuitenorden, den ich seit meiner frühen Jugend, seit fünfzig Jahren ~~xxx~~ aus nächster Beobachtung kenne, die größte Hochachtung und Verehrung empfinde, daß ich der Gesellschaft Jesu, meinen Lehrern, Erziehern und Freunden bis zum letzten Atemzug in Liebe und Dankbarkeit verbunden bleiben werde...

So begrüße ich heute von dieser Stelle aus, auch im Namen der treuen Katholiken der Stadt Münster und des Bistums Münster, diese von Christus Erwählten, von der Welt Gehabten, in inniger Liebe bei ihrem Auszug in die unverdiente Verbannung.

Möge Gott sie belohnen für all das Gute, das sie uns getan haben; möge Gott nicht unsere Stadt und uns dafür strafen, daß solche ungerechte Behandlung und Verbannung hier seinen treuen Jüngern und Jüngerninnen zugefügt wird. Möge Gottes Allmacht alsbald die treuen Verbannten... wieder hierher zurückführen.

Um der schweren Heimsuchung willen, die durch die feindlichen Angriffe über uns gekommen ist, wollte ich zunächst in der Öffentlichkeit schweigen über andere kürzlich erfolgte Maßnahmen der Geheimen Staatspolizei, die meinen öffentlichen Protest gerade zu herausfordern. Aber wenn die Gestapo keine Rücksicht nimmt auf jene Ereignisse, durch die Hunderte unserer Mitbürger obdachlos geworden sind, wenn sie gerade in diesem Augenblick fortfährt, schuldlose Mitbürger auf die Straße zu werfen, des Landes zu verweisen, dann darf auch ich nicht mehr zögern, meinen berechtigten Protest und meine ernste ~~Warnung~~ Warnung öffentlich auszusprechen.

Schon mehrfach und ~~er~~ noch vor kurzer Zeit haben wir es erlebt, daß die Gestapo unbescholtene, hochangesehene deutsche Menschen ohne Gerichtsurteil und Verteidigung gefangensetzte, ihrer Freiheit ~~xxx~~ beraubte, aus der Heimat auswies und irgendwo internierte.

In den letzten Wochen wurden sogar zwei Mitglieder meines engsten Beirats, des Domkapitels unserer Kathedralkirche, von der Gestapo plötzlich aus ihrer Wohnung geholt, aus Münster abtransportiert, in weit entlegene Orte verbannt, ~~xx~~ die ihnen als Zwangsaufenthalt ~~angewiesen~~ angewiesen wurden. Auf meine Proteste beim Reichskirchenminister habe ich eine Antwort überhaupt noch nicht erhalten. Aber sowohl konnte durch telefonische Nachfrage bei der Gestapo festgestellt werden: Bei keinem der beiden Herren Domkapitulare liegt der Verdacht oder die Anklage einer strafbaren Handlung vor. Sie sind völlig ohne

Institut für...

jede eigene Schuld, ohne Anklage und ohne die Möglichkeit der Verteidigung durch Verbannung bestraft.

Hört genau zu: Es ist uns amtlich bestätigt, daß den Herren Domkapitularen Vorwerk und Echelmeyer kein Vorwurf einer strafbaren Handlung gemacht wird. Sie haben nichts Strafwürdiges getan, und dennoch sind sie mit Verbannung bestraft.

Und warum? Weil ich etwas getan habe, das der Staatsregierung nicht genehm war. Bei den vier Besetzungen von Domherrenstellen in den letzten Jahren hat die Regierung in drei Fällen mir mitgeteilt, daß ihr die Ernennung nicht genehm sei. Weil nach den Bestimmungen des Preußischen Konkordats von 1929 ausdrücklich ein Einspruchsrecht der Regierung ausgeschlossen ist, habe ich in zwei von jenen vier Fällen die Ernennung dennoch vollzogen. Ich habe damit kein Unrecht getan, ich habe nur mein verbrieftes Recht ausgeübt. Ich kann das jederzeit beweisen. Man möge mich vor Gericht stellen, wenn man glaubt, daß ich gesetzwidrig gehandelt habe. Ich bin sicher, kein unabhängiges deutsches Gericht wird mich wegen meines Vorgehens bei Besetzung der Domherrenstellen verurteilen können.

Geschah es deswegen, weil man gegen Maßnahmen der Gestapo im deutschen Reich kein Einspruchsrecht hat? Der physischen Übermacht der Geheimen Staatspolizei steht jeder deutsche Staatsbürger völlig schutzlos und wehrlos gegenüber. Völlig wehrlos und schutzlos. Das haben viele deutsche Volksgenossen im Laufe der letzten Jahre an sich erfahren: So unser lieber Religionslehrer Friedrichs, der ohne Verhandlung und Gerichts Urteil gefangengehalten wird; so die beiden Herren Domkapitulare, die in der Verbannung weilen; so erfahren es jetzt unsere Ordensleute, die gestern und heute plötzlich aus ihrem Eigentum, aus Stadt und Land vertrieben werden.

Keiner von uns ist sicher, und mag er sich bewußt sein, der treueste, gewissenhafteste Staatsbürger zu sein, mag er sich völliger Schuldlosigkeit bewußt sein, daß er nicht eines Tages aus der Wohnung geholt, seiner Freiheit beraubt, in den Kellern und Konzentrationslagern der Gestapo eingesperrt wird.

Ich bin mir darüber klar, das kann auch heute, das kann auch eines Tages mir geschehen. Weil ich dann nicht mehr öffentlich sprechen kann, darum will ich es heute tun, will ich öffentlich warnen vor dem Weiterschreiten auf einem Wege, der nach meiner festen Überzeugung Gottes Strafgericht auf die Menschen herabrufft und zu Unglück und Verderben für unser Volk und Vaterland führen muß.

Wenn ich gegen diese Maßnahmen und Bestrafungen der Gestapo protestiere, wenn ich öffentlich die Beseitigung dieses Zustandes und die gerichtliche Nachprüfung oder Zurücknahme aller Maßnahmen der Geheimen Staatspolizei fordere, dann tue ich nichts anderes als was auch der Generalgouverneur und Reichsminister Dr. Hans Frank getan hat, der im Februar dieses Jahres in der Zeitung 'Akademie für deutsches Recht' geschrieben hat: 'Wir wollen jene solide Ausgeglichenheit der inneren Ordnung, die das Strafrecht nicht umkippen läßt in

Institut für

die absolute Autorität staatsanwaltlicher Verfolgungs-  
 macht gegenüber einem von vornherein verurteilten und  
 jeglicher Verteidigungsmittel beraubten Angeklagten...  
 Das Recht muß dem Einzelnen die legale Möglichkeit  
 zu Verteidigung, zur Aufklärung des Tatbestandes und  
 damit zur Sicherung gegen Willkür und Unrecht bieten...  
 Sonst sprechen wir besser nicht von Strafrecht, sondern  
 von Strafgewalt... Es ist unmöglich, das Rechtsgebäude  
 zugleich mit einer ~~wik~~ völlig verteidigungslosen Ver-  
 dämmung zu kombinieren... Unsere Aufgabe ist es,  
 ebenso laut und nachdrücklich wie andere die Autorität  
 in jeder Form ~~zu~~ vertreten, zum Ausdruck zu bringen,  
 daß ~~wik~~ wir die Autorität des Rechts als wesentlichen  
 Bestandteil einer dauernden Macht mutig vertreten  
 haben.' So schrieb Herr Reichsminister Dr. Frank.

Ich bin mir bewußt, daß ich als Bischof, als Ver-  
 kündiger und Verteidiger der von Gott gewollten Rechts-  
 und Sittenordnung, ~~die~~ die jedem einzelnen Rechte und  
 Freiheiten zuspricht, vor denen nach Gottes Willen alle  
 menschlichen Ansprüche halt machen müssen, berufen bin,  
 gleich dem Minister Frank die Autorität des Rechts  
 mutig zu vertreten und eine verteidigungslose Verdäm-  
 mung Schuldloser als himmelschreiendes Unrecht zu  
~~wik~~ verurteilen.

Die Gefangensetzung vieler unbescholtener Perso-  
 nen ohne Verteidigungsmöglichkeit und Gerichtsurteil,  
 die Freiheitsberaubung der beiden Herren Domkapitulare,  
 die Aufhebung der Klöster und die Ausweisung schuldloser  
 Ordensleute ~~wik~~ nötigen mich, heute öffentlich an  
 die alte, niemals zu erschütternde Wahrheit zu erin-  
 nern: Justitia est fundamentum regnorum - Die Gerech-  
 tigkeit ist das einzig tragbare Fundament aller Staats-  
 wesen...

An diesen ~~wik~~ Beispielen seht ihr, meine  
 Christen, daß es nicht ein konfessionell katholisches  
 Anliegen ist, das ich heute öffentlich vor euch be-  
 spreche, wohl aber ein christliches, ja ein allgemein  
 menschliches und nationales, religiöses Anliegen.

Die Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates.  
 Wir beklagen es, wir beobachten es mit größter Sorge,  
 daß wir sehen, wie dieses Fundament heute erschüttert  
 wird, wie die ~~wik~~ Gerechtigkeit, die  
 natürliche und ~~wik~~ christliche Tugend, unentbehrlich  
 für den geordneten Bestand jeder menschlichen Gemein-  
 schaft, nicht für alle unzweideutig erkennbar gewahrt  
 und hochgehalten wird. Nicht nur um der Rechte der  
 Kirche willen, nicht nur um der Rechte der menschl-  
 ichen Persönlichkeit willen, sondern auch aus Liebe zu  
 unserem Volke und in ernster Sorge um unser Vaterland  
 erbitten wir, verlangen wir, fordern wir: Gerechtig-  
 keit! Wer fürchtet nicht für den Bestand eines ~~wik~~  
 Hauses, wenn er sieht, daß die Fundamente untergraben  
 werden.

... Die Staatsgewalt kann nur dann der rechts-  
~~wik~~ widrigen Gewaltanwendung des zufällig Stärkeren,  
 der Unterdrückung des Schwachen und ihrer Erniedrigung  
 zu unwürdigem Sklavendienst mit Ehrlichkeit und der  
 Aussicht auf dauernden Erfolg entgegentreten, wenn  
 auch der Inhaber staatlicher Machtmittel sich in Ehr-  
 furcht beugt vor der ~~wik~~ königlichen Majestät der  
 Gerechtigkeit und das strafende Schwert nur im Dienst  
 der Gerechtigkeit gebraucht...

Institut für

Man wird mir vielleicht den Vorwurf machen, mit dieser offenen Sprache schwäche ich jetzt im Kriege die innere Front des deutschen Volkes. Demgegenüber stelle ich fest: Nicht ich bin die Ursache einer etwaigen Schwächung der inneren Front, sondern jene, die ungeachtet der Kriegszeit, ungeachtet der augenblicklichen Not, ja jetzt hier in Münster zum Abschluß der Schreckenswoche schauriger Feindesangriffe, schuldlose Volksgenossen ohne Gerichtsurteil und ohne Verteidigungsmöglichkeit in harte Strafe nehmen... Sie zerstören die Rechtssicherheit, sie untergraben das Rechtsbewußtsein, sie vernichten das Vertrauen auf unsere Staatsführung. Und darum erhebe ich im Namen des rechtschaffenen deutschen Volkes, im Namen der Majestät der Gerechtigkeit und im Interesse des Friedens und der Geschlossenheit der inneren Front meine Stimme, darum rufe ich laut - als deutscher Mann, als ehrenhafter Staatsbürger, als Vertreter der christlichen Religion, als katholischer Bischof: Wir fordern Gerechtigkeit!

Bleibt dieser Ruf ungehört und unerhört, wird die Herrschaft der Königin Gerechtigkeit nicht wiederhergestellt, so wird unser deutsches Volk und Vaterland, trotz des Heldentums unserer Soldaten und ihrer ruhmreichen Siege - an innerer Fäulnis und Verrottung zugrunde gehen!..."

Die Forderung des Bischofs nach Gerechtigkeit und Recht fand kein Gehör. Der Klostersturm durch die Geheime Staatspolizei nahm seinen Fortgang, und ihre Fortsetzung nahmen auch die auffrüttelnden Predigten des Bischofs Clemens August. Schon eine Woche nach der oben wiedergegebenen Predigt in der Lambertikirche sah der Bischof sich gezwungen, abermals auf die Kanzel zu steigen. Diesmal sprach er in der überfüllten Überwasserkirche in Münster:

"... Am heutigen Sonntag wird in allen Gemeinden der Diözese, die bisher selbst nicht durch Kriegsschäden gelitten haben, die von mir angeordnete Kollekte gehalten für die Bewohner der Stadt Münster. Ich hoffe, daß es durch das Eingreifen der dafür zuständigen staatlichen und städtischen Stellen und durch die brüderliche Hilfe der Katholiken unseres Bistums, deren Spenden die Caritasstellen verwalten und verteilen werden, gelingen wird, vielerlei Not zu lindern.

Gott sei Dank: Seit mehreren Tagen haben neue Angriffe der Kriegsgegner unsere Stadt nicht mehr erreicht. Aber leider muß ich es sagen: Die Angriffe unserer Gegner im Innern des Landes, deren Beginn ich vorigen Sonntag besprochen habe, sind in der letzten Woche, unbekümmert um unsere Proteste, unbekümmert um das Herzeleid, das dadurch den Betroffenen und ihren Angehörigen bereitet wird, fortgeführt worden.

Am vorigen Sonntag habe ich es öffentlich beklagt, als himmelschreiendes Unrecht bezeichnet, daß die Geheime Staatspolizei die Ordensniederlassungen der Immakulataschwestern in Wilkinghege und der Jesuiten in Münster aufgehoben, Häuser und Inventar beschlagnahmt und die Bewohner auf die Straße gejagt, aus der Heimat vertrieben hatte. Auch das Lourdeskloster auf der Frauenstraße in Münster wurde für die Gaukeiung der NSDAP. beschlagnahmt. Ich wußte damals noch nicht, daß am gleichen Tage, am 13. Juli, die Gestapo das

Institut für...

Kamilli Kamilluskolleg in St.Mauritz-Sudmühle und unsere Benediktinerabtei St.Josef in Gerleve bei Coesfeld besetzte, beschlagnahmte und die Patres und Brüder von dort vertrieb. Sie mußten am gleichen Tage Westfalen verlassen. Am 15.Juli wurden auch die Benediktinerinnen von der Ewigen Anbetung in Vinnenberg bei Warendoff ausgetrieben und über die Provinzgrenze gejagt. Am 13.Juli mußten die Kreuzschwestern in Haus Aspel bei Rees ihr Besitztum und den Kreis Rees verlassen. Hätte nicht christliche Liebe sich all dieser Obdachlosen erbarmt, so wären sie, zumal diese wehrlosen Frauen, dem Hunger und den Unbilden der Witterung überlassen.

Vor wenigen Stunden bekam ich nun auch noch die Trauernachricht, daß gestern, am 19.Juli,, zum Abschluß dieser zweiten Schreckenswoche für unser Münsterland, die Gestapo auch das deutsche Provinzialhaus der Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu, das auch allen wohlbekannte große Missionshaus in Hiltrup, besetzt, beschlagnahmt und enteignet hat. Die noch dort wohnenden Patres und Brüder mußten gestern abend 8 Uhr ihr Heim und ihren Besitz verlassen. Auch sie sind aus Westfalen und der Rheinprovinz ausgewiesen.

Die dort noch wohnenden Patres und Brüder - ich sage das mit besonderer Betonung: Denn aus den Reihen der Hiltruper Missionare stehen zur Zeit, wie ich kürzlich zuverlässig erfuhr, 161 Männer als deutsche Soldaten im Felde, teilweise direkt vor dem Feinde. 63 Patres von Hiltrup sind als Sanitäter im Dienste der verwundeten Soldaten tätig. 42 Theologen und 66 Brüder dienen als Soldaten mit der Waffe dem Vaterland, sind teilweise schon mit dem Eisernen Kreuz, dem Sturmabzeichen und anderen Auszeichnungen geschmückt. Ähnlich ist es bei den Kamillianern von Sudmühle, bei den Jesuiten von Sentmaring und den Benediktinern von St.Josef in Gerleve. Während diese deutschen Männer in treuer Kameradschaft mit den anderen deutschen Männern unter Einsatz ihres Lebens, gehorsam ihrer Pflicht, für die Heimat kämpfen, wird ihnen im Vaterlande rücksichtslos und ohne jeden Rechtsgrund die Heimat genommen, das klösterliche Vaterhaus zerstört. Wenn sie, wie wir hoffen, siegreich widerkommen, finden sie ihre Klosterfamilie von Haus und Hof vertrieben, ihre Heimat von Fremden, von Feinden besetzt.

Was soll das? Wie soll das enden? Es handelt sich nicht etwa darum, für obdachlose Bewohner von Münster eine vorübergehende Unterkunft zu schaffen. Die Ordensleute waren bereit und entschlossen, ihre Wohnung für solche Zwecke aufs äußerste einzuschränken, um gleich anderen Obdachlose aufzunehmen und zu verpflegen. Nein, darum handelt es sich nicht: Im Immakulataklöster in Wilkinghege richtet sich, wie ich höre, die Gaufilmstelle ein. Man sagt mir, in der Benediktinerabtei St.Josef in Gerleve werde ein Entbindungsheim für uneheliche Mütter eingerichtet. Was in Sentmaring und in Sudmühle und im Kloster Vinnenberg eingezogen ist, habe ich noch nicht erfahren. Ich bin ja überhaupt ohne amtliche Benachrichtigung gelassen. Und keine Zeitung hat bisher berichtet von - freilich gefahrlosen - Siegen, daß in diesen Tagen die Beamten der Gestapo erungen haben und von den Eroberungen, die

Institut für...

die Gauleitung in der Heimat am Eigentum deutscher Volksgenossen gemacht hat.

Ich bin am Montag, dem 14. Juli, persönlich beim Herrn Regierungspräsidenten gewesen und habe ihn um Schutz für die Freiheit und das Eigentum schuldloser deutscher Menschen gebeten. Er hat mir erklärt, daß die Geheime Staatspolizei eine völlig selbständige und von der Regierung unabhängige Behörde sei, in deren Maßnahmen er nicht eingreifen könne. Er hat mir aber versprochen, meine Beschwerden und Bitten sofort dem Herrn Oberpräsidenten und Gauleiter Dr. Meyer vorzutragen. Es hat nichts genützt.

Desgleichen habe ich mich an die Rzzik Reichskanzlei des Führers in Berlin und an den Rzzik Reichsstatthalter für Preußen, Reichsmarschall Hermann Göring gewandt...

Ich habe die Herren eindringlich darauf hingewiesen, wie die Gewalttaten gegen unbescholtene deutsche Männer, wie diese Roheit gegenüber wehrlosen deutschen Frauen, die aller Ritterlichkeit Hohn spricht und nur aus einem abgründigen Haß gegen die christliche Raxixix Religion und gegen die katholische Kirche entspringen kann, wie diese Machenschaften geradezu als Sabotage und Sprengung der Volksgemeinschaft wirken.

Volksgemeinschaft mit den Männern, die unsere Ordensleute, unsere Brüder und Schwestern, ohne Rechtsgrund, ohne Untersuchung, Verteidigungsmöglichkeit und Gerichtsurteil wie Freiwild aus dem Lande hetzen? Nein? Mit ihnen und allen dafür Verantwortlichen ist mir keine Gemeinschaft im Fühlen und Denken mehr möglich. Ich werde sie nicht hassen, ich wünsche von Herzen, daß sie zur Einsicht kommen und sich bekehren. Wie ich auch sofort ein fürbittendes Gebet zum Himmel gesandt habe für die Seele des am 5. Juli plötzlich verstorbenen Ministerialdirektors Roth. Er war katholischer Priester der Erzdiözese München, war seit Jahren ohne Erlaubnis und gegen den Willen seines Bischofs Beamter des Reichskirchenministeriums und hat gar viele, die Rechte der Kirche verletzende, die Würde der Kirche kränkende Schriftstücke für den Minister Kerrl (Kirchenminister) verfaßt und unterzeichnet. Jetzt ist er bei einer Bootsfahrt auf dem Inn verunglückt und im reißenden Strom ertrunken. Gott sei seiner armen Seele gnädig. So wollen wir nach dem Gebot des Heilandes beten für alle, die uns verfolgen und verleumden. Aber solange sie sich nicht ändern, solange sie fortfahren, Unschuldige zu berauben, aus dem Lande zu treiben, einzukerkern, solange lehne ich jede Gemeinschaft mit ihnen ab.

Nein, die Gemeinschaft in Gesinnung und Streben in unserem Volk ist gegen unseren Willen, ungeachtet unserer Warnungen unheilbar gestört. Ich kann mir nicht ~~xxxxxxx~~ vorstellen, daß unsere alteingesessenen Bürger und Bauern, Handwerker und Arbeiter, unsere Frauen und eure Väter, Brüder und Söhne, die jetzt an der Front ihr Leben für Deutschland einsetzen mit den Verfolgern und Vertreibern unserer Ordensleute irgendwie Gesinnungsgemeinschaft pflegen werden. Wie werden ihnen gehorchen, soweit sie als Vertreter der rechtmäßigen Obrigkeit uns Befehle zuerteilen haben. Aber Gesinnungsgemeinschaft, ein Gefühl innerer Verbundenheit mit diesen Kirchenverfolgern, mit diesen Klosterstümmern, die wehrlose Frauen und Mädchen, Kinder

Institut f...

unserer besten Familien, unsere Schwestern aus ihrer klösterlichen Heimat jagen, wo sie, teilweise seit Jahrzehnten, in Arbeit und Gebet unserem volke nur Gutes getan haben, das kann es für uns nicht geben. Ich müßte mich schämen vor Gott und vor euch, ich müßte mich schämen vor unseren edlen deutschen Vorfahren, vor meinem ritterlichen seligen Vater, der meine Brüder und mich mit unerbittlichem Ernst zu zarter Hochachtung vor jeder Frau und jedem Mädchen, zu ritterlichem Schutz aller unschuldig Bedrängten, besonders jener, die als Frauen Abbilder unserer eigenen Mutter, ja der lieben Gottesmutter im Himmel sind, ermahnt, erzogen und angeleitet hat, - wenn ich Gemeinschaft halten würde mit jenen...

Dazu kommt, was ich schon am letzten Sonntag in der Lambertikirche bewiesen habe, was ich heute noch einmal mit großem Ernst aus Liebe zu Volk und Vaterland warnend wiederhole: Dieses strafweise Vorgehen der Geheimen Staatspolizei gegen Schuldlose..., die verteidigungslose Verdammung von vornherein Verurteilter und jeglicher Verteidigungsmittel Beraubter, ... zerstört die Rechtssicherheit, untergräbt das Rechtsbewußtsein und vernichtet das Vertrauen auf die Staatsführung.

Gewiß, wir Christen machen keine Revolution. Wir werden weiter treu unsere Pflicht tun, im Gesorsam geg gegen Gott, aus Liebe zu unserem deutschen Volk und Vaterland. Unsere Soldaten werden kämpfen und sterben für Deutschland, aber nicht für jene Menschen, die durch ihr grausames Vorgehen gegen unsere Ordensleute unsere Herzen verwunden und den deutschen Namen vor Gott und den Mitmenschen Schmach antun. Wir kämpfen tapfer weiter gegen den äußeren Feind. Gegen den Feind im Innern, der uns peinigt und schlägt, können wir nicht mit Waffen kämpfen. Es bleibt uns nur ein Kampfmittel: starkes, zähes, hartes Durchhalten.

Hart werden! Fest bleiben! Wir sehen und erfahren jetzt deutlich, was hinter den neuen Lehren steht, die man uns seit einigen Jahren aufdrängt, denen man zu läube man die Religion aus den Schulen verbannt hat, unsere Vereine unterdrückt hat, jetzt die katholischen Kindergärten zerstören will: Abgrundtiefer Haß gegen das Christentum, das man ausrotten möchte...

Hart werden! Fest bleiben! Wir sind in diesem Augenblick nicht Hammer, sondern Amboß. Andere, meist Fremde und Abtrünnige, hämmern auf uns, wollen mit Gewaltanwendung unser Volk, uns selbst, unsere Jugend neu formen aus der geraden Haltung zu Gott verbiegen.

Wir sind Amboß und nicht Hammer! Aber sehr einmal zu in der Schmiede, fragt den Schmiedemeister und laßtes euch von ihm sagen: Was auf dem Amboß geschmiedet wird, erhält seine Form nicht nur vom Hammer, sondern auch vom Amboß. Der Amboß kann nicht und braucht auch nicht zurückzuschlagen, er muß nur fest, nur hart sein. Wenn er hinreichend zäh, fest, hart ist, dann hält meistens der Amboß länger als der Hammer. Wie heftig der Hammer auch zuschlägt, der Amboß steht in ruhiger Festigkeit da und wird noch lange dazu dienen, das zu formen, was neu geschmiedet wird.

Was jetzt geschmiedet wird, das sind die ungerecht Eingekerkerten, die schuldlos Ausgewiesenen und Verbannten. Gott wird ihnen beistehen, daß sie Form und

Institut für

25-1890-50 87

Haltung christlicher Festigkeit nicht verlieren, wenn der Hammer der Verfolgung sie bitter trifft und ihnen un gerechte Wunden schlägt.

Was in diesen Tagen geschmiedet wird, sind unsere Ordensleute, Patres, Brüder und Schwestern. Ich habe vorgestern einen Teil der Vertriebenen in ihren provisorischen Unterkünften besuchen können und mit ihnen gesprochen. Ich habe mich erbaut und begeistert an der tapferen Haltung der braven Männer, der schwachen wehrlosen Frauen... Wahrhaftig, die Männer und Frauen sind Meisterwerke der göttlichen Schmiedewerkstatt.

Was in dieser Zeit geschmiedet wird zwischen Hammer und Amboß, ist unsere Jugend: die heranwachsende, die noch unfertige, die noch bildungsfähige weiche Jugend. Wir können sie den Hammerschlägen des Unglaubens, der Christentumsfeindlichkeit, der falschen Lehren und Sitten nicht entziehen. Was wird ~~ihnen~~ ihnen vorgetragen und aufgedrängt in ihren Heimabenden und den Dienststunden jener Jugendvereinigungen, denen sie ... beigetreten sind? Was hören sie in den Schulen...? Was lesen sie in den neuen Schulbüchern? Laßt euch doch, christliche Eltern, die Bücher zeigen, besonders die Geschichtsbücher der höheren Schulen. Ihr werdet entsetzt sein, mit welcher Unbekümmertheit um die geschichtliche Wahrheit dort versucht wird, die unerfahrenen Kinder mit Mißtrauen gegen Christentum und Kirche, ja mit Haß gegen den christlichen Glauben zu erfüllen. In den bevorzugten Lehranstalten, den Hitlerschulen und den neuen Lehranstalten für künftige Lehrer und Lehrerinnen, ~~wir~~ wird jeder christliche Einfluß, ja jede wirklich religiöse Betätigung grundsätzlich ausgeschlossen. Und was geschieht mit den im letzten Frühjahr unter Hinweis auf die Luftgefahr in ferne Gegenden verschickten Kinder? Wie steht es mit dem Religionsunterricht für sie und mit der Übung der Religion? Christliche Eltern, um all das müßt ihr euch kümmern...

Wir sind Amboß, nicht Hammer...

Was in dieser Zeit geschmiedet wird, seit fast ohne Ausnahme ihr alle. Wie viele sind abhängig. Erst recht ist solche Abhängigkeit gegeben bei Beamten, und welcher Mut, welcher Heldenmut mag für solche Beamte dazu gehören, sich trotz allen Druckes noch immer als echte Christen, als treue Katholiken zu beweisen und öffentlich zu bekennen.

Wir sind zur Zeit Amboß, nicht Hammer. Bleibt stark und fest und unerschütterlich wie der Amboß, bei allen Schlägen, die auf ihn niedersausen, in treuestem Dienst für Volk und Vaterland, aber auch stets bereit, in äußerstem Opfermut nach dem Wort zu handeln: 'Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen'. Durch das vom Glauben geformte Gewissen spricht Gott zu jedem von uns. Gehorchet stets unweigerlich der Stimme des Gewissens. Nehmt euch zum Beispiel und Vorbild jenen preußischen Justizministern der alten Zeit..., dem einst sein König Friedrich der Große das Ansinnen stellte, er solle ein gesetzmäßig gefällttes Gerichtsurteil nach dem Wunsche des Monarchen umstoßen und abändern. Das hat der echte Edelmann, ein von Münchhausen, nicht getan und geantwortet: 'Mein Kopf steht euer Majestät zu

F sein

Verfügung, aber nicht mein Gewissen'... Ist das Geschlecht solcher Edelleute, die so gesinnt und so handeln, sind die preußischen Beamten dieser Art ausgestorben? Gibt es nicht mehr Bürger und Bauern, Handwerksmeister und Arbeiter von gleicher Gewissenhaftigkeit und gleichem Edelmut? Das kann, das will ich nicht glauben. Und darum noch einmal: Werdet hart, werdet fest, bleibt standhaft! Wie der Amboß unter den Hammerschlägen! Es kann, daß der Gehorsam gegen Gott, die Treue gegen das Gewissen mir oder euch das Leben, die Freiheit, die Heimat kostet. Aber lieber sterben als sündigen. Möge Gottes Gnade, ohne die wir nichts vermögen, euch und mir diese unerschütterliche Festigkeit geben und erhalten!..."

Wahrhaftig, der Bischof mußte damit rechnen, eingesperrt und in ein Konzentrationslager eingewiesen zu werden. Aber, er war ein Graf von Galen. Hätte er diesen Namen nicht getragen, er wäre schon nach dem ersten Sich-Aufbäumen seiner Freiheitverlustrig gewesen. Viele Männer und Frauen anderen Namens haben das zahlreich zu spüren bekommen. Und ihre "V-ergehen" waren - im Gegensatz zu den Auslassungen des Bischofs Clemens August - weitaus geringfügiger, oft sogar völlig grundlos, und das insbesondere bei Geistlichen. In einigen Fällen, es wurde schon einmal gesagt, waren die gemäßregelten Geistlichen Opfer für den Bischof, wie es auch sonst wohl bei der sogenannten "Sippenhaft" geschah.

Über etwaige zu treffende Maßnahmen gegen den Bischof fanden - ganz besonders in der Zeit seiner Aufsehen erregenden Predigten - unzählige Besprechungen statt. Das Reichssicherheitshauptamt und andere höchste Partei- und Staatsstellen in Berlin, die Gauleitung der NSDAP. und die Kreisleitungen, das Oberpräsidium und der Regierungspräsident, die Staatspolizeistelle und der Polizeipräsident berichteten und erhielten Berichte und berieten und unterbreiteten Vorschläge. Unzählige Berichte wurden allein bei der Geheimen Staatspolizei verfaßt und an fast alle oben aufgeführten Dienststellen geschickt. Und doch: Clemens August, der "Staatsfeind Nr.1", blieb unbehelligt.

Darum suchte man ihn anders zu treffen: Der Papst hatte ein Rundschreiben über die Lage der katholischen Kirche im Deutschen Reich an die Bischöfe Deutschlands gesandt, in dem er gegen die christentumsfeindliche Lehre der "Deutschen Glaubensbewegung" (Gottgläubige) Stellung nahm. Das nahm die Geheimen Staatspolizei zum Anlaß, das "Kirchliche Amtsblatt für die Diözese Münster", welches dieses Rundschreiben abgedruckt hatte, zu verbieten. Die Begründung lautete:

"Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird das Erscheinen des "Kirchlichen Amtsblattes" für die Diözese Münster" mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von drei Monaten vom Tage der Zustellung ab verboten. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 4 der oben genannten Verordnung bestraft. - Der Inhalt der Beilage zu Nr.9 des Kirchlichen Amtsblattes für die Diözese Münster (Rundschreiben des Papstes Pius XI.) enthält hochverräterische Angriffe gegen den nationalsozialistischen Staat und ist somit geeignet, die öffentliche Ordnung und Sicherheit des Staates zu gefährden."

Das Kirchliche Amtsblatt war das kirchenamtliche Organ, in dem der Bischof und das bischöfliche Ordinariat kirchendienstliche Mitteilungen an die unterstellten Dekanate und Pfarreien bekanntgab.

Was aber war das Wesentlichste hierbei: Erstens wollte man den

Institut



Bischof für seine ~~xxx~~ "dreisten" Angriffe gegen Staat und Partei in etwa vergelten. Zweitens war nun plötzlich der Papst in den Augen der Gestapo zum Hochverräter gestempelt worden. Allerdings war der Papst kein Deutscher und gegen ihn einzuschreiten hätte sowieso ~~niemand~~ niemand sich erdreistet. Drittens wurde durch diese Verbotsverfügung freimütig - jedoch kurzsichtig in der Überlegung bei Abfassung derselben - zu gegeben, daß das Christentum als staatsfeindlich bezeichnet und ~~die~~ die gottgläubigen Bewegung als staatstragend bzw. staatsfördernd anerkannt wurde. Fürwahr: eine Beurteilung, die sich selbst und deren Verfasser beurteilt. Da das kirchliche Amtsblatt nicht in einer kircheneigenen ~~Druckerei~~ Druckerei gedruckt wurde, sondern in einem Privatbetrieb, so mußte auch der Inhaber dieses Privatbetriebes mit darunter ~~leid~~ leiden. Es handelte sich um die

"Regensbersche Druckerei"

in Münster. Sie hatte den Auftrag zum Abdruck vom Bischof erhalten, war also ohne jede Eigenverantwortung und Eigeninitiative und konnte auch nicht wissen noch ahnen, daß einer päpstlichen Enzyklika Hochverrat unterstellt werden könnte. Die Druckerei wurde dennoch von der Gestapo geschlossen und - damit sie nicht weiterdrucken sollte - versiegelt.

Ähnlich erging es den Kirchenzeitungen, die innerhalb der Diözese zur Unterhaltung und Unterrichtung der Gläubigen ~~erschienen~~ erschienen. Es war zunächst von Parteiseite versucht worden, diese Kirchenblätter sozusagen "gleichzuschalten", sie zum Sprachrohr unrichtiger und tendenziöser Berichterstattung zu machen. Als das nicht gelang, nahm man staatlicherseits den "Fall Schülle", über den in den Kirchenblättern geschrieben worden war, zum Anlaß, das weitere Erscheinen dieser Kirchenzeitungen zu ~~xxx~~ verbieten. *✓ Von Groll ausgetrieben* Beschwerden des Bischofs bei den Ministerien und anderen staatlichen Stellen blieben, wie alle früheren Beschwerden und Proteste ~~in~~ in anderen Fällen, erfolglos. Waren die Antworten auf alle diese Beschwerden und Proteste auch noch so *ungehörig* die Verbote aber blieben bestehen. Groll, Haß und Schikane waren die wahren Beweggründe aller Verbotsanordnungen und aller abschlägigen Bescheide.

Oben wurde erwähnt, daß der Papst seinerzeit sich veranlaßt gesehen hatte, gegen die christentumsfeindliche Bewegung, die sogenannte "Gottgläubigen-Bewegung" Stellung zu nehmen. Es war auch durchaus notwendig: Die Gottgläubigen-Bewegung fand die totale Unterstützung nicht nur der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, sondern fast die gesamte Staatsführung propagierte ungeschminkt die Gottgläubigkeit. Wer sich - beispielsweise als Beamter - nicht zum Austritt aus der Kirche - gleich ob katholische oder evangelische - durch-zurin-gen vermochte, der galt als nicht nationalsozialistisch. Der "echte" Nationalsozialismus fußte auf Rasse, Blut und Boden. Die nordische Rasse war die bevorzugteste. Sie wurde ganz besonders hervorgehoben und prahlerisch "verkörpert" durch die SS. Die SS. galt als Auslese, und deren Nachkommen als erwünscht, ja gefordert. Eine vom Reichführer der SS. geschaffene Organisation "Lebensborn" sollte dieser Nachkommenschaftsförderung dienen, sie hatte sich zum Ziel gesetzt, beide ~~xxx~~ Geschlechter rein-nordischer Rasse zusammenzuführen, *(damit* um - auf die Dauer gesehen - jene Rasse gegenüber den anderen Rassen dominiere. Zu diesem Zweck erfolgten auch die speziellen Untersuchungen von SS-Anwärtern, die sich auf den gesamten Körperwuchs und auf die Kopfform erstreckten. Eine Vermischung der vom Nationalsozialismus anerkannten Rassen mit artfremden (z.B. slawischen u.a.) wurde später sogar unter Strafe gestellt. Während des Krieges, als Fremdarbeiter slawischer Herkunft in

Institut

Deutschland waren (während des Krieges), wurde der Geschlechtsverkehr eines Slawen mit einer Deutschen - ganz gleich ob mit beidseitigem Einverständnis - für den Slawen mit dem Tode bestraft, während das Mädchen mit einer kleineren Freiheitsstrafe davonkam. Diese Todesstrafe wurde von der Geheimen Staatspolizei durch Erhängen vollstreckt. Ich hatte damals, wenn ich von diesen Exekutionen erfuhr, Grusel und Abscheu, aber auch Mitleid mit denjenigen, die als Verurteilte sowohl als auch als Henker daran beteiligt waren. Schon zu jener Zeit lehnte ich persönlich diese in meinen Augen ungerechten Urteile ab, erstens weil es sich um naturgegebenen Geschehnisse handelte, die in der ganzen Welt ständig vorkommen und sich um Rassen-Ressantiment nicht kümmern, zweitens weil es gewiß auch während der Besetzungen von Feindländern zwischen Deutschen und deren Bewohnern zu solchen Verbindungen gekommen ist. Welche Proteste und sicher auch Repressalien hätte es ausgelöst von Seiten der deutschen Staatsführung, wenn fremde Regierungen, wenn auch von deutschen Truppen besetzt, sich dazu erdreistet hätten, den Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und ihren weiblichen Volksangehörigen für die Deutschen, weil für jene artfremd und rassefremd, mit dem Tode zu bedrohen und zu bestrafen?

Empfindung für die Exekutionen war nicht besonders milde gegenüber

weil

Wer war denn nun in Deutschland Hauptverfechter für eine "Herrenrasse"? Vor allem der Reichsführer der SS, Himmler, und der erste Leiter des Geheimen Staatspolizeiamts (später Reichssicherheitshauptamt) Berlin und NS.-Fanatiker Heydrich. Während Heydrich rein äußerlich, also in seiner physischen Gestalt zwar die Merkmale einer nordischen Rasse aufzuweisen hatte, so konnte das von Himmler keineswegs gesagt werden. Himmlers Kopf- und Schädelform entsprach keineswegs den sonst bei SS-Untersuchungen geforderten Bedingungen. Und doch war er ja der führende Kopf bei der Verfechtung und Durchsetzung der quasi "vergötterten" nordischen Rasse.

Die Lehre von "Blut und Boden", die schlechthin die gleichen Ziele wie die reine Rassenlehre verfolgte, wurde hauptsächlich von Walter Darré, Ernährungsminister unter Hitler, vertreten. Sein Buch mit eben dem Titel sollte die Bauern und bodenverwachsene deutsche Bevölkerungsschicht in diese nationalsozialistisch-weltanschauliche Linie einschleusen.

Während Alfred Rosenberg, der weltanschauliche Theoretiker der NSDAP. und spätere Reichskommissar für die besetzten Ostgebiete, den "Mythos des XX. Jahrhunderts" unter Volk zu bringen trachtete und seine neue Gottlehre ins Volk zu hämmern versuchte. Er, nicht in Deutschland geboren, sondern Balte von Geburt, dünkte sich als der Kündler der neuen Weltanschauung, eben der NS.-Weltanschauung. In pantheistischer Verschwommenheit setzte er Gott dem Weltall gänzlich gleich, er verweltlichte Gott in der Welt und vergöttlichte die Welt in Gott und nannte die Anhänger solcher Lehre "gottgläubig". Altgermanisch-vorchristliche Vorstellung als düsteres unpersönliches Schicksal rückte er an die Stelle des christlichen persönlichen Gottes und leugnete die Weisheit und Allmacht dieses Gottes. Die Rasse, das Volk, den Staat, die Staatsform, ja die Träger der derzeitigen Staatsform und andere Grundwerte menschlicher Gemeinschaftsgestaltung löste er aus ihren irdischen Werten und machte sie zur höchsten Norm und zum Götzenkult. Für ihn gab es den "nationalen" Gott, die "nationale" Religion, die (basierte) auf das Blut und die Rasse. Das Volk war heilig, das Blut war heilig, die Rasse war heilig und der Boden war heilig. Respekt vor dem eigenen Volke, seinem Blut! Sie aber zur Grundlage des Religiösen, sie heilig zu machen, ist die Umkehrung der wahren und sittlichen Begriffe, der gegebenen Ordnung.

Institut

Zum Abschluß dieses Kapitels noch eine Bemerkung: In seiner zweiten Predigt in der Lamberti-kirche in Münster erwähnte der Bischof Clemens August die Ausweisung der von ihm ernannten Domkapitulare Vorwerk und Echelmeyer und daß das geschehen sei, weil er entgegen dem Einspruch der Staatsregierung dieses getan habe. Von der Gestapo habe er erfahren, daß gegen die Herren Vorwerk und Echelmeyer keine strafbare Handlung vorläge.

Wer hatte dem Bischof die Auskunft gegeben, es läge keine strafbare Handlung vor? Dem Bischof war diese Auskunftsperson bekannt und dem Verbindungsmann zwischen Bischof und dem Gestapobeamten, Pfarrer Hol., war sie ebenfalls bekannt.

Clemens August und Pfarrer Hol., damals Pfarrer von Hl. Kreuz in Münster, waren zur selben Zeit an der von der Diözese Münster betreuten St. Mathias-Kirche in Berlin als Geistliche tätig gewesen, Graf von Galen als Pfarrer und Hol. als Kaplan. Beide kannten sich also gut. Und nun war Clemens August Bischof von Münster und Pfarrer Hol. Pfarrer der Nachbarkirche des Domes zu Münster. Und noch immer harmonisierten sie zueinander.

So kam es, daß, wenn der Bischof sich für ein bei der Geheimen Staatspolizei anhängiges Verfahren oder eine Sache interessierte, er sich an den Pfarrer Hol. wandte und dieser sich weiter an mich, war ich doch eines der Glieder seiner Pfarrei.

Er war es auch, der meinen Kindern Religionsunterricht erteilte und die erste heilige Kommunion spendete, und der einen meiner Söhne während der Bombenangriffszeit zu einer ihm gut bekannten katholischen Familie auf dem Lande vermittelte. Die NS-Führung hatte Anordnungen getroffen, daß nur die Partei die Landverschickung durchführe. Meine Dienststelle hatte in Verfügungen an die Beamten mehrfach bezüglich der Teilnahme der Kinder der Beamten am Religionsunterricht und der Erstkommunion darauf hingewiesen, daß es unerwünscht und mit der Würde eines nationalsozialistischen Beamten unvereinbar sei.

Ebenso verhielt es sich mit der Kinderlandverschickung. Auch das war der Kirche und ihren caritativen Einrichtungen untersagt. Im Falle meines Kindes mußte ich deshalb die Ausrede gebrauchen, ich selbst hätte die Verschickung zu einer mir bekannten Familie veranlaßt.

Die Ausweisung der Domkapitulare Vorwerk und Echelmeyer sollte tatsächlich den Bischof mehr treffen als die Herren, weil der Preussische Ministerpräsident Göring aufgrund einer Stellungnahme der zuständigen Staatspolizeistelle der Ernennung zu Domkapitularen nicht zugestimmt hatte und der Bischof diese Ablehnung kurzerhand ignorierte. Die zuständige Staatspolizeistelle hatte die Nichtzustimmung durch den Preussischen Ministerpräsidenten empfohlen, nicht etwa, weil die Herren Vorwerk und Echelmeyer ihr nicht genehm waren, sondern lediglich, weil der Bischof Graf von Galen ihnen nicht genehm und ein Dorn im Auge war. Es war wirklich reine Schikane.

Den Herren Domkapitularen wurde bei der Ausweisung ein bestimmter Aufenthaltsort zugewiesen, den sie ohne Genehmigung durch die Gestapo nicht verlassen durften. Mir ist sehr gut erinnerlich, daß einer der Herren nach Mecklenburg verbannt wurde und zwar - in bewußter und voller Überlegung und in schikanöser Weise - in eine Gemeinde mit ausschließlich protestantischer Bevölkerung.

Derartige gehässige Anordnungen und - man kann es nicht anders ausdrücken - dummen schikanösen Verhaltensweisen konnten nur zu einem "Bumerang" führen werden.

Institut

Jesuitenpater Mukkermann.

In Münster gab es zwei Niederlassungen der Jesuiten: in der Königstraße und am Sentmaringerweg.

Es war wohl hauptsächlich das Werk des Beamten D. (in Verbindung mit der Gauleitung der NSDAP. Westfalen-Nord), daß beide Häuser geschlossen und ihre Bewohner ausgewiesen wurden. Auch hier handelte es sich laut den Berichten des D. um angebliche Staatsfeinde, denn die Beschlagnahme und Einziehung des jesuitischen Eigentums in Münster wurden begründet mit der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat, die gegen kommunistische Umtriebe und zur Verhinderung derselben erlassen worden war. Das Vermögen verfiel dem Staate.

Da die Beschlagnahme und Einziehung während der Zeit meiner Zugehörigkeit zur Wehrmacht erfolgt waren, konnte ich mich erst später über diese Angelegenheit informieren.

Wenn diese Aktion zwischen dem Beamten D. und mir zur Sprache kam, dann wurde mir stets nur gesagt: "Den Jesuiten in Münster gehörte der Pater Mukkermann an, und Mukkermann ist in meinen Augen Staatsfeind Nr. 1."

Was lag dem zugrunde? Mukkermann (wie alle seine jesuitischen Confratres) konnte nach den bisherigen Geschehnissen, den Maßnahmen und Eingriffen, ja Übergriffen der Partei- und Staatsdienststellen keineswegs positiv zum Nationalsozialismus eingestellt sein. Wie es immer und überall Personen gibt, die nicht jede ungerechte und unberechtigte Maßnahme unwidersprochen hinnehmen und nicht hinnehmen können, weil es wider ihre Natur ist, so auch Mukkermann. Er schien schon sehr früh mit seinem realistischen Blick erkannt zu haben, daß die Eingriffe von Seiten des NS-Staates gegen die Konfessionen und deren Einrichtungen auf die Dauer zu einem Machtkampf sich auswachsen würden und dadurch die Zersplitterung der Einheit des deutschen Volkes unausbleiblich sein würde. Eine Kämpfernaut wie Mukkermann ließ sich bei solchen Erkenntnissen nicht ohne weiteres den Boden unter den Füßen wegreißen, des Volkes und des Reiches Untergang wären sonst damit besiegelt.

/sein/

Das und nichts anderes wird Pater Mukkermann Anlaß und Veranlassung gegeben haben, sich gegen alle Auswüchse gegen die Kirche zur Wehr zu setzen.

Solche gedankliche Untersuchungen beschäftigten mich damals.

Und wenn ich gelegentlich eine weitere Frage aufwarf, warum das alles gerade während des Krieges geschähe, dann stieß ich auf unverständliche Gesichter; eine klare Antwort erhielt ich nicht. Wohl deshalb nicht, weil niemand eine klare Antwort darauf wußte. Und die Führung in Berlin, so folgerte ich selbst, sah gewiß zur Zeit der Siege an der Front und des Siegestaumels in der Heimat den geeigneten Zeitpunkt. Einmal, weil die Siegesfanfaren solches Tun übertönten, zum anderen, weil Meckerer und Kritikaster mit ihrer Einberufung zur Wehrmacht und Abschiebung an die Kriegsfront zu rechnen haben würden. Tatsächlich wirbelten die anfänglichen Ausschreitungen und Übergriffe gegen Kirche und Klöster weniger Staub auf, zumal im Volke der Propaganda, die Klöster würden zu Lazarettzwecken gebraucht beziehungsweise die Klosterinsassen hätten gegen Strafgesetze verstoßen, noch vielfach Glauben geschenkt wurde.

Institut

Wie wenig diese Zweckpropaganda auf Wahrheit beruhte, bewies allein die Beschlagnahme der Jesuitenniederlassungen. Deren Einziehung erfolgte zu Gunsten des Deutschen Reiches, also des Staates. Nichtsdestoweniger nahm aber die Gauleitung der NSDAP. Westfalen-Nord das Haus am Sentmaringerweg (mit einem großen umfriedeten Park) für sich in Anspruch; es wurde zu einem sogenannten "Gästehaus". Es mag später unter den NS-Gästen manchen heiteren und ~~xxxxxxx~~ fröhlichen Abend ~~xxxxxxx~~ erlebt haben.

Was mochte solche ~~K~~ Keiltreiberei auf die Dauer bewirken? fragte ich mich. Zumeist bringt ein Keil, wenn er weiter und tiefer getrieben wird, ein Bersten und Zersplittern! Wurden diese Wirklichkeiten tatsächlich ~~xxxxxxx~~ blind und übereifrig übersehen?

Heute wissen wir alle die Antwort und den Ausgang ~~von~~ dieser Fehlhandlungen. Oder...

Pater Mukkermann also sah das früher, so schien es. Er schwieg nicht, er trat in ~~offen~~ Opposition, er versuchte das Volk wachzurütteln, aufzurütteln. Die politische Führung war ja blind, ~~weit~~ aus Gehässigkeit blind, sie lieb ~~sch~~ sich nicht wachzurütteln; sie ignorierte ja auch die Mahnungen des Bischofs von Münster.

Er schuf eine Druckschrift "Die katholische Korrespondenz". Sie war natürlich der Partei und den staatlichen Organen ein Dorn im Auge. Das ~~hier~~ blieb Mukkermann ~~nicht~~ nicht unbekannt, wurde er doch beschattet von dem Beamten D. und angegriffen vom SD, der Parteipolizei, dem zwar keine polizeilichen exekutiven Befugnisse zugestanden waren, dafür aber seine Sonderwünsche durchdringend und durchgreifend durchzusetzen ~~wäre~~ wußte. Solchen Sonderwünschen setzte nicht einmal die Geheime Staatspolizei Widerstand entgegen, so gefürchtet war die wirkliche Macht des SD.

Der Beamte D. mag wohl zu oft im Büro des ~~xxxxxxx~~ ~~xxxxxxx~~ "die katholische Korrespondenz" aufgetaucht sein, so daß Pater Mukkermann nicht zuviel Intelligenz aufzubringen brauchte, um zu erraten, daß er nicht lange mehr die Freiheit im deutschen Vaterlande behalten würde.

Tatsächlich sollte Pater Mukkermann eingesperrt werden, und D. hatte ~~xxxxxxx~~ hierzu die Vorbereitungen bereits getroffen,

Allein, Pater Mukkermann handelte schneller: er emigrierte nach Holland.

Rachedürstig mußten dafür ein anderer Jesuitenpater, dessen Name mir jedoch nicht mehr erinnerlich ist, und die tatkräftige, intelligente Sekretärin des P. Mukkermann, Nanda Herbermann, ~~in~~ ins Gras beißen: Sie landeten im Konzentrationslager, wenigstens schwebt es so in meinem Gedächtnis.

D. soll oftmals versucht haben, die Sekretärin Herbermann zur Spitzelarbeit zu überreden. Ihre Standhaftigkeit und Treue sind wohl durch ihre Einweisung in das Konzentrationslager ~~xxxxx~~ bewiesen. Ich glaube, sie ist lebend geblieben und hat den Stacheldraht beim Zusammenbruch des "Dritten Reiches" hinter sich lassen können.

Pater Mukkermann, nun an der Emigration, schuf die Zeitschrift "der deutsche Weg". Sie wurde in Oldenzaal in Holland in deutscher Sprache gedruckt. Seine aufrüttelnden Berichte mögen manchen Deutschen ein Leckerbissen gewesen sein. In Deutschland war diese Zeitschrift selbstverständlich verboten, und bei ~~sie~~ <sup>dem</sup> vorgefunden wurde, der konnte

Institut

mit Bestrafung rechnen. Wenn eine Zusammenarbeit mit P. Mukkermann, sei es als Mitarbeiter oder bei der Verbreitung der Schrift, festgestellt wurde, dann war ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor dem Volksgerichtshof oder die Einlieferung in ein Konzentrationslager zu erwarten. Dennoch ~~wurde~~ wurden fortlaufend zahlreiche Exemplare von Holland nach Deutschland geschleust, waren sie ja auch für Deutschland und die Deutschen geschrieben und gedacht.

Nie ist der Weg, den diese "illegalen" Schriften nach Deutschland genommen haben, ermittelt ~~wurden~~ worden.

Der Beamte D. hat seinen "Staatsfeind Nr.1" nicht gefast.

Wohl hat gar manches Exemplar des "der deutsche Weg" zur Begründung der staatsfeindlichen Einstellung von Klosterbewohnern und damit zur Beschlagnahme und Einziehung der Klöster dem Beamten D. üblen Dienst leisten müssen (siehe Kloster Wilkinghege).

Institut für Zeitgeschichte

23-7896-59 96

Professor Dr. Schreiber.

Am 20. Juli, 1944 wurde durch Graf von Staffenberg im Führerhauptquartier das Attentat auf Adolf Hitler ausgeführt. Obwohl es mißlungen und der daran direkt oder indirekt beteiligte Personenkreis eingesperrt war, befürchtete die damalige Partei- und Staatsführung, daß es zu weiteren Exzessen kommen könnte. Um das im Keime zu ersticken, erging an alle Staatspolizeistellen die Anweisung, alle ehemaligen (d.h. vor der Machtübernahme durch die NSDAP. im Jahre 1933) hervorgetretenen führenden Persönlichkeiten der aufgelösten politischen Parteien in Schutzhaft zu nehmen. Davon betroffen waren die Parteien: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Zentrum, Kommunistische Partei. Bei der früheren Kommunistischen Partei allerdings war diese Arbeit zum überwiegenden Prozentsatz bereit 1933/34 erledigt worden.

In unserem Bereich galten als die prominentesten Vertreter der früheren Zentrumpartei deren Vorsitzender Johannes Brockmann, wehnhaft in Rinkerode bei Münster und der Fraktionsführer im Reichstag, Geistlicher und Professor Dr. Schreiber, Münster, Kanalstraße.

Brockmann wurde von der örtlichen Polizei sistiert und dann anweisungsgemäß nach Münster überführt.

Seine Vernehmung beschränkte sich fast ausschließlich auf seine frühere und derzeitige politische Tätigkeit.

Seine Behandlung während seiner kurzen Inhaftnahme war - auf Grund einer Anweisung von mir - den Verhältnissen entsprechend gut.

Da seinem Leumund kein Makel anhaftete, konnte ich höheren Orts seine baldige Freilassung erwirken.

Schon bald nach seiner Entlassung kam er in Begleitung eines ihm befreundeten Herrn in mein Büro, um sich für die gute Behandlung während seiner Haftzeit zu bedanken.

Professor Dr. Schreiber war - im Gegensatz zu Brockmann - als Wissenschaftler all die Jahre sehr aktiv gewesen und daher in der Öffentlichkeit gut bekannt. Dem bei der Geheimen Staatspolizei tätigen SS- und SD-Hauptsturmführer G. war er ein Dorn im Auge. G. hatte schon lange vorher versucht, Dr. Schreiber in belastendem, staatsabträglichem Sinne etwas anzuhaften. Dr. Schreiber war nämlich (neben vielen anderen ~~Ämtern~~ Ämtern) Leiter des Auslandsinstituts, das seinen Sitz in Münster hatte. Vernehmungen der Mitarbeiter dieses Instituts und Durchsuchungen erbrachten aber kein stichhaltiges Material, um drastische Maßnahmen gegen die Person des Dr. Schreiber ergreifen zu können. Die Arbeit beim Auslandsinstitut jedoch wurde ihm weiterhin verwehrt und der SD. hat alles unternommen, dieses Institut zur verstärkten ~~xxxxxxx~~ Mitarbeit bei der Tätigkeit des SD selbst heranzuziehen beziehungsweise auszuwerten.

Die allgemeine Schutzhaftanordnung gab deshalb einen willkommenen Anlaß, gegen Dr. Schreiber vorzugehen und ihn zu inhaftieren. G. gab das damals ungeschminkt zu verstehen.

Für mich gab es ~~xxx~~ hier nur die eine Möglichkeit, das zu unterbinden. Darum Vsuchte ich den mir gut bekannten Pfarrer H. auf und fragte ihn nach dem augenblicklichen Aufenthalt des Dr. Schreiber. Pfarrer H. verstand mich. Er setzte sich unverzüglich mit Dr. Schreiber in Verbindung und warnte ihn. Dr. Schreiber reiste daraufhin ab; sein neuer Aufenthaltsort wurde nicht bekannt.

Von Amtswegen wurde dann lange Zeit nach ihm gefahndet. Angeblich hilet er sich mal in Tirol, dann wieder in Bayern und wieder ein andermal im Auslande auf. Gefaßt wurde er nicht.

Zur  
Ehrens Ehrenrettung mancher meiner früheren Kameraden bei der Geheimen Staatspolizei muß ich erklären:

Nicht alle Beamten waren in ihren damaligen dienstlichen Handlungen so subjektiv, ich möchte sagen: destruktiv und charakterlos, wie die in diesen Berichten besonders genannten. Gewiß, sie haben sich nicht gegen die Vorkommnisse gewehrt, vielleicht aus purer gedanklicher Bequemlichkeit; vielleicht auch aus beamtenmäßiger Gleichgültigkeit und Selbstverständlichkeit, wonach der Beamte Befehle, Anordnungen und Gesetze zu befolgen und auszuführen hat; vielleicht auch, weil der Mut zur Widersetzlichkeit fehlte.

Dennoch muß gesagt werden: Befehle, Anordnungen und Gesetze können so oder so ausgelegt und befolgt werden, ohne dabei besonders als Gegner dieser Anordnungen schlechthin erkannt und gebrandmarkt zu werden. Die sture Durchführung in der von subjektiven Geistern gewollten und gesteuerten Richtung, auch dann, wenn jegliche Humanität vermißt, mißachtet wurde, ist meines Erachtens - auch bei einem Nur-Beamten, zu verwerfen und könnte nicht damit begründet und gutgeheißen werden, daß er subordiniert und befehlsausführend zu sein habe.

Gewiß wird Befehlsverweigerung geahndet. Aber - das ist nochmals zu betonen - muß sie denn derart geschehen, daß die Weigerung als gewollt erkannt und beweisbar ist? Zur Entschuldigung mag hierbei erwähnt werden können, daß nicht jeder die Gabe der Diplomatie besitzt.

Ebenso soll nicht unerwähnt bleiben: Die eigenmächtige Abkehr von der Gestapo konnte niemandem zugemutet werden, weil sie einer Desertion gleichgestellt worden wäre. Und Desertion zieht drastische Maßnahmen nach sich.

Es wäre auch zu unterscheiden zwischen Beamten, die 1933 bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sozusagen in dem gleichen Dezernat verbleiben mußten, nur mit einer Bezeichnungsänderung (vor 1933 "Politische Polizei Ia", nach 1933 "Gestapo"), und denjenigen Beamten und Angestellten, die nach der Machtübernahme durch die NSDAP. 1933 freiwillig oder durch Protektion von NSDAP., SS oder SA in diese Behörde gekommen waren. Wenn letzteren auch noch zugute gehalten werden möge, daß anfangs kaum geahnt werden konnte, welche <sup>rasse</sup> Extremitäten seitens Adolf Hitler und Gefolge zukünftig auftreten würden.

Graf von Galen - Bruder des Bischofs.

Neben den Genannten (Brockmann und Dr. Schreiber) wurde seinerzeit auch der Bruder des Bischofs Clemens August, der Landwirt Graf von Galen, in Schutzhaft genommen. Er wohnte im Münsterland.

Der Bruder hatte das "Pech" gehabt, Zentrumsabgeordneter gewesen zu sein. Er war also politischer Führer. Und somit galt auch für ihn die allgemeine Schutzhaftanordnung, als Folge des Attentats auf Hitler.

Graf von Galen wurde auf seinem Landsitz festgenommen und - wie alle seine Leidensgenossen - nach Münster gebracht.

Auch bei dieser Festnahme ging die Initiative von dem SS-Führer G. aus.

Der Bischof selbst war bisher ungeschoren gelieben, was dem Autoritätsgefühl der Parteiführung der NSDAP. und auch der Geheimen Staatspolizei zuwiderlief. Allzu gern hätte man eine Anweisung von Berlin in Händen gehabt, Bischof Clemens August einzusperren oder vor ~~xxxxxxx~~ Gericht zu bringen. Da eine solche Anordnung aber ausblieb, wollte man doch wenigstens ein wenig den Rachedurst an dessen Bruder stillen.

In Münster vernahm ich ihn, und zwar in dem gleichen Sinne und ohne Besonderheiten wie in den anderen gleichgelagerten Fällen.

Ich täuschte mich damals wohl nicht: Graf von Galen brachte mir - ohne Worte - Vertrauen entgegen.

Während unseres Gesprächs erfuhr ich von ihm, daß er früher einen Autounfall gehabt hatte. Das nahm ich später zum Anlaß, in Berichten an das Reichssicherheitshauptamt besonders hervorzuheben, der physische Zustand des Grafen erfordere eine besondere, vom Arzt vorgeschriebene Lebensweise und lasse ohne Nachteile eine allgemeine Gefängniszelle nicht zu. Ohne Beachtung dieser ärztlichen Anweisung seien auf die Dauer unverantwortliche Komplikationen nicht zu vermeiden. Da er ein Bruder des Bischofs von Münster sei, müsse unter Umständen mit dessen Eingreifen in der Öffentlichkeit gerechnet werden.

Der Erfolg dieser Eingaben trat ~~schon~~ alsbald ein, Berlin hatte nicht bedenkenlos darüber hinweg gehen können, zumal nach dem Attentat die innerpolitische Lage nicht mehr so ruhig und standfest aussah: Graf von Galen wurde freigelassen.

In Erinnerung ~~ist~~ ist mir noch heute, daß die Gräfin von Galen sich in meinem Büro einfand, wohl auch nur aus dem gewonnenen Vertrauen mir gegenüber.

Der Bischof von Galen war - ganz natürlich - an des Bruders Schicksal sehr interessiert. Herren seines Klerus ließen das in Gesprächen mit mir auch erkennen.

Es tauchten dann über Nacht wagemutige und anhängliche Hezelmännchen auf, die den Aktenvergang des inhaftierten Grafen abschrieben und jenem Kreise übermittelten, so daß auch der Bischof unterrichtet war.

Institut

Die Geheime Staatspolizei.

1933, als die ~~Krakrak~~ "Politische Polizei Ia" umbenannt wurde in "Geheime Staatspolizei", waren wir bei unserer Dienststelle sieben Beamte, einschließlich Vorgesetzte. Aber schon in den ersten Jahren wuchs die Zahl bereits auf etwa dreißig an.

Neben der jeweiligen Zentrale, der Staatspolizei-stelle, waren ~~in~~ inzwischen als Verstärkung Außendienststellen, bei den einzelnen Polizeiamttern stationiert, gebildet worden, die je mit drei oder vier Beamten besetzt waren.

In den letzten Jahren des zwölfjährigen "Dritten Reiches" war die Beamten- und Angestelltenzahl auf etwa hundert angewachsen.

Neben den Außendienststellen waren Grenzdienststellen ~~in~~ hinzugekommen, die ebenfalls in der Stärke der ersteren besetzt wurden.

Während der Arbeitsanfall in der ersten Zeit mit den wenigen Kräften einigermaßen bewältigt werden konnte und wenige Fälle zur Miterledigung an die allgemeine Kriminalpolizei gegeben wurde, steigerte sich das von Jahr zu Jahr. Einmal weil mehr Sachgebiete hinzugekommen und hinzugenommen worden waren (Juden, Fremdarbeiter u.a.), zum anderen weil mehr Vorkommnisse zu verzeichnen waren. Mit dem Anwachsen der inneren Widerstandsfront und der Unzufriedenheit im eigenen Lande mußte zwangsläufig mehr Arbeit anfallen: Denn die Menschen reagierten ja immer unterschiedlich: der eine resigniert schweigend, der ~~andere~~ vermag seine Unlust und Gefühle nur durch Wortäußerung oder anderswie zu besänftigen und zu befriedigen.

*(andere)*

Somit konnte allein an dem Wachsen der Zahl der Gestapoangehörigen das Anwachsen des Widerstandes gegen das NS-Regime erkennbar und gewissermaßen vergleichbar sein.

Überdenkt man, das ~~xxxx~~ unsere Staatspolizei-stelle allein etwa hundert Personen beschäftigte, und das in jedem (früheren) Regierungsbezirk des Großdeutschen Reiches - von Aachen bis Tilsit, von Flensburg bis Klagenuft - eine Staatspolizei-stelle mit Außendienststellen vorhanden war, dann ist leicht zu errechnen, wie hoch die Zahl der Gesamtbeschäftigten bei der Gestapo war: Tausende. Hinzu kam der zahlreiche Beamten- und Angestelltenapparat des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin unter der obersten Leitung Himmlers und mit dem SS-Obergruppenführer als den eigentlichen Chef des Reichssicherheitshauptamtes. Daneben die Gruppenführer als sogenannte Abteilungsleiter, die vielen Obersturmbann- und Sturmoffiziere sowie das Gros der mittleren und unteren Dienstgrade.

Und das Wesentlichste: Neben allen diesen existierte ja noch der SD, derin seiner Spitze von den gleichen Männern in sogenannter Personalunion geleitet wurde.

Alles in allem ein Apparat, dem viele Tausende angehörten ~~in~~ und zur Verfügung standen, um ~~xxxx~~ die Staatsfeinde zur Reason zu bringen, in Schach zu halten und erforderlichenfalls mundtot zu machen, sie der Öffentlichkeit fernzuhalten, was in zahlreichen Fällen zum Tode ~~xxxx~~ im Konzentrationslager führte oder am Galgen des Volksgerichtshofes endete.

Der Eingriffe und Übergriffe von Seiten des Staates und der Staatsgewalt waren unzählig, und der Opfer ebenso. Und dennoch brach das morsche, fäulnisumwitterte

Institut

Staatsgebäude zusammen. Gewalt der Ungerechtigkeit und des Unrechts hatte nichts erreicht, nichts vermocht: Morsches kann nicht wieder gesunden, es muß ersetzt, erneuert werden.

"Ein Baum, der keine guten Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen" und "ein schlechter Baum trägt keine guten Früchte".

Anmerkung:

Nie in vorstehendem Bericht erwähnten holländischen Personen würden nach dem Zusammenbruch wegen der Delikte von deutschen Gerichten verurteilt; das erwähnte G. ist bei Aufständen in Belgien zu Tode gekommen.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3634/67	Best. 251896
Rep. <input type="checkbox"/>	Kat. <input type="checkbox"/>